Die göttliche Komödie des Dante.

Uebersetzt und erklärt von

Carl Ludwig Kannegießer.

Abdruck der zweyten sehr veränderten Auflage.

Vierter Theil.

LESEVEREIN IN PFAFFENHOFEN

Wien, 1826.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

STADTBIBLIOTHEK ★ AUGSBURG

C o m m e n t a r

z u r

H ö l l e.

Erster Gesang.

Der Dichter findet sich nächtlich verirrt in einem wilden Waldthale, das er schlaftrunken, er weiß selbst nicht wie, betreten hat. Gegen Morgen erblickt er einen Hügel im Frühstrahle der Sonne und geht darauf zu. Aber es treten ihm drey wilde Thiere entgegen, ein Pardel, ein Löwe und eine Wölfinn, und hindern ihn den Hügel zu ersteigen. Während er voll Furcht schon wieder in die Waldschlucht zurückweicht, erscheint ihm Virgil. Er ist darüber höchlich erfreut und ruft ihn um Hülfe an gegen die wilden Thiere, besonders gegen die Wölfinn. Virgil antwortet, daß die Wölfinn, welche erst späterhin durch einen Windhund ihren Untergang finden werde, es jetzt unmöglich mache jene Höhe zu ersteigen; verspricht aber, ihn auf einem andern Wege aus dem bösen Walde zu befreyen: durch Hölle, Fegefeuer und Paradies gehe die Reise; die Hälfte des Weges, durch die Hölle und den Berg der Reinigung hinauf, wolle er selbst sein Begleiter und Führer seyn; von da an werde eine andere Seele die Leitung übernehmen, denn er selbst, Virgil, als Heide, dürfe das Paradies nicht betreten. Dante bittet ihn sein Versprechen zu halten; und sie brechen beyde auf.

V. 1. Ich war auf unsers Erdenweges Mitte. Hiermit wird das 35. Jahr bezeichnet, denn dies Alter ist die Mitte des Lebens nach dem Ausspruche der Schrift, daß das Leben des Menschen 70 Jahre dauere. Dante nimmt an, daß er diese Wanderung im Jahre 1300, wo er eben 35 Jahre war, angefangen habe.

V. 2. Der dunkle Wald ist das menschliche Leben im allgemeinen und in Beziehung auf den Dante dessen Leben insbesondere. Er nennt den Wald bitter wie den Tod, sofern das Leben der Schauplatz der menschlichen

Sünde ist. Er ist jetzt bey der Abfassung des Gedichts, obgleich er noch lebt, diesem Walde, d. h. zwar nicht dem Leben überhaupt, aber doch jenem Leben des Irrthums und der Leidenschaft, besonders auch der politischen Partheysucht, in welchem er sich als Staatsmann zu Florenz befand, glücklich entronnen; aber bey der Erinnerung daran überfällt ihn Furcht von neuem.

V. 10. Die Verirrung oder das Hinwenden zur Sünde, sowohl innerlich als äußerlich, wird als ein Schlaf, als ein Nichtwissen beschrieben, und in der That läßt sich nichts anderes darüber sagen, als daß das Gerathen in den sündhaften Zustand eine Verdüsterung des innern Lichtes, ein Mangel an Selbstbewußtseyn, ein Geistesschlaf sey.

V. 13. Der Hügel, welchen Virgil V. 77 den Berg der Wonnen nennt, ist die Tugend.

V. 17. Der Planet, der in alle Wege richtig führt, ist die Sonne, hier zugleich als Bild der Klarheit, welche der Tugend beywohnt, und als Bezeichnung des Morgens. Mit Rücksicht auf letztere muß man also annehmen, daß Dante sich wenigstens die Nacht vorher verirrt habe, wie denn die Nacht als Bild der geistigen und sittlichen Verfinsterung zu dem Lebenswalde paßt.

V. 27. Aus dem Rückkehr Lebend'gen nie gewähret. Ich möchte jetzt lieber übersetzen: der keinem Menschen Leben je gewähret, d. h. jener Wald und jenes Jammerthal der Sünde ist ein sittlicher Tod.

V. 31. Und siehe, gleich fast, wo es geht danieder, eigentlich, wo es hinaufgeht, wo die Steile anfängt.

V. 32. Der Pardel, der Löwe und die Wölfinn bezeichnen die drey Stufen des weltlichen Sinnes, der Sündhaftigkeit, des sittlichen Verderbens. Der Pardel ist die erwachende Sinnlichkeit, auf deren Natur und Aeußerung die Beschreibung desselben als eines geschwinden und leichten, mit buntem Felle begabten und den Wanderer nicht aus den Augen lassenden Thieres, völlig paßt; der Löwe ist die erwachsene, herrschend gewordene

Sinnlichkeit, die Leidenschaft, welche sich nicht mehr verhehlt und nach Befriedigung durstet, daher die Schilderung des Löwen »mit aufgerecktem Haupte, von Hunger wild, so daß die Lüfte schienen drob zu beben;« die Wölfinn endlich ist ein Bild der völligen Hingabe an die Sünde, weßhalb es von ihr heißt, daß sie schon Viele mit tiefem Leide erfüllt, und daß sie auch den Wanderer ganz um seine Ruhe gebracht und ihn allmählig ganz in das Waldthal zurückgedrängt habe. — Diese allgemeine Erklärung habe ich nirgend gefunden. Am nächsten steht ihr jedoch diejenige von einem der frühesten Ausleger des Dante, nach welchem der Pardel das Vergnügen oder die Wollust, der Löwe den Stolz oder die Herrschbegierde, und die Wölfinn den Geiz und die Habsucht bedeutet. Andre, besonders neuere Erklärer sehen in dem Pardel Florenz und die Guelfen, in dem Löwen Frankreich und besonders Carl von Valois, und in der Wölfinn den Papst oder die Römische Curie, und legen dem gemäß auch dem Walde einen politischen Sinn unter.

V. 37 — 40. In diesen Versen liegt die Bestimmung des 25. März, an welchem Gott die Welt geschaffen haben, der Engel die Mutter Christi begrüßt und Christus gestorben seyn sollte. Dies ist also auch der Tag des Ausgangs und der Verirrung des Dante. Die Sonn' erschien ꝛc. heißt: es war dieselbe Jahreszeit, in welcher die Welt geschaffen ward.

V. 41 — 43. Der Dichter, ermuthigt durch die Morgenfrühe und die Frühlingszeit, hofft, daß er den Panther tödten und das Fell desselben als Beute davontragen, d. h. die sinnlichen Triebe zügeln und den weltlichen Sinn in sich ersticken werde, nachdem ihn vorher schon der Muth verlassen hatte.

V. 63. Hienach scheint Virgil gleich bey seiner Erscheinung gesprochen oder den Versuch zum Sprechen gemacht zu haben. Man bezieht dies sehr künstlich auf die damahls herrschende Gleichgültigkeit gegen Virgils Schriften oder die Unkunde derselben.

V. 67. Nicht Mensch, nähmlich: bin ich jetzt, sondern Schatten.

V. 69. Die große Stadt ist Mantua, welche zu den Lombardischen gehörte.

V. 70. Ich ward sub Julio, nicht eben früh. Ich habe die Lateinischen Verse und sogar meistens die einzelnen Lateinischen Ausdrücke der Urschrift in der Uebersetzung beybehalten. Julius ist Julius Cäsar, welcher im Jahre 654 nach Roms Erbauung, Virgil im Jahre 683, also 29 Jahre später, geboren war; darauf bezieht sich vielleicht der kurze und etwas dunkle Beysatz: nicht eben früh.

V. 72. Mit diesen Worten scheint Virgil sein eigenes Heidenthum entschuldigen zu wollen.

V. 73. Im Originale wird Aeneas gerecht genannt; ich habe frommgemuth übersetzt, weil der Held der Aeneide fast immer durch pius bezeichnet wird.

V. 78. Bezeichnung der Tugend. Siehe zu V. 13.

V. 79—87. Daß Dante den Virgil ungemein hochachtete und in der That zu hoch achtete, ergibt sich aus dieser und aus vielen andern Stellen der göttlichen Komödie. Aber Virgil war im Mittelalter überhaupt ein Gegenstand der Verehrung; man hielt ihn für einen Zauberer und Propheten. Dante achtete in ihm überdies seinen Lieblingsdichter und sein dichterisches Vorbild. Dennoch ist der Dante'sche Virgil nicht bloß der Dichter, sondern das Symbol des Verstandes, der Speculation, der Philosophie im Gegensatze des Christenthums und der Theologie.

V. 86 u. 87. Hier macht sich Dante mehr zum Schüler und Nachahmer Virgils, als er es wirklich war. Nur Einzelnes entlehnte er von ihm, und auch dies nicht ohne es umzubilden.

V. 102. Der Windhund ist Can Grande della Scala, Herr von Verona, ein ausgezeichneter edler Jüngling, die Stütze des Ghibellinischen Italiens und zuletzt Stellvertreter des Kaisers in Italien, von welchem Dante und alle Ghibellinen große Hoffnungen hegten, der aber, gerade als er seiner höchsten Macht und seinem größten Glanz entgegenging und als die Hoffnungen, welche Dante hier dichterisch ausspricht, sich zu erfüllen

anfingen, im Jahre 1329, 40 Jahre alt, starb. Er hatte sich auch um Dante verdient gemacht, siehe oben Dante's Leben. Da Can 1290 geboren, und im Jahre 1300, dem wirklichen oder doch gedachten Zeitpunct der Abfassung des Gedichts, erst ein Knabe von 10 Jahren war, so ergibt sich, daß Dante die Prophezeyung, welche wir hier lesen, später einfügte oder den Anfang des Gedichts umarbeitete. Indem aber Dante seine Vision in das Jahr 1300 setzt, hat er sich die Erlaubniß erfunden, alles Spätere als Prophezeyungen vorzutragen. Die Schilderung, welche diesen Zeilen vorangeht, scheint die politische Deutung der drey Thiere zu begünstigen, nach welcher unter der Wölfinn der Papst und die Guelfische Parthey zu verstehen ist; aber die allgemeine Erklärung schließt diese besondere nicht aus: die Guelfen sind nur ein Theil der großen Verderbtheit und bezeichnen das politische Verderben, die Empörung gegen die Majestät des Kaisers, so wie der Kaiser und Can, sein Stellvertreter, die weltliche Macht und Ordnung anzeigen.

V. 105. Und sein Geschlecht wohnt zwischen Feltro's beyden, statt: zwischen beyden Feltro's. Verona, Can's Geburtsort, liegt zwischen dem Orte Feltro in der Trevisaner Mark und dem Berge Feltro oder Montefeltro in Romagna.

V. 107 u. 108. Die vier hier genannten Personen sind aus Virgils Aeneide. Turnus, Sohn des Daunus, Königs der Rutuler, und Camilla, Tochter des Volskischen Königs Metabus, kamen gegen den Aeneas und die Trojaner um, in welchem Kriege auch die beyden jungen Trojanischen Helden Nisus und Euryalus ihren Tod fanden. Sie erlagen für Italien, weil der Krieg um den Besitz eines Theils von Italien geführt wurde.

V. 111. Der Neid, vielleicht mit Bezug auf eine Bibelstelle (Weisheit Salom. 2, 24): »Aber durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen.«

V. 117. Sie sind körperlich gestorben, aber sie wünschen den zweyten Tod, die Vernichtung ihrer Seele.

V. 122. Anspielung auf Beatrix.

V. 124. Der Kaiser jener Kreise ist Gott.

V. 125. Weil nicht ich nachgelebet seinen Worten, heißt bloß, weil ich kein Christ gewesen bin. Virgil konnte es nicht seyn, da er im Jahre 734, also 20 Jahre vor Christi Geburt starb. Zu vergleichen ist die Stelle, Fegefeuer 7, 7 u. 8: Ich bin Virgil und nur deßhalb nicht dorten (im Paradiese), weil mir zu Theil nicht ward des Glaubens Licht.

V. 134. Des heil'gen Petrus Thor ist entweder das Thor des Himmels, oder, da ein solches in der göttlichen Komödie nicht vorkommt und da Virgil den Dante nicht in den Himmel einführen durfte, besser das Thor, welches im Fegefeuer, 9, 76, beschrieben wird.

Zweyter Gesang.

Es ist Abend. Dante ruft die Muse um Beystand bey diesem Gedichte an und erzählt dann, wie ihn gleich bey dem Anfange der Wanderung ein Zweifel befallen habe, ob seine Kraft für einen so schweren Gang hinreichen werde. Er vergleicht sich in dieser Hinsicht mit dem Aeneas und Paulus: der habe mit seines Leibes Gliedern die Unterwelt besucht und sey dieses Vorzugs würdig gewesen wegen seiner hohen Bestimmung, insofern er der Ahnherr des Gründers von Rom war, dem Sitze der weltlichen Römerherrschaft und der darauf folgenden geistlichen Papstherrschaft; Paulus habe denselben Vorzug verdient als ausgezeichneter Apostel; er aber gleiche weder dem einen noch dem andern. Virgil, dem er diesen Zweifel vorträgt, wirft ihm Feigheit vor und berichtet ihm darauf die Ursach seines Kommens: Beatrix habe ihn aufgefordert dem Dante zu Hülfe zu eilen, nachdem sie selbst von einer höhern Himmelsbewohnerinn, der Lucia, und diese von einer noch höhern beauftragt sey. Dante ermuthigt sich bey diesem Berichte, und beyde Wanderer setzen ihren Weg fort.

V. 5. Das Mitleid ist entweder die Qual des Mit-

leids mit den Verdammten, oder die Bekämpfung des Mitleids. Für letztere Erklärung lassen sich mehrere Stellen anführen: z. B. Hölle, 13, 82: »ich kann vor großem Schmerz nicht Worte finden.« 5, 70 wird er von Mitleid überwältigt.

V. 13. Du sagst heißt, in deiner Aeneide läßt du des Sylvius Vater, den Aeneas, an der Hand der Cumäischen Sibylle in die Unterwelt hinabsteigen.

V. 16. Der Widersacher alles Böses ist Gott, der dem Aeneas die Geisterwelt zu besuchen und aus ihr zurückzukehren erlaubte, mit Rücksicht auf seine hohe Bestimmung, die Gründung Roms vorzubereiten.

V. 18. Das Wer und Was ist ein Schulausdruck der scholastischen Philosophie und bezeichnet Wesen und Eigenschaft.

V. 23. Bezeichnung des Papstes und päpstlichen Stuhles.

V. 24. Der Apostel Petrus heißt hier der größere mit Rücksicht auf die Heiligen desselben Nahmens.

V. 25. Aeneas, der Sohn der Venus, erhielt in der Unterwelt von seinem Vater Anchises Nachrichten und Prophezeyungen, welche den Sieg des Aeneas und späterhin die Gründung der päpstlichen Herrschaft zur Folge hatten.

V. 28. Das auserwählte Rüstzeug wird Paulus von Christus selbst genannt, Apostelgesch. 9, 15. Paulus stieg nicht in die Unterwelt hinab, sondern ward in den dritten Himmel entzückt.

V. 40. Hang soviel als Abhang des Berges. Düster, weil es Abend ist.

V. 52. Virgil gehört zu denen, welche sich in der Vorhölle aufhalten. Siehe 4, 43. Die Heiden schweben in Zweifel über ihr endliches Schicksal, oder sind in einem Mittelzustande zwischen Schmerz und Ruhe, und warten auf das allgemeine Gericht.

V. 53. Beatrix, Dante's Jugendgeliebte. Siehe V. 70.

V. 76. So wie Virgil die irdische Weisheit bezeichnet, so Beatrix die göttliche Weisheit oder die Theologie.

Vermöge dieser erhebt sich der Mensch über alle übrigen irdischen Wesen. Der Himmel, der sich dreht in engsten Kreisen, ist der Mond, weil die Erde in dem Ptolemäischen Weltsystem der Mittelpunct ist und um diese der Mond zunächst herumläuft. Der Inhalt dieses Mondhimmels oder der Kreisbewegung des Mondes ist aber die Erde, insofern sie von dessen Bahn eingeschlossen wird.

V. 83. Das Centrum ist hier nicht die Erde als Mittelpunct des Weltalls, sondern der Mittelpunct der Erde oder die Hölle.

V. 92 u. 93. Obgleich Virgil mit den übrigen tugendhaften Heiden in der Vorhölle keine Qual zu leiden hat und keine Feuergluthen dort zu finden sind, so sind die Worte der Beatrice doch nicht unrichtig, insofern die Vorhölle doch immer ein Theil der Hölle ist.

V. 94—102. Wenn Beatrix und Virgil nicht bloß Allegorien, sondern zugleich wirkliche Personen sind, so sind die beyden hier vorkommenden Frauen bloße Allegorien. Sie bilden mit der Beatrice drey Christliche Grazien oder Gnaden und theilen sich in die Besserung des menschlichen Herzens: die erste (die zuvorkommende nach der scholastischen Theologie) bewirkt den Willen, die zweyte oder die erleuchtende erleuchtet ihn mit der völligen Einsicht und Kraft, die dritte oder wirkende, mitwirkende, beseligt ihn mit dem Vollbringen. Die erste und höchste hat hier gar keinen Nahmen, vielleicht weil sie der Gottheit zu nahe steht, um genannt zu werden, die zweyte trägt ihren Nahmen Lucia nach dieser Erklärung mit völligem Rechte als Erleuchterinn, und eben so die dritte, die durch ihr Mitwirken Beseligende, Beatrice. — Lucia wird auch im Paradiese, 32, 136, und im Fegefeuer 9, 55, genannt.

V. 102. Siehe Paradies 32, 8.

V. 119. Von der Wölfinn.

Dritter Gesang.

Die beyden Dichter gelangen zum Thore der Hölle und treten ein. Seufzer, Klagen, Geschrey schallt ihnen entgegen von den Müßiggängern, die sonder Schmach gelebt und sonder Ehre. Diese laufen einer Fahne nach, sind nackt und werden von Fliegen und Wespen blutrünstig gestochen. — Sie kommen darauf zum Acheron, an dessen Ufer eine zahllose Schaar von Seelen wartet, um übergesetzt zu werden. Der Fährmann Charon erscheint mit seinem Nachen, will aber den Dante nicht mitnehmen als einen Lebendigen; Virgil deutet ihm den von obenher empfangenen Auftrag an und Charon beruhigt sich. Die harrenden Seelen werden in das Boot aufgenommen. Da erbebt das Ufer des Acheron, es stürmt und blitzt und Dante fällt ohnmächtig zu Boden.

V. 1—9. Die berühmte Inschrift über dem Höllenthor. Es ist ein Werk der Gerechtigkeit Gottes, der mit Anspielung auf seine Dreyeinigkeit als Allmacht, Allweisheit und Alliebe oder Urliebe dargestellt wird. Vorher gab es nichts Geschaffenes als Ewiges, nähmlich die Engel.

V. 37. Zu diesen Trägen, Thatenlosen gehören auch die Engel, welche bey dem Aufruhr, welchen Satan gegen Gott erhob, keine Parthey nahmen, sondern zum Guten wie zum Bösen zu schwach, in ehrloser Ruhe blieben. Wie sie selbst weder den Guten noch den Bösen angehören, so haben sie auch hier einen mittleren Ort zwischen Himmel und Hölle, doch so daß sie zu der letztern gehören, auch Plagen ausstehen und selbst die Bewohner der eigentlichen Hölle noch beneiden.

V. 46. Sie haben nimmer Hoffnung der völligen Vernichtung, sie bleiben ewig in ihrem Elende, da hingegen doch andere am Tage des großen Gerichts vielleicht eine Linderung erlangen.

V. 50. Sie verdienen weder Bestrafung noch Erbarmen.

V. 52. Durch die rasch sich umschwingende Fahne wird die Charakterlosigkeit jener Thatlosen ausgedrückt.

V. 58. Obgleich sie nach V. 49 ruhmlos sind, so erkennt

Dante doch einige von ihnen, und insbesondere einen, den feiger Sinn zur großen Weigrung brachte. Man ist über den Bezeichneten nicht einig, und hält ihn entweder für den Esau, der seinem Bruder Jacob die Erstgeburt verkaufte, oder für den Kaiser Diocletian, der in seinem Alter die kaiserliche Würde niederlegte, oder endlich und am wahrscheinlichsten den Papst Cölestin den fünften, der auf Zureden seines Nachfolgers, Bonifacius des achten, den päpstlichen Stuhl verließ und in seine Einsiedeley, aus der er zum Papst erhoben war, zurückkehrte. Nach einer vierten Meinung soll ein feiger Mitbürger Dante's, Torrigiano, ein Anhänger der Weißen, der aber die Parthey der Weißen nicht unterstützte, zu verstehen seyn. Man sollte, Dante's Sinn ehrend, ihn nicht zu erforschen suchen, damit er nicht noch einen gewissen Nachruhm davontrüge.

V. 93. Ein viel leichter Boot, d. h. ein Boot, dem deine Last leicht genug, nicht zu schwer ist; denn dieses, das nur für Geister paßt, würde von deiner Last untersinken. Die größere Leichtigkeit kann aber auch in Bezug auf das Wasser als etwas Absolutes, als eine emporstrebende Kraft betrachtet werden.

V. 100. Dies sind die sämmtlichen übrigen Seelen, die nicht zu den Müßiggängern gehören, sondern in die eigentliche Hölle hinübergefahren werden, um dort nach Minos Anweisung einen der Kreise zu bewohnen. Daher werden sie als freche Verzweifelnde beschrieben.

V. 106. Sie ziehen sich (vor Furcht) erst ein wenig zurück, werden aber bald von Charon mit Schlägen in den Kahn zusammengetrieben.

V. 112. Dies Gleichniß hat Dante vom Virgil entlehnt, aber erweitert und verschönert, denn bey diesem heißt es nach Vossens Uebersetzung:

»Zahllos, so wie im Walde, wann herbstliche Kälte beginnet,
Fallende Blätter verwehn.« —

V. 124. Dies ist Antwort auf Dante's Frage, V. 73 u. 74.

V. 130—136. Da beyde Dichter im Anfange des fol-

genden Gesanges sich jenseit des Acheron befinden, so ist die Frage, auf welche Weise sie hinübergekommen sind, denn deutlich läßt sich Dante darüber nicht aus. Einer der neuesten Erklärer, Colelli, will es wahrscheinlich machen, daß Charon, nachdem er von Virgil zur Ruhe verwiesen sey, sie sofort in den Kahn aufgenommen habe. Dagegen streitet aber V. 118, wo Virgil von den Fahrenden erzählt, ohne sich und Dante durch wir einzuschließen, so wie V. 127, »kein Guter fähret weg auf diesem Boot.« Auch hat Virgil dem Charon bloß seinen Zorn verwiesen und ihn von seinem Auftrage unterrichtet, keineswegs aber Charons Worte V. 91—93, daß Dante auf einem andern Wege und vermittelst eines andern Fahrzeugs hinüberkommen müsse, widerlegt. Die letzten Worte des Virgil an den Dante V. 128 u. 129 über den Charon klingen überdies, als wenn er von einem Entfernten spräche. — Wenn dagegen die ältern Erklärer an einen Engel denken, der beyde Dichter hinübergetragen habe, so findet sich hievon wenigstens auch nicht einmahl eine Andeutung im Texte. Bey dem Erdbeben befinden sie sich noch diesseits und Dante fällt auf dem diesseitigen Ufer betäubt hin. Die Hinüberkunft der beyden Wanderer hat Dante mit Fleiß räthselhaft gelassen. Wie hier Dante bey dem Erwachen aus seiner Betäubung im Anfange des folgenden Gesanges sich jenseits befindet, so wird er, Fegefeuer 9, 40—60, im Schlafe auf den Berg der Reinigung versetzt, obgleich Virgil ihm dort den Aufschluß gibt, daß Lucia den Schläfer hinaufgetragen habe. — Erderschütterungen sind Andeuter großer Erscheinungen. Auch in der Aeneide 6, 255, »brüllt das Land« bey dem Opfer der Sibylle, ehe sie mit dem Aeneas in die Felskluft hinabgeht.

Vierter Gesang.

Dante befindet sich beym Erwachen aus der Betäubung auf dem jenseitigen Ufer des Acheron, von wo es

nun hinabgeht in den ersten Kreis der Hölle. Hier hört man keine lauten Klagen, sondern nur Seufzer. Es ist der Aufenthalt der edlen, tugendhaften Heiden und zugleich der ungetauften Kinder, Fegefeuer 7, 31—33. Parad. 33, 83. Dante bemitleidet sie, und auf seine Frage, ob keiner von hier befreyt werde, benachrichtigt ihn Virgil, daß Christus eine Menge von Seelen in den Himmel mit sich genommen habe. Sie begegnen nun zuerst einigen besonders achtbaren und vor den übrigen sich auszeichnenden Personen: es sind die Dichter Homer, Horaz, Ovid und Lucan, welche den Virgil als ihren Meister begrüßen und sich seiner Rückkehr freuen, auch dem Dante erlauben, sich als der sechste an sie anzuschließen und sich mit ihnen zu unterhalten. Sie wandeln zusammen dem hellen Scheine eines Feuers entgegen und kommen zu einer edlen Burg, die von sieben Mauern und einem schönen Bächlein eingefaßt ist. Sie finden drinnen eine grüne Wiese und schauen von einer freyen Anhöhe auf diejenigen herab, welche sich dort ergehen. Dies sind nähmlich die Schatten derer, welche sich im Leben als Helden oder als Gelehrte auszeichneten. Zu den ersten gehören nicht bloß Männer wie Hektor, Aeneas, Cäsar, Saladin, sondern auch mehrere Frauen, Penthesilea, Lavinia, Lucretia. Unter den Weisen des Alterthums hat Aristoteles, in welchem die scholastischen Philosophen ihren Meister verehrten, den ersten Platz; aber Gelehrte von den verschiedensten Fächern, Geschichtschreiber, Aerzte, Naturforscher, Astronomen, und von verschiedenen Nationen, Griechen, Römer, Araber, sind dort vereint. — Virgil und Dante verlassen endlich diesen anmuthigen Ort und diese preiswürdige Gesellschaft, um ihre Reise fortzusetzen.

V. 8. Der schmerzensreiche Grund ist die Hölle im allgemeinen, nicht der erste Kreis derselben, welcher nicht »ew'ger Klagen Donner in sich bannt.«

V. 39. Virgil starb 19 Jahr vor Christi Geburt.

V. 45. Limbus, Ausdruck für den ersten Kreis der Hölle.

V. 51. Verhülltes Wort sofern Dante nicht

geradezu nach Christus fragte, obwohl er diesen im Sinne hatte.

V. 52. Christi Tod und Höllenfahrt fällt 52 Jahre nach Virgils Tode.

V. 60. Vierzehn Jahre diente Jacob den Laban um Rahel.

V. 65. Hain für Menge.

V. 84. Diese Dichter scheinen also selbst von den Seufzern frey zu seyn, von welchen V. 26 die Rede ist.

V. 86. Das Schwert bezeichnet wohl den in der Iliade besungenen Krieg der Trojaner und Griechen.

V. 87. Herrscher heißt Homer wohl nur als der älteste Dichter, da doch Virgil V. 95 »Meister im erhabensten Gesange« genannt wird.

V. 89. Horaz wird nach seinen satyrischen Gedichten mit Recht bezeichnet.

V. 107. Landino und Vellutello verstehen unter den sieben Mauern sieben Tugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigkeit, Einsicht, Wissenschaft und Weisheit; Daniello die sieben freyen Künste: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie; Colelli die sieben Sacramente, weßhalb er auch den schönen Bach für die Taufe hält.

V. 121. Elektra scheint nicht die Tochter des Agamemnon, sondern wegen der Trojanischen Gesellschaft, nach Ricordano Malespini, dem ältesten Florentinischen Geschichtschreiber, die Frau des Atalan, des Gründers von Fiesole, der Mutterstadt von Florenz (Hölle, 15, 72). Da diese Elektra die Mutter des Dardanus, des Gründers von Troja, war, so stehn denn hier lauter Verwandte zusammen, indem auch Cäsar sein Geschlecht von Julus, dem Sohne des Aeneas, ableitete.

V. 124. Camilla, siehe 1, 106. Penthesilea ist die Amazonenkönigin, welche den Trojanern zu Hülfe zog.

V. 125. Lavinia und Latin, Gemahlinn und Schwiegervater des Aeneas.

V. 127. Lucius Junius Brutus. Marcus Brutus, der Mörder des Cäsar, ist dagegen im tiefsten Kreise der Hölle.

V. 128. Julia, Tochter Cäsars und Gemahlinn Pompejus des Großen. Marcia, Gemahlinn des Cato von Utica, siehe Fegefeuer 1, 79 u. 85. Lucretia, Gemahlinn des Collatin und geschändet von Sextus Tarquinius. Im Italienischen steht in diesem Verse noch Cornelia, die Mutter der Gracchen.

V. 129. Saladin, Sultan von Babylon, der berühmte Gegner der Kreuzfahrer, steht allein abseits, womit ihn der Dichter vielleicht noch mehr auszeichnen, oder ihn als stolz bezeichnen will.

V. 131. Plato galt zu Dante's Zeit bey weitem nicht so viel wie Aristoteles.

V. 136 — 138. Lauter Griechische Philosophen, zu denen auch noch Empedokles gehört.

V. 139 — 145. Orpheus, der mythische Dichter und Sänger; drey Griechische Aerzte, Dioskorides, Hippokrates und Galen, und ein Arabischer, Avicenna; zwey Griechische Mathematiker, Euklides und Ptolemäus; ein Lateinischer Geschichtschreiber, Livius; zwey Lateinische Philosophen, Cicero und Seneca, denn der Moralist ist gemeynt; und endlich ein Arabischer Philosoph und Erklärer des Aristoteles, Averroes.

V. 147. Von den sechs Dichtern blieben nur zwey, Dante und Virgil, weil die andern sich von ihnen trennten und die Reise nicht mit machten.

Fünfter Gesang.

Am Eingange des zweyten Kreises befindet sich Minos in schreckenvoller Gestalt und bestimmt, als Höllenrichter, den Aufenthalt der Seelen, welche Charon ihm zugeführt hat. Die Zahl der Schlingungen, welche er mit seinem Schweife um seinen Körper macht, deutet nähmlich denjenigen von den Höllenkreisen an, zu welchem der jedesmahlige Sünder verdammt ist. Minos beträgt sich auf ähnliche Art wie Charon gegen den Dante, doch ver-

sagt er ihm nicht den Eintritt und die Fortsetzung der Reise, sondern warnt ihn nur. Virgil antwortet darauf zum Theile mit denselben Worten, womit er früher den Charon beruhigt hat. Wie bey den Müßiggängern, erschallt auch hier Geschrey, Wehklagen und Lästerung, und außerdem ein fürchterlicher Sturm bey völliger Dunkelheit. Von diesem Orcan werden die Wollüstigen, denn diese bewohnen den zweyten Kreis, umhergetrieben und gepeinigt. Virgil nennt seinem Begleiter mehrere einzelne Frauen und Männer. Zwey, welche beysammen gehen, ziehen besonders Dante's Aufmerksamkeit auf sich und erregen sein Mitleid so sehr, daß er sie anredet und heranruft. Der Sturm schweigt eine Weile und sie erzählen ihre traurige Liebesgeschichte. Dante wird von Wehmuth ganz überwältigt und fällt für todt hin.

V. 2. Der mindern Raum umfäht — insofern die Kreise, je weiter hinab, immer kleiner werden.

V. 5. Am Thor heißt hier bloß beym Eingange.

V. 6. Wie er sich umdreht, erklärt sich durch V. 11: wie oftmahl er den Schweif um sich schlingt.

V. 15. Die Art, wie jeder Sünder seinen Aufenthalt findet, ist nicht genau bezeichnet.

V. 23 u. 24. Siehe 3, 95 u. 96

V. 34. Vor der Zertrümmerung. Der Höllenschlund ist nach Gesang 24, 121 durch Lucifers Fall vom Himmel geborsten.

V. 52. Außer dem letzten Liebespaare führt der Dichter vier Frauen auf und nur drey Männer, erwähnt die ersten auch umständlicher und stellt sie voran, vielleicht weil das weibliche Geschlecht sich mehr zu dem hier bestraften Laster hinneigt. Semiramis führt den Reihen an. Sie wollte sich nach Justin mit ihrem eigenen Sohne vermählen und ward deßhalb von ihm getödtet.

V. 60. Semiramis, Königinn von Babylonien und Assyrien, besaß auch Syrien und Aegypten, Länder, welche zu Dante's Zeiten dem Sultan gehörten.

V. 61. Dido ist die Heldinn des vierten Buches der Aeneide. Sie schwur, nach dem Tode ihres ersten Gatten, des Sichäus, sich nicht wieder zu vermählen, er-

gab sich aber dem Aeneas, als dieser nach Carthago kam, und tödtete sich selbst, als sie von ihm verlassen wurde.

V. 63. Cleopatra, Königinn von Aegypten, heißt insbesondere die üppige, weil sie nicht bloß der Liebe, sondern der Schwelgerey höchst ergeben war.

V. 64. Helena, die Gemahlinn des Menelaus, nachher vom Trojanischen Prinzen Paris geraubt und dessen Gemahlinn, wird hier als Ehebrecherinn betrachtet.

V. 65. Nicht die Liebe Achills zur Deidamia und Briseis, sondern die zur Polyxena wird V. 66 angedeutet, weil er bey der letzten durch einen Pfeilschuß des Paris das Leben verlor.

V. 67. Paris ist entweder der zu V. 64 angeführte Räuber der Helena und Weichling, oder einer der in den Ritterbüchern des Mittelalters vorkommenden Helden dieses Nahmens. — — Tristan, Enkel des Königs Markus von Cornwallis, der erste irrende Ritter, und Geliebter der Königinn Isotta, Gemahlinn des Markus, weßhalb er von diesem getödtet wurde.

V. 88. Anrede des Liebespaares an Dante; oder eigentlich Francesca's. Denn im Texte steht, V. 97: das Land, woher ich stamme. — Diese zwey, V. 74, sind Francesca und Paolo von Malatesta, deren Geschichte Boccaccio in seinem Commentar der göttlichen Komödie folgendermaßen erzählt: Zwischen Guido von Polenta, Besitzer von Ravenna und Cervia, und der Familie Malatesti von Rimino hatten lange Feindseligkeiten geherrscht. Sie wurden endlich beygelegt, und zur Befestigung des Friedensbündnisses beschloß man eine Vermählung zwischen Francesca, Guido's schöner Tochter, und Gianciotto, dem Sohne Malatesta's. Als dieses Vorhaben bekannt wurde, gab einer von Guido's Freunden diesem zu bedenken, daß seine Tochter einen hohen Sinn habe und daß sie schwerlich zu bewegen seyn würde, den Gianciotto zum Gemahl zu nehmen, weil dieser lahm und von Person häßlich sey. Es scheine ihm deßwegen nöthig, dabey mit List zu verfahren: Gianciotto müsse nicht selbst kommen, sie zu heirathen, sondern einen von seinen Brüdern schicken, der sie in seinem Nahmen heirathe. —

Guido, der den Gianciotto zum Schwiegersohne wünschte, als einen Mann von vielem Verstande und wahrscheinlichen Nachfolger seines Vaters in der Herrschaf nach dessen Tode, benutzte den Rath des Freundes; und so kam denn einer von Gianciotto's Brüdern, Polo, ein schöner, feingebildeter und liebenswürdiger Jüngling, nach Rimino mit dem Auftrage, Francesca zu heirathen. Als er in Guido's Wohnung eintreten wollte, bemerkte ihn ein Kammermädchen Francesca's aus dem Fenster, zeigte ihn ihrer Gebietherinn und sagte: das ist der, der euer Gemahl werden soll. Francesca glaubte es und faßte gleich beym ersten Anblick Liebe zu ihm. Der Heirathsvertrag ward der Verabredung gemäß aufgesetzt, Polo führte Francesca nach Rimino, und diese bemerkte den Betrug erst als sie am Morgen des folgenden Tages beym Erwachen den Gianciotto an ihrer Seite fand. Sie war darüber höchst erzürnt und konnte die Liebe zu Polo nicht mehr unterdrücken. Da sie mit diesem täglich zusammen war und er ihr Verlangen erwiederte, so ließen sie, als Gianciotto arglos eines Geschäfts wegen verreist war, ihren Trieben freyen Lauf. Sie waren aber nicht vorsichtig genug: ein Diener des Gianciotto hatte ihre Vertraulichkeit belauscht, brachte seinem Herrn Nachricht davon und erboth sich, ihn zum Zeugen des verbothenen Umganges der beyden Liebenden zu machen. Gianciotto kehrte darauf von Zorn entflammt heimlich nach Rimino zurück und als er den Polo zur Francesca hatte hineingehen sehen, eilte er ihm nach, fand aber die Thür von innen verschlossen, klopfte deßwegen heftig an und rief Francesca bey Nahmen. Francesca und Polo erkannten ihn an der Stimme, und Polo bath sogleich Francesca'n, ihrem Manne aufzumachen, indem er selbst durch eine Fallthür zu entkommen und Francesca's Ehre zu retten hoffte. In der Eile aber blieb er mit seinem Kleide an einem eisernen Haken der Fallthür hängen, während sein Bruder schon eintrat und, da er ihn bemerkte, mit gezogenem Degen voller Wuth auf ihn zulief. Francesca bemerkte es noch zeitig genug, um sich zwischen ihren Mann und ihren Geliebten zu werfen

und den Stoß, der den letzteren zugedacht war, mit ihrer Brust aufzufangen. Denn Gianciotto konnte seine geschwungene Waffe nicht mehr zügeln und sah zu seinem Schrecken seine Frau todt zu seinen Füßen sinken. Mit um so größerer Wuth wandte er sich nun gegen den Bruder und streckte auch diesen todt danieder. Die beyden Liebenden wurden mit vielen Thränen am folgenden Morgen bestattet und in eine Gruft zusammengelegt.

V. 97. Das Land, woher Francesca stammt, ist also Ravenna, in dessen Nähe der Po sich mit den vielen aufgenommenen kleinen Gewässern in's Meer ergießt.

V. 107. Caina, dies ist eine Abtheilung des tiefsten Abgrundes der Hölle, von Cain benannt, in welchem die Brudermörder büßen.

V. 123. Der Lehrer Dante's ist hier Boethius, der theils in seiner Schrift de consolatione eine ähnliche Stelle hat, theils die Wahrheit dieses Satzes in seinem Gefängniß gewiß zu empfinden nicht umhin konnte.

V. 128. Lancillotto oder Lancelot war einer von den Rittern der Tafelrunde des Königs Artus und begünstigter Liebhaber der Ginevra, Gemahlinn des Königs Artus. Der Roman, in welchem diese Liebesgeschichte enthalten war, hieß nach V. 137 Galeotto.

V. 132. Das Italienische Wort punto erlaubt auch diesen Vers zu übersetzen:

Doch nur ein Umstand war's, der uns berückte.

V. 134. Das Lächeln, das ersehnete für: den lächelnden Mund. Ich habe es nicht gewagt, von dem Ausdrucke der Urschrift abzuweichen.

V. 140. Der andre ist Paolo.

Sechster Gesang.

Im dritten Kreise werden die Schwelger von Hagel, Schnee und Regengüssen geplagt und vom Cerberus zerzaust und zerfleischt. Cerberus wird von Virgil durch eine

Hand voll Erde, die er ihm in den Schlund wirft, zur Ruhe gebracht. Die Sünder liegen in Haufen umher; einer erhebt sich, ein Florentiner, und gibt dem Dante Nachricht und Prophezeyungen über das Schicksal von Florenz und deren Bewohner. Wegen anderer berühmter Florentiner, nach welchen Dante fragt, verweist er ihn auf die tiefer liegenden Höllenkreise. Dante unterhält sich sodann mit Virgil über die etwa zu hoffende Verringerung der Strafen dieser Sünder.

V. 1. Auch hier wie im Anfange des vierten Gesanges ist die Weiterreise nicht beschrieben, sondern Dante befindet sich, wie er erwacht, im dritten Kreise, doch ist hier wohl an eine ungewöhnliche Weiterbeförderung der Reisenden, oder wenigstens des Dante nicht zu denken.

V. 26 Dies ist Nachahmung seiner Stelle in der Aeneide 6, 420, wo die Sibylle dem Cerberus

»Einen betäubenden Kloß mit würzigen Säften und Honig
Vorwirft. Er, drey Rachen mit rasendem Hunger eröffnend,
Schnappt den geworfnen hinweg, und den ungeheueren Rücken
Löst er gestreckt, und ruht langhin durch die Höhle gebreitet.«

Hier ist es bloß Erde, womit Virgil den Zorn des Cerberus stillt. Cerberus wird durch diese Gierigkeit zugleich selbst ein Bild der Fresser.

V. 34—36. Die Schatten des Dante empfinden körperlichen Schmerz, die Strafen selbst betreffen sämmtlich nur den Körper. Ges. 32, 103 reißt Dante einem Schatten Haare aus. Hier gehen die Wanderer über die Schatten hin, ohne daß diese es bemerken oder davon Schmerzen empfinden. — Hier wird indeß im Gegensatze der groben Sinnlichkeit, der sich die Schwelger ergeben, und der Körperlichkeit die Nichtigkeit des Körperlichen hervorgehoben. Siehe hierüber das Ausführlichere zu Fegef. 2, 80.

V. 52. Ciacco heißt im Florentinischen Schwein.

Er soll übrigens ein beredter und unterhaltender Mann gewesen seyn.

V. 65. Die Waldparthey ist die Parthey der Weißen, nach einigen so genannt, weil sie in dem waldigen Valdisiere ihren Ursprung gehabt haben sollte. Die andere ist die Parthey der Schwarzen, welche durch Carl von Valois, den Schützling des Papstes Bonifacius des achten, und Bruder Philipps des Schönen, den Sieg davon trug. Dieser rückte im Herbst 1301 in Florenz ein, nachdem er sich durch Heucheley und Gleißnerey den Weg gebahnt hatte. Er machte die Schwarzen zur herrschenden Parthey und verließ Florenz im Frühlinge 1302. Da die Weißen erst im Januar oder Februar des vorigen Jahres die Schwarzen verdrängt hatten, so kommen nicht drey Jahre Zwischenzeit heraus, von denen im Texte die Rede ist. Vielleicht bezieht sich das Verjagen der schwarzen Parthey durch die Weißen auf ein früheres Ereigniß. — Mit dem Ausdrucke: einer der lavirt, ist nach Dionisi's Erklärung Bonifacius der achte gemeynt.

V. 73. Für diese beyden werden Dante und der Dichter Guido Cavalcanti gehalten, oder Barduccio und Johann von Vespignano, welche der Geschichtschreiber Villani erwähnt.

V. 79. Die hier nur obenhin genannten Männer werden (Arigo, ein Mitglied der edlen Familie Fisanti ausgenommen) in den spätern Gesängen weitläufiger erwähnt, Farinate 10, 32 als Ketzer, Tegghiajo und Rusticucci 16, 41 unter den Sodomiten, und Mosca 28, 106 unter den Sectirern. Sie werden hier wacker genannt, weil sie Vaterlandsliebe oder wenigstens Muth und Entschlossenheit zeigten.

V. 93. Blinde werden sie wohl nicht als Sünder genannt, sondern sofern sie auf der Erde im Schmutze liegen und die Augen nicht gebrauchen können.

V. 95. Bis zum jüngsten Gericht. Der Ausdruck ist aus dem Evangelium Matthäi 24, 31 entlehnt.

V. 96. Die feindliche Gewalt ist Christus, insofern die Sünder ihn am großen Gerichtstage fürchten werden.

V. 106. V. 97 ist von der Auferstehung die Rede. Virgil verweist den Dante bey seiner Frage, ob die Strafen der Verdammten durch das Urtheil des jüngsten Gerichts gelindert oder geschärft werden würden, auf den Aristoteles, nach dessen Lehre der Mensch, je vollkommener, desto fähiger wird, Freude und Schmerz zu empfinden. Da nun der Mensch bey der Auferstehung aus seinem Schattenzustande wieder zurückkehrt und mit einem Körper aufs neue bekleidet, und hiedurch also gewissermaßen vollkommener, vollständiger wird, nähmlich auf leibliche Weise, so folgt, daß das Glück der Seligen, so wie die Pein der Verdammten nach der Auferstehung wächst. Der scheinbaren leiblichen Vollkommenheit ist in der folgenden Zeile die geistige, wahrhafte entgegengesetzt. Die Antwort ist also: die Sünder werden dereinst noch eine Erhöhung ihrer Strafen zu erwarten haben, obgleich sie sich mit der Verminderung schmeicheln.

V. 115. Plutus, nicht Pluto. Der erste ist der Gott der Reichthümer, der andere der Gott der ganzen Unterwelt, weßhalb Lucifer auch 24, 20 Dite (gleichbedeutend mit Pluto) genannt wird.

Siebenter Gesang.

Nachdem Virgil den Plutus eingeschreckt hat gehen die beyden Dichter in den vierten Kreis hinab, wo die Verschwender und Geizigen zusammen gepeinigt werden, indem die Einen den Andern im Kreise entgegengehen und Lasten vor sich hinwälzen; sobald sie aufeinander treffen, schimpfen sie gegenseitig, kehren um, bis sie wieder zusammenkommen, und setzen dieses beschwerliche Geschäft ewig fort. Dante erfährt, daß es Priester, Päpste und Cardinäle sind; da er aber einige zu kennen glaubt, sagt ihm Virgil, daß dies nicht möglich sey, weil ihr unbekanntes Leben sie unkenntlich mache, und

gibt ihm bey der Erwähnung der Eitelkeit aller Glücksgüter eine Schilderung der Fortuna. Sie eilen dann weiter, überschreiten eine siedende Quelle und verfolgen diese, welche weiter hinab (in den fünften Kreis) führt, und sich dort zu einem sumpfigen Gewässer, dem Styx erweitert. In diesem Gewässer balgen und zerbeißen sich die nackten Schatten der Zornigen; unter dem Wasser lallen und gurgeln die Trübsinnigen oder Blödsinnigen hervor. Die Dichter umgehen den Sumpf und kommen zu einem Thurme.

V. 1. Unübersetzliche Worte! Pape, vielleicht das Griechische παπαι, oder das Lateinische papae, ein Empfindungswort der Verwunderung; Aleph oder Italienisch aleppe ist der Nahme des ersten Hebräischen Buchstabens. Vermuthlich soll der Vers nur einen sinnlosen und durch die fremden Wörter und den Satan furchtbaren Ausruf bezeichnen.

V. 11. Michael, einer der Erzengel, der die aufrührerischen Engel, hier Schänder genannt, mitbekämpfte.

V. 30. Die Worte: was hältst? d. h. was behältst, was geizest du? sprechen die Verschwender, und die Worte: was wirfst weg? zur Bezeichnung der Verschwendung, die Geizigen.

V. 53. Das unbekannte Leben, weil Geiz und Verschwendung den Menschen hindern sich durch edle Thaten Ehre und Ruhm zu erwerben.

V. 56. u. 57. Die mit geschloßnen Händen zur Bezeichnung des Geizes, die mit geschornem Haupte zur Bezeichnung der Verschwendung nach einem Italienischen sprichwörtlichen Ausdrucke, das Vermögen bis auf die Haare vergeuden. Uebrigens sind hier zwey Vorstellungen gemischt. Die Schatten der Geizigen und Verschwender wälzen hier in der Hölle Lasten, und doch wird von ihren Gräbern gesprochen, aus welchen sie sich erheben; vielleicht ist zu denken: bey der Auferstehung, wenn sie mit Leibern wieder bekleidet werden.

V. 58. Wahren für Bewahren.

V. 63. Fortuna ist hier eine rein allegorische Person.

V. 74. Nach der Aristotelischen Philosophie hat jeder Himmel eine Intelligenz, von der er in Bewegung gesetzt wird. Im Italienischen heißt es eigentlich: und gab ihnen einen, der sie führet. — Wie jene Intelligenzen den himmlischen Glanz, den Abglanz der Glorie des Schöpfers (siehe den Anfang des Paradieses) allenthalben hin verbreiten, so verbreitet Fortuna den irdischen Glanz. V. 77.

V. 81. Ohne daß der Mensch es ändern kann. Denselben Sinn hat V. 85. Menschlicher Verstand kann Fortuna nicht hindern.

V. 87. Die Götter sind hier wieder die Intelligenzen, von welchen die Himmel bewegt werden.

V. 89. Sie muß dem göttlichen Befehle (der Nothwendigkeit) folgen.

V. 94. Weil sie den Intelligenzen gleichgestellt wird, so ist sie eine Himmlische. Spindel für Sphäre, nähmlich das Reich der irdischen Güter. Der Vergleich ist von den Sphären oder Himmeln der Intelligenzen hergenommen.

V. 98. Andeutung der Mitternacht.

V. 100. Zum andern Rand des Kreises heißt: auf die entgegengesetzte Seite.

V. 105. Bezeichnung des Hinabganges zum fünften Kreise.

Achter Gesang.

Noch ehe die Wanderer den Thurm erreichen, erblicken sie zwey nähere und eine entferntere Flamme. Dante erkundigt sich nach der Bedeutung dieser Flammen, erhält aber von Virgil nichts weiter zur Antwort, als daß er auf dem Sumpfe, an dessen Ufer sie sich noch befinden, bald selbst erkennen werde, wohin sie die Reise jetzt führe, wenn nicht etwa die Ausdünstung des Gewässers es verhindere. Indem zeigt sich ihnen eine Barke,

die von einem einzigen Fährmann geleitet mit der äußersten Schnelle auf sie zukommt. Der Fährmann, Phlegyas, fährt sie trotzig an. Virgil antwortet ihm kurz, daß sie von ihm, dem Fährmann, übergesetzt werden müßten, und Phlegyas bequemt sich, obgleich unwillig. Sie befahren nun den Styx, das Gewässer der Zornigen, und einer derselben redet den Dante an. Dieser sagt ihm, daß er ihn ungeachtet seines Schmutzes erkenne. Darüber wird der Schatten böse und will sich schon an Dante vergreifen; Virgil schützt ihn noch eben zur rechten Zeit, und knüpft an die Schilderung des Schattens eine allgemeine Bemerkung. Dante wünscht den Schatten der Strafe wieder übergeben zu sehen, der er sich gewaltsamer Weise entzogen hat, und hört dann von mehreren, welche sich im Pfuhle befinden, ihn bey Nahmen rufen — es ist Philipp Argenti — und sieht, wie er seinen Ingrimm gegen sich selbst ausläßt. Es läßt sich jetzt ein neues Wehklagen hören: denn sie nähern sich der Höllenstadt, die jetzt mit ihren gluthrothen Thürmen sichtbar wird. Sie liegt im sechsten Kreise, Feuer brennt innerhalb der Stadt, tiefe Gräben und eiserne Mauern umgeben sie. Sie steigen in der Nähe des Thores aus. Mehr als tausend Dämonen halten dort Wache und wundern sich zornig über die Verwegenheit des Dante, als eines Lebenden, diese Stätte zu betreten und in die Stadt eingelassen zu werden. Virgil bittet sie um einen Zwiesprach. Dieser wird gewährt, aber zugleich dem Dante geheißen, sich auf den Rückweg zu machen. Virgil vermag seinen erschrockenen Begleiter kaum zu beruhigen und unterhandelt dann mit den Dämonen abseits. Diese entfernen sich aber bald, eilen in die Stadt und verschließen das Thor, während Virgil etwas niedergeschlagen zurückkehrt. Doch spricht er dem Dante Muth ein, weil sie schon ehedem vergeblich bey einer andern Pforte Widerstand geleistet hätten und macht ihn aufmerksam auf eine ihnen von Gott zu Hülfe gesandte Erscheinung.

V. 1. Zur Erklärung des Wortes fortfahrend erzählen die Ausleger eine Sage: daß nähmlich Dante

vor seiner Verbannung die ersten sieben Gesänge geschrieben, diese aber in Florenz zurückgelassen und an dem Werke nicht weiter fortgearbeitet habe. Mehrere Jahre darauf seyen diese sieben Gesänge unter mehreren von seiner Frau geretteten Sachen aufgefunden und an den Marchese Morello Malaspini in Lunigiana geschickt mit der Bitte des Absenders, sie dem Dante, der sich damahls bey Morello aufhielt, zuzustellen und ihm die Fortsetzung an's Herz zu legen. Auf diese Weise sey Dante wieder zu seinem Eigenthume gekommen und habe mit diesem fortfahrend den abgerissenen Faden angeknüpft. — Mehrere Italienische Ausleger zweifeln aber an der Richtigkeit dieses Geschichtchens, und das angeführte Wort leistet dafür wenigstens schlechte Bürgschaft.

V. 4. Die beyden näheren und das eine entferntere Feuer scheinen Signalfeuer zu seyn. — Durch die beyden näheren soll nach einigen Erklärern die Zahl der ankommenden Personen ausgedrückt werden.

V. 7. Das Wissensmeer ist Virgil.

V. 11 u. 12. Der Sinn ist: sobald wir den Pfuhl befahren, (mit Andeutung des sofort erscheinenden Phlegyas) so wirst du die dir jetzt unbekannten entfernten Gegenstände selbst hinlänglich erkennen. — In der Uebersetzung wären deshalb statt der Imperfecta erspähtest und entzöge, die Präsentia erspähest und entzieht wohl deutlicher.

V. 18. Die Anrede des Phlegyas im Singular soll nach Landino den Zorn bezeichnen, vermöge dessen der Fährmann in der Vermuthung, es sey nur Einer da, eher zu sprechen anfängt, als er sich von der Gegenwart zweyer Personen überzeugt hat. Dies widerspräche aber der zweyten Bemerkung zu V. 4; richtiger ist wohl anzunehmen, daß er den Virgil anredet. Phlegyas ist selbst ein Bild des Zornes, denn er zürnte über die von Apoll an seiner Tochter verübte Entehrung, zündete den Tempel dieses Gottes an und ward dafür in den Tartarus verbannt. Siehe Aeneide, 6, 618 rc.

V. 27 u. 29. Auf ähnliche Weise heißt es in der Aeneide 6, 412 rc. vom Charon:

er empfäht den erhabnen
Held Aeneas im Raum: es erseufzt der belastete Nachen.

V. 44 u. 45. Virgil lobt den Dante wegen seines edeln Zornes und preist deßwegen auch Dante's Mutter glücklich. Die sich und dich umschürzte, bezeichnet die Zeit der Schwangerschaft.

V. 47. Nicht durch Herzensgüte hat er sich auf Erden ein Gedächtniß gestiftet, weil diese der Zornwuth entgegengesetzt ist.

V. 49. Könige werden hier wohl deßwegen insbesondere genannt, weil diese am meisten in Gefahr sind ihre Gewalt im Zorne zu mißbrauchen.

V. 60. Es ist beachtenswerth, wie Dante die Bestrafung einiger Sünder billigt und sich fast darüber freut, einen weit größern Theil aber bemitleidet. Mitleid zeigte er bey den Schlemmern 6, 59 und besonders bey den Wollüstigen 5, 62; Billigung dagegen z. B. bey dem gewaltthätigen Capaneus 14, 62 u. s. w. besonders V. 71 u. 72, überhaupt bey denen, welche gegen Gott oder den Nächsten frevelten, unstreitig wegen der größeren Schuld dieser Sünder.

V. 61. Philipp Argenti war ein Mitglied der adeligen Familie Cariciuli zu Florenz, eines Zweiges der Adimari, ein sehr reicher und mächtiger, aber bey der geringsten Veranlassung in Jähzorn gerathender Mann. — Daß die Schatten ihn bey Nahmen rufen, vermehrt seine Wuth.

V. 68. Dite heißt die Stadt nach dem Pluto, der auch den Nahmen Dite führt. 24, 18 wird Lucifer so genannt. Dante scheint den Begriff der Höllenstadt auch auf die übrige ganze tiefere Hölle auszudehnen. — Die Spuren, daß Dante die Aeneide vor Augen gehabt habe, sind hier wiederum sehr deutlich. So wie dort die geringern Sünden vorangehen, so ist auch der Tartarus des Virgil von dem Feuerstrome Phlegeton umgeben, die Thore haben diamantene Säulen, die Thürme sind von Eisen, und als Wächterinn sitzt Tisiphone am Thore.

V. 79. Mit ernsten Bürgern. Vielleicht wäre mit argen Bürgern vorzuziehen, weil das Italienische gravi von einigen Erklärern in dem Sinne von »mit Sünden beschwert« genommen wird.

V. 83. Gestürzt vom Himmel, als böse Engel, nachdem sie als Aufrührer gegen Gott von den himmlischen Heerschaaren bezwungen in die Hölle gestürzt waren.

V. 97. Die bestimmte Zahl steht für die unbestimmte: der du mich so oft gerettet. Einige Ausleger haben die Menge der Hülfleistungen nachgezählt.

V. 105. Ein Solcher heißt ein so Gewaltiger, daß nichts zu fürchten ist.

V. 121. Entglommen nähmlich von Zorn: ob ich mich gleich entrüste und ärgere.

V. 125. Dante nimmt an zufolge einer alten Kirchenlehre, welche sich auf Math. 27, 52 u. 53 gründet, daß bey dem Hinabgange Christi, um aus dem ersten Kreise oder dem Limbus die Seelen einiger Frommen mitzunehmen, die Dämonen oder bösen Engel sich ihm widersetzten am Höllenthor, Ges. 3, indem sie dasselbe verschlossen, und daß dieses, als es Christus erbrochen hatte, seitdem geöffnet blieb. Auf alten Gemählden wird der Gegenstand immer so dargestellt. Minder fest, eigentlich minder geheim, insofern das Thor der Höllenstadt tiefer unten ist.

V. 127. Hölle 3, 10. Todten Worte, Inschrift in dunkler, schwarzer Farbe, der Todtenfarbe.

Neunter Gesang.

Virgil sieht den Bothen Gottes entgegen, aber Nebe und Finsterniß benehmen ihm die Aussicht. [Er spricht mit sich selbst. Dante, der über dies Selbstgespräch aufs neue in Angst geräth, erkundigt sich indessen, ob wohl sonst schon jemand aus dem ersten Höllenkreise, d. h.

aus dem Aufenthalte der edlen Heiden bis hieher hinab gestiegen sey. Virgil antwortet, daß dies freylich nur selten geschehe, daß er aber doch bereits früher einmahl in der untersten Tiefe der Hölle gewesen sey, um aus dem Judas- oder Verrätherkreise einen Geist heraufzuhohlen. Dante erblickt jetzt auf der Spitze des Thurmes, wo er (im Anfange des vorigen Gesanges) die beyden Feuer gesehen hatte, die drei Furien, Megära, Alekto und Tisiphone, deren jede sich selbst zerfleischt. Aber sie rufen auch die Medusa und muntern sie auf, Dante in Stein zu verwandeln, so daß Virgil ihn antreibt die Augen fest zu verschliessen, und aus Vorsicht ihm noch seine eigenen Hände vorhält. Indem erschallt ein donnerndes Getöse, und als Dante die Augen wieder öffnen darf, sieht er die vorher erwähnte Erscheinung über die Fluthen des Styx daher kommen, ohne daß sie sich die Füße näßt und die sämmtlichen Zornigen, 8, 76, vor ihr die Flucht ergreifen. Dante sinkt vor ihr nieder. Sie aber sprengt das Thor mit einer Ruthe, hält eine Strafrede an die bösen Engel und entfernt sich ohne an Virgil und Dante ein Wort zu richten. Diese treten nun ohne Widerstand ein, und das Erste, was Dante bemerkt, ist ein großes Gefilde von brennenden und glühenden Grabhügeln, aus denen Jammertöne hervorschallen. Virgil sagt ihm auf seine Erkundigung, daß in diesen Gräbern Ketzer sind, und zwar gleich und gleich bey einander, in ungeheurer Menge. — Sie setzen ihre Reise rechtshin zwischen den Mauern und den Gräbern fort.

V. 1 — 3. Der Sinn ist: als Virgil meine bleiche Farbe sah, faßte er sich und zeigte mir ein muthvolles Gesicht, um mich nicht noch mehr in Angst zu setzen.

V. 7 — 9. Abgebrochene Rede, um die Ungewißheit anzuzeigen. Entweder: wir werden selbst den Kampf beginnen müssen, wenn nicht — Hülfe kömmt; oder: wir werden und müssen siegen, wenn nicht — Hülfe ausbleibt; sie ist uns versprochen, aber noch immer erscheint sie nicht.

V. 18. Hoffnungslosigkeit. Siehe 4, 41 ꝛc.

V. 23. Erichtho war nach Lucan im 6. Buche der Pharsalia V. 727 ꝛc. eine Thessalische Zauberinn, welche

auf Antrieb des jüngern Pompejus eine Seele in den Körper zurückrief, um von ihr eine Prophezeyung über den Ausgang des Kriegs zwischen Cäsar und Pompejus dem Großen zu erhalten.

V. 25. Virgil war damahls eben erst gestorben, und Erichtho, die seine Zeitgenossinn war, mußte ihn also überlebt haben.

V. 26. Erichtho gebrauchte hienach den Virgil, um eine Seele aus dem Judaskreise heraufzuzaubern.

V. 29. Der Himmel, der das Allumschlinget — entweder der Himmel im Allgemeinen, oder der höchste, der empyreische Himmel im besondern

V. 32. Zornlos, ohne gerechten, edlen Zorn zu empfinden. Man sehe den vorigen Gesang V. 44.

V. 44. Die Königinn ist Proserpina, Gemahlinn des Pluto.

V. 52. Medusa ist eine von den Gorgonen, weßhalb sie auch V. 55 so genannt wird; sie wurde vom Neptun verführt, und Pallas, in deren Tempel es geschah, entbrannte darüber so sehr, daß sie Medusa's schöne Haarlocken, welche den Neptun vorzüglich entflammt hatten, in Schlangen verwandelte und dem Kopfe, welchen Perseus abhieb und welchen die Göttinn auf ihren Schild heftete, die Kraft gab, jeden zu versteinern, der ihn anblickte.

V. 54. Theseus hatte seinem Freunde Pirithous Beystand geleistet bey dem verwegenen und mißglückenden Unternehmen, die Proserpina zu rauben. Beyde wurden in Fesseln geschlagen, Theseus aber durch Herkules befreyt. Die Furien bedauern jetzt, den Theseus nicht zurückgehalten und bestraft zu haben, weil dies Beyspiel ihrer Milde abermahls einem noch Lebenden, dem Dante, die Kühnheit eingeflößt habe, zu ihnen hinabzukommen.

V. 61. Hier macht Dante zum ersten Mahl aufmerksam, was er späterhin noch mehrmahls thut, auf den verborgenen Sinn seiner Worte, und auch ohne dies dürfte man vermuthen, daß sich in einem Gedichte, welches den Charakter des Allegorischen so bestimmt und gleich von vornher an sich trägt, auch selbst im Einzelnen dieser Charakter bewähren werde, besonders wenn dieses

Einzelne, Erzähltes oder Geschildertes, zwar als Geschichtliches oder Mythologisches oder sonst Vorhandenes aufgenommen, aber umgebildet und ausgeschmückt ist. Dante nimmt hier wieder etwas aus der Aeneide auf, wie schon im vorigen Gesange bemerkt ist, die Höllenstadt mit ihren Mauern und Thürmen: aber seine Dichtung weicht doch sehr von der Virgilschen ab. In der Aeneide wird das Thor nur von Einer Furie, der Tisiphone, bewacht: hier haben wir sie alle drey. Die Cumäische Sibylle führt den Aeneas nicht hinein in den Tartarus, indem sie Aeneide 6, 563 sagt:

Nicht ist Reinen erlaubt, der Frevler Ort zu betreten,

sondern nur bis an das Thor und erzählt ihm sodann die Strafen und die Verbrecher, welche der Tartarus enthält; hier führt Virgil den Dante durch Hülfe des Engels (in der zweyten Hälfte dieses Gesanges) in die Höllenstadt ein und sodann weiter durch die sämmtlichen Räume der Hölle. Die Aeneide ist nicht allegorisch, sondern historischmythologisch: in der göttlichen Komödie, als einem allegorischen Gedichte, sind wir geneigt alles allegorisch zu nehmen, in allem Absichtlichkeit zu vermuthen und nach dem tiefern Sinne zu fragen. Dante stellt in der Hölle den sündigen gefallnen Menschen dar, theils handelnd in den Strafen, theils betrachtend in sich selbst, in dem Dante, als Menschen. Eine solche Betrachtung ist ein schwieriges Werk, zu schwer für den gewöhnlichen Menschen; daher muß Virgil als personificirte Vernunftweisheit ihn geleiten. Die Betrachtung der geringeren Sünden ist leichter; daher gelingt es der Vernunft, die Schwierigkeiten, den Charon, Cerberus, Plutus, Phlegyas, zu beseitigen. Jetzt, wo es zu den größeren Sündern, zunächst zu den Ketzern, hingeht, wo es darauf ankommt, allegorisch ausgedrückt, die Höllenstadt sich zu eröffnen, muß die göttliche Weisheit durch einen Bothen in's Mittel treten. Und eben hiedurch wird dem Christen möglich, was dem Heiden Aeneas nicht vergönnt war (so daß durch diese Deutung auch das Verboth der Sibylle allegorisch erscheint), nähmlich die ganze Hölle

zu durchgehen, die ganze Lasterhaftigkeit des Menschen sich betrachtend vorüberzuführen. Die Schwierigkeiten einer solchen tieferen Betrachtung sind in den Dämonen und in den drey Furien zu suchen; die Zahl der letztern, welche schon in der Mythologie gegeben war, behielt Dante wohl bey, theils weil die Zahl drey eine heilige ist, theils weil sie an die drey wilden Thiere im ersten Gesange erinnert. Die drey Furien sind ein Seitenstück derselben, nur drücken sie die drey Grade der größern oder eigentlichen Lasterhaftigkeit aus: sie stellen bildlich die drey Arten von Sündern vor, welche noch folgen, doch nur im Allgemeinen, nähmlich die Ketzer, die Gewaltthätigen und die Betrüger. Die Betrachtung dieser Sünder und ihrer Sünden, weil sie etwas Teuflisches haben, weil sie den Menschen ganz von Gott abführen, sein Gemüth versteinen und ihn in das tiefste Verderben stürzen, hat selbst etwas Gefährliches und Schauerliches, so daß die Vernunft gegen diese Gefahr mit aller Vorsicht ankämpfen muß, und daß nur die Religion vollkommen dagegen sichert. Daher schließt Virgil dem Dante die Augen, und erlaubt ihm erst wieder aufzublicken, als der göttliche Gesandte erscheint. Hieraus erklärt sich denn die Angst des Dante, so wie das Gespräch des Virgil mit den Dämonen und seine einstweilige Verlegenheit. Ich möchte selbst versuchen die Frage Dante's, ob schon jemand von den edlen Heiden in die Tiefen der Hölle hinabgestiegen sey, und Virgils Antwort zu erklären. Die Frage bezieht sich nach dem Vorigen bloß darauf, ob schon jemand den Versuch gemacht habe, sich der vorher erwähnten Betrachtung der tiefen Sündhaftigkeit des Menschen zu unterziehen. Virgil antwortet darauf, daß es selten geschehe, aber daß er selbst schon einen solchen Versuch gemacht habe, nähmlich in der Aeneide, so daß also unter dem früheren Hinabgange die Aeneide oder vielmehr das sechste Buch derselben, die Schilderung der Unterwelt gemeynt sey, von welcher er durch die Erichtho, d. h. durch eine Zauberinn, durch die Dichtkunst angetrieben und begeistert sey, und zwar in jungen Jahren, bey dem ersten Erwachen seines Nachden=

kens, bey dem ersten Siege der Vernunft über die Sinnlichkeit, insofern die Aeneide zu seinen frühern Gedichten gehört. Auch die Bezeichnung, daß Virgil damahls einen Geist aus dem Verrätherkreise gehohlt habe, ist gewiß nicht unabsichtlich, obwohl ich sie weniger auf etwas Einzelnes als auf das Allgemeine zu beziehen vermag, daß die Sibylle ihre Schilderung des Tartarus, 6, 608—624 mit den Verräthern beschließt. Deßwegen kann also Virgil hier sagen, V. 30:

Getrost, ich weiß die Straße sonder Fehle.

Das Moralische ist es übrigens wohl hauptsächlich, worauf Dante mit seinem Zurufe V. 61—63 aufmerksam machen will.

V. 88. Hier deutet Dante aufs neue den edlen Zorn an.

V. 98. Cerberus steht hier wohl nur als Bild der Sinnlichkeit, oder des Teufels, und, wenn ihr es nicht vergessen, erinnerte dann entweder an die Besiegung des Satans durch die himmlischen Heerschaaren, oder an die Errettung der Menschen durch Christus.

V. 101. Ein früherer Ausleger hat bemerkt, daß die Engel erst im Fegefeuer mit Dante reden, und daß das Wegwenden des Engels hier vor der Höllenstadt deßwegen geschehe, weil Dante bey dem Durchgange durch die Hölle eben als noch nicht gereinigt, sondern sowohl betrachtend als handelnd noch in Sünden befangen zu denken sey.

V. 104. Sie treten jetzt wohl nicht erst an's Land: denn schon im vorigen Gesange V. 81 hat der Steuermann ihnen gebothen auszusteigen, und Virgil sich abseits, den Dante verlassend, mit den Dämonen unterhalten. Es heißt wohl nur: sie beschritten nun erst eigentlich das Land, gingen weiter fort und traten in die Stadt ein. Ueberdies heißt das Italienische Wort terra häufig Stadt oder Flecken.

V. 112. Arles, Stadt in der Provence an der Rhone, und Pola, Stadt in Istrien am Golf von Quarnaro oder Quarnero, der Italien, nähmlich Illyrien von Croatien trennt. Außerhalb dieser beyden Städte sind eine große Menge von Grabhügeln, worüber viele Mähr-

chen erzählt werden. Die bey Arles erwähnt Turpin im Leben Carls des Großen und sagt, daß dieser Kirchhof von sieben heiligen Bischöfen eingeweiht sey.

V. 115. Die Gräber machen den Ort hügelich, unwandelbar, unbequem zum Gehen.

V. 121. Die Deckel, es sind also eigentlich große Särge.

V. 127. Die Ketzer mit ihren Anführern.

Zehnter Gesang.

Als die Dichter in der Höllenstadt zwischen Mauern und Gräbern hinwandeln, erkundigt sich Dante, warum die Gräber alle geöffnet sind, und erfährt von Virgil, daß sie am Tage des großen Gerichts geschlossen werden. Es sind aber nicht bloß die Christlichen Ketzer, sondern die Irrgläubigen, z. B. Epikur mit seinen Anhängern, als Atheisten, hier befindlich. Indeß erhebt einer von den Gepeinigten aus einem Grabe heraus seine Stimme und bittet ihn zu verweilen; sein Antlitz und seine Mienen sind trotzig: es ist Farinata. Virgil führte den Dante hin zu ihm, und es beginnt ein Gespräch zwischen Dante und Farinata. Letzterer beklagt sich über die Behandlung, die er und die Seinigen zu Florenz erfahren hätten; deßwegen habe er seine Feinde aber auch zweymahl geschlagen. Dante antwortet, daß die Gegenparthey sich aber stets wieder gesammelt und die Spitze gebothen, Farinata mit den Seinen dies aber nicht verstanden habe. Das Gespräch wird durch die Frage eines andern Sünders unterbrochen, der sich auf seinen Knien erhebt und nach seinem Sohne erkundigt, ob er nicht mitgekommen sey. Dante erkennt ihn und kann seine Frage beantworten. Aus der Antwort schließt der Schatten, daß sein Sohn todt sey, und fällt, da Dante nicht sogleich seine Vermuthung berichtigt, in den Sarg zurück. Farinata nimmt den Faden des Gesprächs wieder auf und sagt,

ihn betrübe nichts mehr, als daß seine Parthey nicht zusammengehalten habe, prophezeyt dem Dante Unglück und fragt ihn nach der Ursache, warum seine Parthey so übel behandelt werde. Dante gibt die Schlacht am Arbia als Grund an, und jener erwiedert, daß er (Farinata) allein das Verderben von Florenz abgewendet habe. Dante erkundigt sich, wie weit die Prophezeyungsgabe der Schatten gehe, und trägt ihm auf, dem wieder hingesunkenen Schatten zu sagen, daß dessen Sohn noch lebe. Farinata nennt ihm noch zwey von den Sündern und sinkt dann auch zurück. Virgil fordert den Dante auf, die Prophezeyung zu behalten, und verweist ihn auf Beatrix, welche ihm seine Lebensreise noch weiter deuten werde. Sie gehen links zur Mitte zu, wo der Gestank aus einem Thale ihnen entgegenduftet.

V. 4. O hohe Tugend — so wird Virgil genannt, wie vorher Wissensmeer 8, 7.

V. 10. Das Thal Josaphat ist bey Jerusalem. Dorthin wird Christus zum jüngsten Gericht kommen, wo alle Schatten bey der Auferstehung gerichtet werden, um dann, mit ihren Körpern bekleidet, an die Orte der Pein, sofern sie Sünder waren, zurückzukehren und nun erst recht eigentlich Strafe zu erhalten und zu empfinden. Zu vergleichen ist das Ende des sechsten Gesanges. Bis dahin werden sich die Gräber noch immer mit Irrgläubigen füllen; erst nach der Auferstehung werden sie geschlossen, weil dann nach dem Aufhören des Menschengeschlechts keine mehr hinzukommen können.

V. 13. Der Begriff Ketzer ist auf alle ausgedehnt, welche einen vom Christenthum abweichenden falschen und gotteslästerlichen Glauben haben, auch ohne das Christenthum zu kennen oder in der vorchristlichen Zeit unter den Heiden. Zu diesen irrgläubigen Heiden gehört Epikur mit den Seinen, wegen der Lehre, daß die Seele mit dem Körper untergehe.

V. 16. Bald geht weniger auf die Frage, welche mit dem Vorigen wirklich genügend beantwortet ist, als auf den Wunsch, den Dante verschwiegen hat, einige derselben insbesondere, die im sechsten Gesange V. 79

Genannten, von denen er einige nach der Kunde von ihrem Glauben hier vermuthen muß, den Farinata und Cavalcante, zu sehen und zu sprechen.

V. 19. Dante entschuldigt sich auf den Vorwurf des Mangels an Offenheit und sagt, daß er nur deßwegen seinen Wunsch nicht habe laut werden lassen, um ihm nicht beschwerlich zu fallen, oder wie es eigentlich im Italienischen heißt, um wenig zu sprechen, um sich kurz auszudrücken, denn diese Lehre habe Virgil ihm schon früher gegeben. Da in der göttlichen Komödie dergleichen noch nicht vorgekommen ist, so muß dies wohl auf den kurzen und gehaltreichen Ausdruck der Virgilischen Gedichte bezogen werden, wiewohl auch in diesem Gedichte Dante den Virgil immer mit Kürze und Nachdruck sprechen läßt, Eigenschaften, die wohl eigentlich weit mehr Dantisch als Virgilisch sind. In der allgemeinen Frage des Dante, ob er die Sünder dieses Kreises werde sehen dürfen, ist übrigens der besondere Wunsch, den Farinata und Cavalcante zu sehen, eingeschlossen.

V. 22. Rede des Farinata an den Dante. Feuerstadt heißt die Höllenstadt, weil das Feuer hier als Peinigung waltet, in den ersteren Kreisen nicht.

V. 23. In Worten so verehrlich, weil er ihn mit Virgil eben hat sprechen hören.

V. 27. Farinata war Anführer der verbannten Ghibellinisch-Florentinischen Parthey, lockte die Florentinischen Guelfen aus Florenz und schlug sie am 4. September 1260 an dem Fluß Arbia bey Montaperti, nach welchen beyden Nahmen die Schlacht genannt wird, in einer entscheidenden Schlacht, so daß die Ghibellinische Parthey durch ihn zu Florenz wieder herrschend wurde und, um die Guelfen in Italien möglichst zu unterdrücken, den Entschluß faßte, den Hauptort der Guelfen, Florenz, ganz zu zerstören; ein Plan, der jedoch an der Vaterlandsliebe des Farinata scheiterte, indem er allein in der Versammlung der Ghibellinen es wagte, sich diesem Plane zu widersetzen und durch sein Ansehen die Ausführung desselben zu verhindern. Auf die erwähnte Schlacht wird auch im 16. und 32. Gesange der Hölle

angespielt. — Farinata ward für einen Gotteslaugner von seinen Zeitgenossen gehalten. Sonst hätte Dante schwerlich einen Mann in diesen Höllenkreis versetzt, den er selbst so hoch achtet, und der auch wegen seiner Vaterlandsliebe und Großmuth und wegen der Rettung von Florenz diese Achtung in hohem Grade verdient. Der Florentinische Geschichtschreiber Villani nennt ihn nicht mit Unrecht einen zweyten Camillus. Sein Charakter ist durch die Schilderung V. 35 u. 36 von Seiten des hohen Selbstgefühls trefflich angedeutet.

V. 39. Nun rede mit Verstand bezieht sich wohl auf die Frage Dante's V. 94. rc.

V. 42. Mit erzürntem Gruße, weil er vielleicht etwas Unangenehmes vermuthete. Und seine Vermuthung war auch richtig, wie schon aus den nächsten Worten des Dante:

»ich sprach frank und frey, und ohne Trug zu üben«

sich errathen läßt. Dante's Aeltern waren nähmlich Anhänger der Guelfischen Parthey gewesen und vielleicht auch Dante zuerst.

V. 48. Zweymahl. Im Jahre 1248, also 12 Jahre vor der Schlacht im Arbiathale waren die Guelfen zum ersten Mahle aus Florenz vertrieben worden, hatten aber 2 Jahre nachher die Gewalt wieder erlangt und waren zurückgekehrt. Auch nach der Schlacht bey Montaperti hatte die Macht der Ghibellinen nur 6 Jahre gedauert, denn im Jahre 1266 kehrten die Guelfen nach Florenz zurück und erhielten wieder die Obermacht. Darauf bezieht sich V. 49 — 51. Die Ghibellinen wurden im Anfange des 14. Jahrhunderts völlig verjagt und blieben trotz aller feindlichen und friedlichen Anstrengungen verbannt.

53. Dieser Schatten ist Cavalcante Cavalcanti, ein berühmter Guelfe in Florenz, der aber mit Farinata in demselben Verdachte der Gotteslaugnung stand. Weil er weniger heldenmüthig war, so läßt ihn Dante hier nur so eben aus seinem Grabe hervorschauen, dagegen sich Farinata ganz daraus erhebt; auch weint Cavalcante und fällt bey der bloßen Vermuthung von dem Tode sei-

nes Sohnes ohnmächtig nieder. Dieser Sohn hieß Guido, war Philosoph und Dichter in Italienischer Sprache, wie sich denn auch viele von seinen Gedichten erhalten haben, und ein vertrauter Freund unsers Dichters.

V. 56. Irgend wer, nähmlich sein Sohn.

V. 58—60. Er will sagen: wenn es dir vermöge deiner Geistesgaben erlaubt ist, lebend diese Orte zu besuchen, so ist auch meinem Sohne, der dir nicht nachsteht, wohl dasselbe vergönnt, und ich vermuthe daher, daß er mitgekommen sey. Daher könnte in V. 61 u. 62 der Nebensinn liegen: durch die Bekanntschaft mit Virgil bin ich auf die Erfindung dieses Gedichts gekommen.

V. 62. Er, der dort harrt, ist Virgil.

V. 63. Guido hatte sich hauptsächlich der Philosophie gewidmet, und ob er gleich Dichter war, nähmlich in der Volkssprache, so verschmähte er doch die Lateinischen Dichter, also auch den Virgil, kannte sie nicht und hatte sich nicht nach ihnen gebildet.

V. 64. Sein Wort heißt die Vermuthung, daß der Sohn mitgekommen sey. Die Art von seinen Quaken, weil sein Atheismus bekannt war.

V. 77. Diese Kunst bezieht sich auf V. 51, die Kunst, sich zu sammeln und der Gegenparthey aufs neue die Spitze zu biethen. Daß seine Parthey diese Kunst nicht verstanden habe, quält den Farinata mehr, als das höllische Feuer.

V. 79. Farinata prophezeyt dem Dante seine Verbannung. Vierzigmahl sollte nach dem Italienischen fünfzigmahl heißen, doch kommt nichts darauf an, da die Zahl hier nicht genau die Zeit bestimmt. Es heißt bloß: in nicht langer Zeit wirst auch du erfahren, wie schwer und verderblich die Kunst ist, welche die Guelfen verstehen, nähmlich die Verbannung. Dante ward, weil er damahls zur Ghibellinischen Parthey gehörte, im Januar 1302 aus Florenz mit mehreren anderen Ghibellinen verbannt, und im März desselben Jahres ward dies Urtheil wiederhohlt und späterhin, nachdem Dante an dem Versuche der Ghibellinen, mit gewaffneter Hand zurückzukehren, Theil genommen hatte, in noch stärkeren Aus-

drücken ausgesprochen. Da Dante die Reise durch Hölle, Fegefeuer und Paradies in der Charwoche des Jahres 1300 macht, so verflossen nur etwa zwey Jahre bis zu seiner Verbannung. Fünfzig Mondsumläufe sind also viel zu viel. Doch soll die Prophezeyung auch nicht so bestimmt seyn. — Dagegen lautet eine andere Erklärung so: »die 50 Monathe sind allerdings eine genaue Zahl, wenn man nur den Gegenstand scharf ins Auge faßt. Die Kunst, von der Farinata spricht, ist nicht die, friedlich in seiner Vaterstadt zu wohnen, sondern vertrieben dahin zu kehren. So kann also Dante nicht bey seinem Exil, sondern erst nachdem er einen Versuch zur Rückkehr gemacht hat, erfahren, wie schwer die Kunst sey. Die erste Hoffnung zur Rückkehr wurde nun Dante zu Theil, als auf Antrieb der Weißen Benedict der eilfte den Cardinal von Prato als Friedensstifter nach Florenz schickte. Getäuscht wurde diese Hoffnung durch die erfolglose Abreise des Cardinals, die am neunten Junius 1304, also genau 49 ein halb Monath nach Dante's poetischer Reise geschah.

V. 80. Der Frauen Antlitz, die hier Herrschaft hält, ist der Mond. Die Göttinn, die am Himmel Luna heißt, wird auf der Erde zugleich als Diana, und in der Unterwelt als Proserpina verehrt.

V. 82. Uebst du Herrschaft, kehrst du zurück.

V. 83 u. 84. Hiermit ist die Verbannung genennt.

V. 87. Tempel. Nach Macchiavelli kamen die Florentinischen Rathsherrn bis zum Jahre 1282 zu ihren Berathungen in einer Kirche zusammen.

V. 88—91. Farinata entschuldigt sich mit drey Gründen: erstens, er sey nicht der einzige Schuldige gewesen, und doch habe man manche von den übrigen geschont; zweytens, er habe wegen früherer Beleidigungen, besonders wegen der ersten Verbannung, Ursache zu einem solchen Schritte gehabt; und drittens, er sey der Retter von Florenz geworden.

V. 94. Wenn es deinen Nachkommen jemahls wohl ergehen, wenn ihnen insbesondere Rückkehr in die Vaterstadt vergönnt seyn soll.

V. 96. Der Knoten, der mir nicht erlaubt zu urtheilen, den mein Verstand nicht auflösen kann.

V. 97. Farinata, und früher schon Ciacco, 6, 64—75, hatten Prophezeyungen ausgesprochen; dagegen wußte Cavalcante nichts von seinem Sohne, und auch Farinata erkundigte sich, warum die Florentiner so hart und grausam gegen die Seinigen wären.

V. 100. Farinata antwortet, daß sie, die Schatten, nähmlich der Hölle, von der Zukunft einige Kenntniß hätten, dies vergönne ihnen Gott; von der Gegenwart wüßten sie nichts, außer was Andere ihnen davon erzählten. Deshalb würden sie auch nach dem jüngsten Gericht ganz ohne Kunde seyn, weil dann das Menschengeschlecht untergehe und also kein neuer Ankömmling in der Hölle ihnen von der Gegenwart Nachricht geben könne, oder weil es alsdann keine Zeit, also auch keine Begebenheiten gibt. — Diese Annahme soll nach Einigen darauf beruhen, daß die Geister aus dem Frühern einen Schluß machen auf die Zukunft, aber nur einen ungefähren, und deshalb nicht wissen, wann ihre Vermuthung eintreffen, zur Gegenwart werden wird. Nach Thomas von Aquino kann die abgeschiedene Seele nichts Sinnliches, Einzelnes, wohl aber das Allgemeine, d. h. das Zukünftige erkennen; die Seele des Frommen erkennt aber alles, weil sie es in Gott sieht, dem nichts verborgen ist.

V. 109. Weil er dem Cavalcante nicht gleich geantwortet hatte.

V. 114. Der Irrthum, daß die Schatten die Gegenwart wüßten.

V. 119. Der zweyte Friedrich ist der Deutsche Kaiser als Verfolger der Kirche und noch mehr, weil er in dem Verdachte stand, das Buch von den drey Betrügern geschrieben zu haben, und seine epikuräischen unchristlichen Gesinnungen allgemein bekannt waren.

V. 120. Der Cardinal ist Octavian Ubaldini: ein Mann von großen Geistesgaben und festem Charakter, aber von tyrannischer Gesinnung und der Kirche und dem Papste sehr abgeneigt, obgleich er Cardinal war. Sein

Eifer für die Ghibellinen und sein Atheismus spricht sich gleich stark in dem Worte von ihm aus: wenn er eine Seele habe, so habe er sie für die Ghibellinen verloren. Er hieß vorzugsweise der Cardinal.

V. 123. Das nicht freundschaftliche Wort bezieht sich auf die üble Prophezeyung V. 89 ꝛc.

V. 130 u. 131. Andeutung der Beatrix. Dante erfährt die weitere Prophezeyung nicht aus dem Munde der Beatrix selbst, aber doch im Paradiese, also in ihrer Nähe, von seinem Ahnen Cacciaguida, Paradies 17, 46 ꝛc.

V. 133. Zur Mitte hin, zur Oeffnung, welche von oben bis tief hinunter auf den Grund der Hölle reicht.

Elfter Gesang.

An der Gränze des Kreises der Ketzer liegt der Papst Anastasius. Die Wanderer steigen nun ganz langsam, um sich allmählich an den Gestank zu gewöhnen, in den siebenten Kreis hinab. Unterwegs belehrt Virgil den Dante über die drey letzten Kreise, so wie über die ganze Theorie der Strafen in der Dante'schen Hölle. Die sämmtlichen Vergehungen werden in drey Classen eingetheilt: bey der ersten liegt Unenthaltsamkeit zum Grunde, und die daraus entspringenden Laster sind Wollust, Schwelgerey, Verschwendung, Geiz, Zorn und blöder, fauler Trübsinn, welche im zweyten, dritten, vierten und fünften Kreise bestraft werden. Der Frevel der zweyten Classe ist Gewaltthat, welche sich auf den Nächsten, auf den Handelnden selbst und auf Gott beziehen kann. Wegen dieser drey Beziehungen ist der siebente Kreis, in welchem sich die Gewaltthätigen befinden, in drey Unterkreise getheilt; und der erste Unterkreis enthält demnach die Tyrannen nebst Mördern, Brandstiftern und Räubern, der zweyte die Selbstmörder und Glücksspieler, der dritte die Gotteslästerer, Sodomiten und Wucherer. Gewaltthat war der zweyte Frevel und schlimmer

als Unenthaltsamkeit; der dritte und schlimmste ist Betrug und Verrath. Der Betrug wird im achten Kreise bestraft, und dieser ist in zehn Unterkreise getheilt nach seinen verschiedenen Aeußerungen; der Verrath endlich im untersten oder neunten Kreise, weil der Betrüger sich nur gegen die vergeht, die ihm nicht vertrauen, der Verräther aber das Vertrauen hintergeht. Gegen das Ende des Gesanges setzt Virgil noch insbesondere auseinander, warum die Wucherer zu den Gewaltthätigen gegen Gott zu zählen sind. Der Wucherer nähmlich versündigt sich gegen die Natur und geaen die Kunst; die Natur ist aber eine Tochter Gottes, die Kunst, als von der Natur abstammend, eine Enkelinn Gottes: auf diese Weise thut der Wucherer Gott doppelt Gewalt an. Zuletzt ermahnt Virgil zur Eile.

V. 3. Gelangten wir heißt: waren wir auf dem Wege, denn im Anfange des zwölften Gesanges sind sie noch nicht weiter.

V. 9. Den einst Photin rc. Photinus lebte um 350 nach Christus und war Bischof zu Sirmium, ein Arianer, welcher feine Unterschiede in der Dreyeinigkeitslehre machte, von dem heiligen Geist behauptete, daß er nicht vom Vater ausgehe, und dieser Stelle zufolge den Papst Anastasius mit seinem Irrglauben ansteckte. Da aber zu Photins Zeiten kein Papst Anastasius lebte, so scheint Dante hier einem falschen Bericht Glauben beygemessen zu haben.

V. 18. Drey Kreislein, heißt drey Kreise, welche kleiner sind als die obern, weil die Hölle trichterförmig hinabgeht.

V. 25 Den Mißbrauch der Gewalt theilt der Mensch mit den Thieren, aber Betrug ist ein Mißbrauch des Verstandes, und daher dem Menschen eigenthümlich.

V. 30. Drey Abtheilungen, ebenfalls Kreise, innerhalb des größern siebenten.

V. 50. Sodom, die bekannte Stadt in Palästina, welche wegen Gottlosigkeit durch einen Feuerregen vertilgt wurde. — Cahors, Stadt in Guienne, zu Dante's Zeit durch Wucher berüchtigt.

V. 62. Die sich an sie füget, die verwandtschaftliche Liebe.

V. 70—73. Die Zornigen, die Wollüstigen, die Schlemmer, die Verschwender und Geizigen.

V. 80. Deine Ethik ist die Aristotelische, denn Aristoteles theilt die Laster in vitium, incontinentia et feritas. Incontinentia ist Unenthaltsamkeit, feritas Gewaltthat (tolle Wildheit sonder Scheuen) und vitium Betrug und Verrath (Bosheit), nach Dante's Annahme und Anordnung.

V. 95. Der Wucher ist vorher nicht bestimmt genannt, doch V. 48 und besonders V. 50 durch Cahors hinlänglich angedeutet.

V. 98. Nicht allein in einem Band, in mehreren Werken oder an mehreren Stellen der Werke des Aristoteles, besonders in der Physik, worauf V. 101 verwiesen wird.

V. 107 Die Genesis, das erste Buch Mosis, hier besonders die Schöpfungsgeschichte. Der Wucher ist eine erkünstelte Art des Erwerbes und daher gegen die Natur, weil sie weniger von Mühe und Arbeit abhängt als vom Besitze selbst, auch gegen die Kunst.

V. 113. Andeutung der Zeit: es ist zwey Stunden vor Sonnenaufgang.

Zwölfter Gesang.

Die Dichter steigen jetzt erst in den siebenten Kreis hinab, auf dessen Gränze sie beym Eintritte den Minotaurus als Wächter erblicken, der zwar zuerst gleich dem Plutus und den Wächtern der vorigen Kreise sich weigert sie einzulassen, aber von Virgil leicht zur Ruhe verwiesen wird. Sie gehen durch einen zertrümmerten Felsenpaß und Virgil erzählt, daß er bey seinem ersten Hinabgange diese Zertrümmerung nicht gefunden habe, daß aber bey Christi Niederfahrt die Hölle erschüttert sey und daß Riß und

Trümmer daher rührten. Hier findet sich nun ein breiter Graben, der den Kreis rings umläuft und mit kochendem Blute angefüllt ist. Centauren laufen daran auf und ab, und drey davon fragen die Wanderer nach dem Zwecke ihrer Reise und drohen, im Falle es nicht geschehe, auf sie ihre Pfeile zu richten. Diese drey sind Nessus, Chiron und Pholus, und sie sowohl als die übrigen zahlreichen Centauren haben das Geschäft, auf diejenigen Sünder, welche aus dem Blutstrome sich mehr erheben als ihnen erlaubt ist, zu schießen. Virgil hat schon auf die erste Frage geantwortet, daß er dem Chiron Rede stehen werde, und gibt diesem nun Nachricht von seinem Auftrage, dem Dante als Wegweiser zu dienen; er bittet ihn zugleich um einen Führer, der ihnen eine seichte Stelle zeige, um durch den Fluß zu kommen, und der den Dante trage. Nessus wird dazu bestimmt und gibt ihnen, wie sie am Ufer des Flusses hingehen, Nachricht von den darin befindlichen Sündern: es sind Tyrannen, und er zeigt ihnen einige einzelne, den Alexander, Dionysius, Azzolin und Obizzo von Esti. Diesen geht das Blut bis über die Augen; der Strom wird aber allmählich flacher, so daß er bald den Sündern nur noch bis an den Hals reicht, sodann die Brust frey läßt und endlich kaum noch die Füße bedeckt. An dieser Stelle gehen die Dichter hindurch. So wie der Fluß auf dieser Seite sich verflächt, so schwillt er auf der andern Seite immer höher, wo Attila, Pyrrhus und Sextus als Tyrannen und Wütriche, und die beyden Rinier als Straßenräuber im Blute gesotten werden.

V. 4. Dies bezieht sich auf einen Erdfall von einem großen Theile des Berges Barco zwischen Trevigi und Trient, der das Bette des Flusses Etsch veränderte.

V. 13. Der Minotaurus, ein Ungeheuer, welches Pasiphae, die Gemahlinn des Königs Minos zu Creta, mit einem Stier gezeugt hatte, steht so wie bald darauf die Centauren zur Bezeichnung der Gewaltthätigen, welche in diesem Kreise bestraft werden.

V. 17. Theseus, ein Athieniensischer Held, tödtete den

Minotaurus durch Hülfe Ariadne's, einer Tochter der Pasiphae und des Minos, und daher Schwester des Minotaurus, V. 20.

V. 29. Auf ähnliche Weise wird das Schiff des Phlegyas durch den lebenden Dante beschwert, im achten Gesange.

V. 35. Zu vergleichen 9, 22 ꝛc.

V. 38. Christus. Zu vergleichen 4, 53 ꝛc.

V. 41 — 43. Der Griechische Philosoph Empedokles nahm sechs Principe an, die vier Elemente, die Liebe und die Zwietracht, und lehrte, daß, wenn die Elemente und die Bewegungen des Himmels in Eintracht wären, alles in Verwirrung geriethe, durch die Zwietracht aber das Gegentheil bewirkt werde.

V. 49. Von dem Zorne ist hier nur insofern die Rede, als er mit der Gewaltthat verbunden zu seyn pflegt.

V. 65. Chiron ist das Haupt der Centauren, und Erzieher und Lehrer des Achilles.

V. 68. Herkules erschoß den Centauren Nessus mit einem vergifteten Pfeile, weil er sich gegen Herkules Gattinn, Dejanira, ungeziemend betrug. Er gab der Dejanira etwas von seinem vergifteten Blute, als ein Mittel für diese, des Herkules Liebe sich zu erhalten. Auf diese Weise machte er sich selbst einen Theil von sich, das vergiftete Blut, zum Rachmittel. Denn als Dejanira dem Rathe des Centauren späterhin folgte, fand Herkules dadurch einen sehr schmerzlichen Tod.

V. 84. Die Centauren sind halb Pferde, halb Menschen.

V. 88. Beatrix.

V. 95. Um den Dante durch den Blutstrom zu tragen.

V. 107. Entweder der bekannte Alexander, Philipp's Sohn, oder Alexander Phereus, Tyrann von Thessalien. Dionysius war Tyrann von Syrakus.

V. 110. Azzolino oder Ezzelino di Romano, Sohn Azzolino des zweyten, kaiserlicher Statthalter in der Trevisaner Mark und grausamer Beherrscher von Padua.

V. 111. u. 112. Obizzo von Esti, Markese von Fer-

rara und der Mark Ancona, grausam und raubgierig, ward von seinem Sohne getödtet.

V. 114. Dieser ist der Centaure Nessus.

V. 119. Im Jahre 1270 ermordete Guido, Graf von Montfort, in der Stadt Viterbo, in der Kirche zur Zeit der Messe, als die geweihte Hostie in die Höhe gehoben wurde, den Prinzen Heinrich, Sohn Richards von Cornwallis, (siehe Menzels Geschichte der Deutschen 4, 353) um den Tod seines in England von Eduard, dem Vetter Heinrichs, hingerichteten Vaters, Simons von Leister, zu rächen. Heinrichs Herz ward nach London geschickt und auf einer Säule an der Brücke über die Themse in einer goldenen Kapsel zur Erinnerung an diese That aufbewahrt.

V. 133. Attila, der Hunnenkönig, der im fünften Jahrhundert nach Christi Geburt Europa verheerte und die Geißel Gottes genannt wurde, so wie der unversöhnliche Römerfeind Pyrrhus, sind bekannt. Sextus aber kann Sextus Pompejus, der Seeräuber, oder der grausame Kaiser Sextus Claudius Nero seyn, oder Sextus Tarquinius, der Lucretia entehrte.

V. 137. Rinier von Corneto übte Straßenraub in der Gegend von Rom nach der See zu, und Rinier Pazzo war ein berüchtigter Meuchelmörder.

Dreyzehnter Gesang.

In dem zweyten oder mittlern Ringe des siebenten Kreises befindet sich ein verwirrtes Gebüsch von knotigen, rauhen Zweigen und fahlen Blättern, in welchem die Harpyen hausen. Dante hört Seufzer, ohne jemand zu sehen, und als er auf Virgils Antrieb einen Zweig abbricht, so fließt Blut heraus und der Stamm stößt bittre Klagen aus. Dante erschrickt darüber und Virgil sucht die That damit zu entschuldigen, daß Dante nicht wohl anders habe überzeugt werden können, und bittet zugleich

um weitere Belehrung für Dante. Der Zweig gibt sich darauf als einen Freund Friedrichs des zweyten, des Deutschen Kaisers, zu erkennen, den Kanzler Peter delle Vigne. Er sagt, daß er aus Betrübniß über die ungerechte Anklage der Verrätherey gegen seinen Herrn sich selbst getödtet habe, und bittet den Dante, daß er bey seiner Rückkehr den falschen Verdacht berichtigen und ihn wieder zu Ehren bringen möge. Auf weiteres Befragen über die Einverleibung der Selbstmörderseelen in diese Stauden gibt Peter zur Antwort, daß diese Seelen hier ausgesäet werden und aufsprießen, daß die Harpyen sich von ihrem Laube nähren, und daß sie dadurch zwar sehr viel leiden, aber zugleich ihnen ein Weg geöffnet wird, um ihre Klagen auszustoßen; daß sie ferner am großen Gerichtstage ihren Schatten nicht wieder mit dem Körper bekleiden dürfen, sondern daß jeder Leib an dem Baume des Mörderschattens alsdann aufgehangen wird. — Kaum hat Peter seine Rede vollendet, als zwey Schatten dahergestürmt kommen, nackt und zerkratzt und hinter ihnen eine Koppel Hunde, die den einen, der sich hinter einen Busch geduckt hat, zerfleischen und zerreißen. Virgil befragt den zerrissenen Busch und er gibt Nachricht über sich und seine Vaterstadt Florenz.

V. 9. Cecina, ein Fluß, der sich südlich von Livorno in's Meer ergießt; Corneto, eine kleine Stadt im Kirchenstaat.

V. 10. Die Harpyen sind aus der Aeneide genommen im dritten Buche, V. 214 ꝛc., ein schickliches Bild der Gewissensbisse und der Verzweiflung, die auch schon durch das Dickicht angedeutet werden. Die Strophaden sind Inseln im Jonischen Meere, wo die Harpyen dem Aeneas prophezeyten, aber ihn zugleich durch die Besudelung der Speisen vertrieben.

V. 19. Die Sandwüste ist im dritten Ringe des siebenten Kreises.

V. 21. Meinen Worten, nähmlich in der Aeneide, 3, 22 ꝛc. wo Aeneas einen Zweig abbricht, und die Stimme des Polydorus daraus wehklagt. Darauf bezieht

sich auch V. 46 — 49, besonders meines Liedes Wort. Virgil nimmt also an, daß Dante diese Erzählung in der Aeneide für ein Mährchen halte.

V. 39. Selbst wenn unsere Seelen Schlangen angehört hätten.

V. 52. Dieser Gedanke, daß die Abgeschiedenen wünschen ihr Andenken auf der Oberwelt erneut oder erhalten zu sehen, kehrt in mehrern Stellen der divina Commedia wieder

V. 58. Peter delle Vigne, Kaiser Friedrichs des zweyten Kanzler, besaß zuerst die volle Gunst seines Herrn, ward nachher aber der Verrätherey angeklagt und zur Strafe geblendet. In der Verzweiflung über diese Entehrung legte er selbst Hand an sich.

V. 64. Die Buhlerinn ist die Mißgunst.

V. 73. Beym neuen Stamm, insofern er kurz vor Dante gelebt hatte.

V. 75. Peter lobt ihn, weil er wirklich so viele große Eigenschaften besaß. Daß er als Ketzer im sechsten Höllenkreise schmachtet, wußte Peter nicht, da die Schatten von der Gegenwart keine Kunde haben, (vergl. Gesang 10 gegen den Schluß) aber er hätte auch deßungeachtet dies Lob ihm ertheilen können.

V. 76 — 79. Peter bittet hierum, weil der Argwohn bey seinem Tode noch nicht widerlegt war. Dante nimmt hier seine Unschuld an der Verrätherey bestimmt an.

V. 87. Gefangener Geist, sofern er in den Baum eingeschlossen ist.

V. 97 u. 98. Nicht nach Wahl, wird darauf gedeutet, daß die Selbstmörder gleiche Schuld auf sich laden, daß kein Unterschied in Rücksicht der Straffälligkeit unter ihnen ist, wie bey den übrigen Mördern, sofern sie keinen andern Zweck haben, als sich das Leben abzukürzen.

V. 105. Von eignem Raube heißt: von dem, was man sich selbst geraubt hat, dem Körper.

V. 118. Der erstere wünschte lieber zu sterben, als länger seine Schmerzen zu ertragen. Man vergl. 1, 117.

Es war der Saneser Lano, der, nachdem er alles das Seinige verschwendet hatte, mit dem Heere von Siena nach Arezzo ging, den Florentinern zu Hülfe, und in der Schlacht bey Toppo, welche darauf erfolgte, obgleich er sich hätte retten können, mit verzweifeltem Muthe in die Feinde stürzte und seinen Tod suchte aus Furcht vor Armuth. Daher erinnert ihn der andere Schatten daran, daß er nicht geflohen, nicht so schnell gewesen sey, wie jetzt. Lano wird hier nicht wie ein Selbstmörder betrachtet. Die, welche sich das Leben genommen, sind genau von denen unterschieden, die das Leben oder Vermögen gewaltsam von sich stießen. Jene haben keine menschliche, nicht einmahl thierische Gestalt, sondern nur die des niedrigsten, des vegetabilischen Lebens; diese behalten menschliche Form, aber alle Kleidung ist ihnen genommen.

V. 123. Sich tief in einem Busch verbarg, um sich gegen die Hunde zu schützen. Diese Hunde bedeuten ebenfalls die Gewissensbisse, gleich den Harpyen.

V. 133—135. Worte des Busches an den andern Schatten, welcher sich in ihm versteckt hatte. Dieser Jacob war ein Paduaner aus einem Geschlechte, das sich nach einer Capelle des heiligen Andreas benannte; er hatte sich zwar nicht selbst getödtet, aber sein ganzes Vermögen auf eine unsinnige Weise nicht sowohl verschwendet als vernichtet, und diese Gewaltthätigkeit gegen sich wird dem Selbstmord gleich geachtet. Von mir, d. h. von dem Busche. Was half es dir dich in meinem Laube zu verbergen?

V. 136. Virgil redet den Busch an, und dieser gibt nun Nachricht.

V. 137 u. 138. Aus so viel Thoren, d. i. aus allen den Oeffnungen, wo meine Zweige zerbrochen und mein Laub abgerissen ist. Siehe V. 102.

V. 143 ꝛc. Diese Stadt ist Florenz, die, solange sie heidnisch war, den Mars, nachher aber, als sie Christlich wurde, den heiligen Johannes den Täufer zum Schutzgott hatte.

V. 145. Mars als Kriegsgott und erzürnt über diese Vernachläßigung, die Vertauschung seines Bildes gegen

das des Johannes, wird sie mit Krieg, und zwar mit unglücklichem, mit bürgerlichem Kriege heimsuchen.

V. 146 ꝛc. Zu Dante's Zeit stand noch eine Statue, die den Mars vorstellte, oder dafür gehalten wurde, auf einem Pfeiler an einem Ende der alten Brücke. Im Jahre 1333, also nach Dante's Tode, fiel diese Statue bey einer Ueberschwemmung des Arno in diesen Fluß, in welchen sie schon früher einmahl gestürzt war. — Nur der frühern Erhaltung des Marsbildes, sagt Dante, verdankten es die Wiedererbauer von Florenz nach der Einäscherung durch den Attila, daß ihnen der neue Bau gelang; im entgegengesetzten Fall würde es Mars nicht zugegeben, und selbst der Schutz des Johannes ihnen nichts geholfen haben. — Da aber nicht nur Mars der Gott der Tapferkeit ist, sondern auch eine Florentinische Münze das Bild des Johannes trägt, so liegt zugleich in dieser Stelle der Tadel, daß die Florentiner die kriegerische Tapferkeit für Gewinnsucht und Eigennutz hingegeben haben. Diese Erklärung bestätigt sich durch andere Stellen, z. B. 16, 67—69 u. 73—75, u. 6, 74.

V. 151. Seinen Nahmen nennt der Busch nicht. Dem Erklärer Jacob della Lana zufolge hieß er Loto degli Agli, der sich aus Schwermuth über eine begangene Ungerechtigkeit aufknüpfte; nach andern Rocco dei Mozzi, der sich aus demselben Grunde wie Lano erhenkte.

Vierzehnter Gesang.

In diesem und dem folgenden Gesang befinden sich die Dichter in der dritten Abtheilung des siebenten Kreises, welche in einem glühenden Sandfelde besteht. Einige von den Seelen daselbst liegen rücklings auf dem Boden, andere sitzen in sich geschmiegt, ein dritter Theil und der größte endlich geht umher. Die Hitze dieser Sandwüste wird durch einen Feuerregen noch vermehrt. Die Wanderer treffen zuerst auf den Capaneus, der so

wie die übrigen wegen Gotteslästerung Strafe leidet; sodann kommen sie zu dem Flusse Phlegeton, auf den Virgil Dante's Aufmerksamkeit vorzüglich zu richten sucht und dem zufolge ihm von der Insel Creta und dem dortigen Berge Ida Nachricht gibt: in diesem stehe ein Greis, mit goldenem Haupte, silbernen Aermen und silberner Brust, ehernem Rumpf und eisernen Schenkeln, und eisernem linken, aber thönernem rechten Fuße; die ganze Figur, den Kopf ausgenommen, sey gespalten, und aus diesem Spalt flössen Thränen, welche hier hinunterströmend die drey Flüsse Styx, Acheron, Phlegeton und tiefer unten Cocytus bildeten. Dante erkundigt sich näher nach dem Phlegeton so wie nach der von Virgil nicht genannten Lethe; doch sein Führer erfüllt sein Verlangen für jetzt nicht und eilt mit Dante von dem Walde, der die zweyte und dritte Abtheilung trennt, weiter in die letztere hinein.

V. 1. Zu der Heimath, weil der letzte Redner ein Florentiner war.

V. 2 u. 3. Siehe V. 142 des vorigen Gesanges.

V. 5. Schlündung für Abtheilung des siebenten Kreises.

V. 15. Dies ist der jüngere Cato, der nach dem Tode des Pompejus Libyen durchzog, um sein Heer mit dem des Königs von Numidien, Juba, zu vereinigen, und sich nachher selbst entleibte. Siehe den ersten Gesang des Fegefeuers.

V. 22—24. Die Liegenden sind die Gotteslästerer; rücklings liegen sie, weil sie und damit sie den Blick und ihre Verwünschungen nach oben richten; die Sitzenden die Wucherer, in sich gewunden, als ob sie über ihren Schätzen brüteten; die Gehenden oder Laufenden die Sodomiten, angespornt von ihrer schändlichen Begierde. Daß der letzten die größte Zahl ist, V. 25, zeigt, wie verbreitet dieses Laster zu Dante's Zeit gewesen sey. Sein eigener Lehrer, Brunetto Latini, Gesang 15, gehörte zu diesen Sündern.

V. 28. Die Flammen sind eine Bezeichnung der ge-

waltsamen Leidenschaft, von welcher diese Sünder verzehrt werden.

V. 31. Von diesem Mißgeschicke Alexanders des Großen erzählen die Geschichtschreiber nichts.

V. 43. Siehe 8, 115 ꝛc.

V. 46. Dies ist Capaneus, V. 63, das mythologisch personificirte Laster, welches in diesem Kreise bestraft wird, wie es Plutus, Cerberus, Minotaurus ꝛc. in den vorigen Kreisen waren; einer von den sieben Königen, welche gegen Theben zogen, um den Polynices auf den Thron zu setzen. Seine Verachtung und Lästerung des Jupiter zeigt er auch hier in den folgenden Versen. Bey der Belagerung von Theben ward er durch einen Blitzstrahl am letzten Tage, nähmlich seines Lebens, erschlagen.

V. 55—60. Capaneus bezieht sich hier auf den Krieg der Giganten in dem Thessalischen Thale Phlegra gegen den Zeus und die übrigen Götter, wo Vulcan mit seinen Gesellen im Berge Aetna, den Cyclopen, kaum Rath schaffen konnte, um die Götter durch seine Donnerkeile zu beschützen.

V. 79. Ein See, nicht fern von Viterbo, wo es Bäder und Bordelle gab, in welche das Wasser durch Canäle geleitet wurde.

V. 86. Das Höllenthor im dritten Gesange.

V. 94 ꝛc. Eine der sinnreichsten Allegorieen Dante's, gegründet auf heidnische und Christliche Vorstellungen, auf Aeneide und Bibel, mythologisch, historisch, geographisch, moralisch und religiös. Im dritten Buch der Aeneide, V. 104 fängt eine Erzählung fast mit denselben Worten an: Mitten im Meer liegt Creta, des herrschenden Jupiters Eiland. Aus dem Propheten Daniel, 2, 32 sind aber die Verse 106—110 fast wörtlich entnommen, denn es heißt dort nach Luthers Uebersetzung: Desselben Bildes Haupt war von feinem Golde, seine Brust und Arme waren von Silber, sein Bauch und Lenden waren von Erz, seine Schenkel waren Eisen, seine Füße waren eines Theils Eisen, und eines Theils Thon. — Daniel erklärte dies Traumgesicht dem König Nebucad-

nezar von vier Königreichen, wie denn auch die ältern Geschichtschreiber die Weltgeschichte nach vier Königreichen, dem Assyrischen, Persischen, Griechischen und Römischen, abhandeln. — Nächstdem liegt die Bezeichnung der Zeit und des zunehmenden moralischen Verderbens der Menschheit in diesem Bilde, und Hesiodus und Ovidius bedienen sich wenigstens derselben Metalle um die Zeitalter zu charakterisiren. Die ursprüngliche Unschuld des Menschengeschlechts wird wohl noch jetzt von den Dichtern die goldene Zeit genannt. Dante nimmt Creta zum Standpuncte seines Greises an, theils mit Anknüpfung an die Griechische Fabellehre, weil Kronos der Gott der Zeit war, weßhalb auch die Erzählung von der Rhea, der Mutter des Zeus, wie sie diesen Sprößling vor der Mordgier des Vaters durch die Trommeln und Pauken der Korybanten, ihrer Priester, hier zu sichern suchte, ziemlich weitläufig erwähnt wird, und weil unter dem Kronos oder Saturn die goldene Zeit herrschte, theils, wie Landino bemerkt, weil Creta zwischen den drey alten, damahls nur bekannten Welttheilen in der Mitte liegt und deßhalb zum Sinnbilde der Erde geschickt war. — Daß der Greis innerhalb des Berges, also verborgen steht, könnte auf das Geheimnißvolle des Zeitanfanges und der Zeit überhaupt, oder dieser Dichtung gehen. — Er kehrt seinen Rücken der Stadt Damiata oder Damiette in Aegypten und sein Gesicht Rom zu, weil das Menschengeschlecht im Orient seinen Ursprung nahm (Aegypten wird als benachbartes Land dem Orient zugezählt), und der Mittelpunct der Zeit Dante's und der neuern Zeit im Allgemeinen das Christenthum und folglich Rom als Sitz des Nachfolgers Petri ist. — Der eine Fuß ist von Thon zur Bezeichnung theils der immer größern politischen Schwäche des Reichs, theils der zunehmenden Verweichlichung und Sinnlichkeit der Menschen; es ist aber der rechte Fuß, und er stützt sich auf diesem mehr als auf dem andern. Da nähmlich die beyden Füße den letzten oder vierten Abschnitt der Zeit oder die Römerherrschaft bezeichnen, so könnte der linke Fuß als der schlechtere wohl die heidnische Römerzeit vom Ursprung dieses Volks

bis zur Geburt Christi, oder vielmehr bis zur Verbreitung der Christlichen Religion im Römischen Reiche, der rechte Fuß als der bessere die Christliche Zeit des Römischen Reichs, oder das Römisch = Deutsche Kaiserthum bedeuten der linke Fuß wäre dann mit Recht von Eisen, weil die Römer der ersten sieben Jahrhunderte sich durch Krieg, strenge Sitten, strenge Gesetzgebung, durch Charakterkraft, durch einen eisernen Sinn auszeichneten; der rechte aber von Thon, weil die Römische Kaiserzeit, zugleich politisch und moralisch, hinfällig und verderbt, und die ganze Christenheit bis zu Dante's Zeit mehr als eine noch weiche, zu keiner Festigkeit gediehene Masse, gleichsam wie ein weicher Thon erscheint. — Die moralische Bedeutung der Allegorie liegt nun recht eigentlich in den Versen 112—115. Ein Spalt hat das ganze Standbild zerrissen, mit Ausnahme des goldenen Hauptes. Denn im Stande der Unschuld, in welchem Adam und Eva lebten, war weder Sünde noch Schmerz: aber mit der ersten Sünde, dem Anfangspuncte des silbernen Zeitalters, kommt auch die Sünde und die Schuld in die Welt; der unglückliche sittliche Zustand des Menschen ist vortrefflich durch die Thränen, als die Folgen und äußerlichen Zeugen des Schmerzes, ausgedrückt. Mit einer kühnen Wendung wird nun das Sittliche an das Mythische wieder angeknüpft: die Thränen sammeln sich und bahnen sich aus jener Grotte oder Kluft der Insel Creta, in welcher der Greis steht, einen Weg in dieses Thal, d. h. in die Höhlung oder den Trichter der Hölle hinab, und bilden die vier mythologischen Flüsse, welche von älteren Auslegern mit Rücksicht auf die etymologische Bedeutung ihrer Nahmen, und eben deßwegen etwas gezwungen, aber der Sache nach wohl nicht unrichtig, als die vier Stufen der Sündhaftigkeit oder vielmehr des sittlichen Unglücks gedeutet sind: der Acheron, als der erste, über welchen Charon die Seelen im dritten Gesange hinüberbringt, ist der Zustand des Mangels an aller Freude; der Styx, über welchen Phlegyas mit seiner Barke fährt, ist die Traurigkeit; der Phlegeton, durch welchen Dante von dem Centauren Nessus getragen wur=

de, ist der Brand der Gewissensangst; der Cocytus endlich das laute Klagen und Heulen der Sünder. Die Bedeutsamkeit dieser Flüsse ließe sich noch weiter ausführen, indeß will ich, wie Virgil V. 120 sagt, von ihm schweigen, bis wir den Cocytus in den letzten Gesängen antreffen. — Es drängt sich aber noch eine andere Betrachtung auf, warum nähmlich Dante dieser Allegorie gerade diese Stelle seines Gedichts eingeräumt habe. Landino meynt, weil in dem siebenten Kreise der tyrannische Stolz bestraft werde, aus welchem alle andern Laster entsprängen, ein Grund, der eben so unbefriedigend als falsch ist. Andere Ausleger haben sich meines Wissens die Frage gar nicht aufgeworfen. Drey Stellen lassen sich nun füglich nur denken für diese Allegorie, oder allenfalls vier, nähmlich im Anfange, in der Mitte, oder am Schluß der Hölle, oder bey einem der vier Flüsse. Dante hat, wie mich dünkt sehr paßlich die Mitte vorgezogen und den dritten Fluß, weil im siebenten Kreis ein höherer Grad der Sündhaftigkeit anhebt, weßhalb auch V. 85 bis 90 die Aufmerksamkeit von neuem angeregt wird.

V. 121. Dante erkundigt sich, warum sie diesen Fluß erst jetzt antrafen, und erhält darauf eine befriedigende Antwort. Bey den vorigen beyden Flüssen, dem Acheron und dem Styx, konnte er eine solche Frage nicht thun, da er damahls noch nicht wußte, daß sie oberhalb der Hölle entsprängen.

V. 130. Phlegeton ist eben der Fluß oder Bach, der V. 77 erwähnt wird und Veranlassung zur Erzählung der Allegorie gibt. V. 134 u. 135 wundert sich Virgil fast, daß Dante in dem Sieden der rothen Fluth dieses Baches nicht den Phlegeton erkenne, mit Beziehung auf die Bedeutung dieses Nahmens als eines brennenden Stromes. Da von vier Flüssen aber nur die Rede war, den Acheron und Styx sie schon hinter sich hatten, den Cocytus aber erst späterhin antreffen sollten, so mußte dieser Bach, da er zu den vieren gehören sollte, auch ohne weiteres der Phlegeton seyn. — Nach dem Lethefluß kann Dante wohl deßwegen fragen, weil

er zu den Griechisch-mythologischen Flüssen gehört. Dieser befindet sich nun im Fegefeuer, wie V. 136 — 138 angedeutet wird.

V. 140. Der Wald der Selbstmörder.

V. 141. Die Ufer des Flusses leiden nicht vom Feuer, weil sie, V. 82 u. 83, aus Stein sind. Zu dem Schluß dieses Gesanges macht Brait de la Mathe folgende Bemerkung: »Dante hat auf der äußern Seite des Kreises der Verschwender und Geizigen den Bach gefunden, der sich wie eine Quelle ergoß. Er ist in den Kreis der Zornigen hinabgestiegen, indem er ihn zur Rechten hat; er hat ihn sich in den Styx ergießen sehen und hat sich davon entfernt, durch einen langen Umweg sich wieder nach links wendend, nach dem Thurm zu, wo ihn Phlegyas abgeholt hat. Aber da Dante den Feuerregen nicht durchgehen kann als unter dem Schutze der Dämpfe des Baches, muß er, nachdem er ihn verlassen hat, wieder dahin zurückkommen; und da dieser Bach in gerader Richtung geht und Dante sich, durch seine Wendung nach links, davon entfernt hat, so muß er, um dahin zurückzukehren, sich rechts wenden; und dies thut er wirklich, sobald es möglich ist, d. h. im Augenblicke, wo er in den Kreis der Ketzer eintritt. Diese Erklärung zeigt, mit welcher Genauigkeit sich Dante die topographischen Einzelheiten seiner Hölle gedacht hatte und wie sehr er auf das Nachdenken des Lesers rechnete.«

Fünfzehnter Gesang.

Die Dichter befinden sich während dieses und des folgenden Gesanges noch in der dritten Abtheilung des siebenten Kreises, und kommen zunächst zu den unabläßig Gehenden, den Sodomiten, unter welchen Dante seinen Lehrer Brunetto Latini findet. Dieser erkundigt sich zuerst nach seines Schülers jetziger Wanderung, prophezeyt ihm Lob und Ehre, aber auch Leiden, und läßt sich dann

sehr bitter gegen die Florentiner aus. Dante bezeigt ihm seine Verehrung, versichert, daß er auf alles ihm bevorstehende Ungemach gefaßt sey, und bittet dann um nahmentliche Bezeichnung von einigen Genossen des Latini, und dieser erfüllt auch seine Bitte, soviel ihm die Zeit erlaubt; denn bald kommt ein anderer Haufe von Schatten, denen er eiligst zu entgehen sucht.

V. 2 u. 3. Siehe 14, 90.

V. 5. Guzzant, ein kleiner Ort in Flandern, nicht weit von Brügge, nach älteren Erklärern. Brait de la Mathe übersetzt Cadsant (?). Benvenuto von Imola nennt es einen Hafen. Vielleicht ist es Ostende.

V. 7. Brenta, ein Fluß Oberitaliens, der durch das Paduanische Gebieth sich in's Meer ergießt und in dem Theile der Alpen, welcher Chiarentana heißt, eine Meile von Trento, entspringt. Nach alten Commentatoren ist es Kärnthen. Dies Gebirge ist mit vielem Schnee bedeckt, welcher im Frühling schmilzt und die Brenta anschwellt.

V. 30. Brunetto Latini, ein Florentiner, war Lehrer des Dante, ein großer Gelehrter und Schriftsteller. Er schrieb unter andern zwey Werke, von denen er das eine Tesoro (Schatz), das andere Tesoretto nannte; das erstere war in Französischer Sprache geschrieben und wird gegen Ende dieses Gesanges erwähnt. Das zweyte war ein in Italienischer Sprache geschriebenes Gedicht, welches eine schwache Aehnlichkeit mit der göttlichen Komödie hat. — Nach Landino wundert sich Dante seinen Lehrer schon hier zu finden, denn er war im Verdachte von Verfälschungen, die in der letzten Abtheilung des folgenden achten Kreises bestraft werden. Dante sucht ihn von diesem Verdachte zu reinigen dadurch, daß er ihn in diesen Kreis setzt, bekräftigt aber eben dadurch die Meinung, daß er sich der unnatürlichen Befriedigung des Geschlechtstriebes schuldig gemacht habe.

V. 37. Diese Zahl ist vielleicht den hundert Jahren nachgebildet, welche in der Griechischen Mythologie der Unbegrabene an den Ufern des Styx verweilen mußte, ehe ihn Charon übersetzte. — Das Liegen wird hiernach für eine weit größere Strafe, und die Gotteslästerung

also auch für eine größere Vergehung gehalten, als das hier bestrafte Laster.

V. 49 u. 50. Zurückweisung auf die ersten Zeilen des ersten Gesanges.

V. 51. Vor meinem Tode.

V. 53. Dante gibt dem Brunetto nur halbe Antwort, indem er den Virgil nicht nennt.

V. 55 — 57. Brunetto war Mathematiker und Astrolog und soll dem Dante bey der Geburt aus den Sternen großen Ruhm geweißagt haben.

V. 59. Vermöge der Erlaubniß zu dieser Reise.

V. 60. Hier erlaubt Dante dem Brunetto mehr von sich zu sagen, als sich geziemte, da der Schüler den Lehrer bey weitem übertraf.

V. 61 — 63. Die Florentiner stammten von Fiesole ab, einer Bergstadt, eine Stunde von Florenz.

V 67. Die alte Sage ist folgende: Die Florentiner hatten im Jahre 1117, wie Ricordano Malespini, Cap. 76, ausführlich erzählt, gegen die Luccheser die Beschützung der Stadt Pisa übernommen, während die Einwohner derselben die Insel Majorca befehdeten und besiegten, und erhielten dafür von den zurückkehrenden Siegern die Erlaubniß, unter zwey Stücken der Beute, zwey sehr schönen Thoren von Bronze, welche nachher den Dom von Pisa zierten, und zwey Säulen von Porphyr, eins zu wählen. Die Florentiner wählten die Säulen, welche mit Scharlach bedeckt waren, fanden aber, daß sie das Schlechtere gewählt hatten, und erhielten davon den Beynahmen der Blinden. Die Säulen waren nähmlich von Brand beschädigt; nichts desto weniger erhielten sie ihren Platz vor der Kirche Johannes des Täufers zu Florenz.

V. 71. Die und die Parthey — die Weißen und die Schwarzen, oder vielmehr die sämmtlichen Florentiner. Dante spricht hier wahrhaft prophetisch: denn nach seinem Tode erkannten die Florentiner erst seinen Werth und wünschten, obwohl vergeblich, wenigstens seine Asche in ihren Mauern zu haben.

V. 74 ꝛc. Mögen doch die Thiere aus Fiesole sich un-

tereinander zerfleischen und den Stamm nicht anrühren, ihn ungekränkt lassen, wenn anders ein solcher in ihrem Schmutze noch von dem heiligen Samen der Römer fortkommt, die zurückblieben, als bey Verpflanzung der Fiesolaner Florenz zum Neste so arger Bosheit gemacht ward. — Nach Boccaccio stammte Dante selbst von Römern und zwar von den Frangipani ab.

V. 79. Wenn alle meine Bitten erhört wären. Anrede an den Brunetto.

V. 94. Ciacco hat ihm im sechsten, und Farinata im zehnten Gesange schon Aehnliches prophezeyt.

V. 95 u. 96. Der Wechsel des Glücks ist mir so gleichgültig wie das wechselnde Drehen oder Wenden der ländlichen Hacke.

V. 99. Man bezieht dies auf die Worte des Virgil in der Aeneide: man muß jedes Geschick durch Duldung überwinden, superanda omnis fortuna ferendo est. Vergl. Paradies 5, 42: Behalten nur verleiht die wahre Kenntniß.

V. 104. Der Grund ist im folgenden Verse enthalten. Deßhalb wäre mit Weglassung des auch besser zu lesen: Weitläuf'ge Rede wird die Zeit nicht gönnen.

V. 106. Das Italienische Wort für Geistliche, clerici, bedeutet jeden Gelehrten; letterati sind diejenigen, welche in der Lateinischen, oder, wie sie im Mittelalter auch genannt wird, in der grammatischen Sprache unterrichtet sind. — Die wörtliche Uebersetzung lautet hier: alle waren clerici und letterati. Es werden also beyde Arten von Gelehrten unterschieden.

V. 109. Priscian aus Cäsarea in Kappadocien war ein berühmter Grammatiker des sechsten Jahrhunderts. Da er von keinem Berichterstatter des hier bestraften Lasters bezüchtigt wird, so glaubt man, daß Priscian hier für die ganze Classe der Jugendlehrer und Erzieher stehe, insofern diese zu jenem Laster die meiste Gelegenheit hätten. Dort kann Brunetti sagen, weil er sich mit Dante von seinen Genossen etwas entfernt hatte.

V. 110. Franz von Accorso, ein Florentiner und trefflicher Rechtsgelehrter.

V. 112. Dies ist Andreas von Mozzi, ebenfalls ein

Florentiner, und zuerst Bischof in Florenz, bezeichnet durch den Arno, nachher vom Papste nach Vicenza versetzt, welches vom Bacchiglione durchströmt wird.

V. 118. Andeutung, daß es mehrere Arten dieses Lasters gebe.

V. 119. Dieser Thesaurus ist das größere Französisch geschriebene Werk in drey Theilen: der erste ist geschichtlich, der zweyte moralisch, der dritte rhetorisch und sie sind in dieser Ordnung betitelt: gewöhnliche Münze, kostbare Steine, reines Gold.

V. 122. Dieser Wettlauf geschah sonst am ersten Sonntag in der Fastenzeit bey Verona.

Sechszehnter Gesaug.

Ehe die Dichter an das Ende des siebenten Kreises gelangen, wo der Phlegeton in den achten hinunterfällt, begegnen ihnen noch drey Schatten, welche sich anfassend in einem Kreise umherlaufen und dem Dante Nachricht von sich geben. Dieser bezeigt ihnen große Achtung, und als sie nach Florenz fragen, stößt er einige tadelnde Worte gegen diese; Stadt aus, womit er zugleich jene Schatten befriedigt, so daß sie ihn nur noch bitten, nach seiner Zurückkunft ihr Andenken zu sichern, und sich sodann entfernen. — Virgil wirft jetzt, da sie bis zu der innern Oeffnung des Höllentrichters fortgeschritten sind, ein Seil, das sich Dante ablöst und ihm zusammengewickelt hinreicht, hinunter, worauf aus der Tiefe herauf Geryon erscheint.

V. 2. Der andre Kreis ist der achte.

V. 9. Aus unserm bösen Aufenthalte heißt aus Florenz.

V. 15. Der Grund liegt in dem Folgenden. Die Ankommenden waren nähmlich vornehme in vieler Hinsicht ehrenwerthe Männer. Der Sinn der folgenden Verse ist: hinderte dich nicht der Feuerregen, so würd' es dir mehr zukommen, ihnen entgegenzugehen, als umgekehrt.

V. 20. Den alten Vers für die alte Klage, welche sie nur unterbrochen hatten, um den Dante zu befragen.

V. 21. Sie machten einen Ring und liefen so im Kreise umher, weil sie nicht stillstehen durften, vergl. 15, 37.

V. 22. So aufmerksam und stier sich Zweykämpfer gegenseitig betrachten, so behielten sie mich bey ihrem Kreislaufe stets im Auge; daher sie dann oft den Kopf rückwärts beugen mußten, während die Füße vorwärts liefen, um mich nicht aus den Augen zu verlieren.

V. 38. Gualdrada war eine Florentinerinn von großer Schönheit, Tochter des Bellincion Berti. Kaiser Otto der vierte fragte nach ihr, als er sie an einem Festtage sah und über ihre Schönheit erstaunt war. Ihr Vater gab dem Kaiser zur Antwort: Gualdrada oder, richtiger, Inghiltrude sey eines Mannes Tochter, zu dem er (Berti) in solchem Verhältnisse stehe, daß er dem Kaiser einen Kuß des Mädchens zu versprechen sich getraue. Bandello, Band 1, Novelle 18. Gualdrada erröthete über diese Zusage und sagte zu ihrem Vater: sie werde Niemand einen Kuß geben als ihrem dereinstigen Gemahle. Der Kaiser nahm diese Antwort so wohl auf, daß er sie an einen seiner Barone, den Grafen Guido verheirathete. Einer von Gualdrada's Söhnen, Ruggieri, wurde Vater des hier genannten Guidoguerra, eines klugen und kriegserfahrnen Mannes, der in der Schlacht bey Benevent gegen Manfred stritt und dem man Carls Sieg hauptsächlich zuschrieb. Dante zeigt hier seine Unpartheylichkeit: denn obgleich er selbst zu den Ghibellinen gehörte und Guidoguerra zu den Guelfen, so läßt er ihm dennoch volle Gerechtigkeit widerfahren.

V. 41. Tegghiajo Aldobrandi, aus der Florentinischen Familie der Adimari, war ebenfalls sehr geschätzt wegen seiner Einsicht im Frieden und Tapferkeit im Kriege. Er widerrieth die Unternehmung gegen Siena, sein Rath ward aber verworfen und es erfolgte die ungemeine Niederlage der Florenzer am Arbia oder bey Montaperti.

V. 43. Ich, der ich gleiche Strafe mit den Andern

leide. Der Ausdruck ist nur bildlich. Die Strafe bestand nicht in der Kreuzigung, sondern in dem ewigen Umhergehen im Feuerregen auf feurigem Sande.

V. 44. Jacob Rusticucci, der dritte dieses Kleeblatts von Florenzern, war reich und geehrt. Er hatte eine böse Frau, mit der er wegen Unfriedens in keinem Geschlechtsumgang leben konnte, und deßhalb vom natürlichen Triebe zur Sodomie verleitet wurde.

V. 61. Ich suche die Tugend und meide das Laster.

V. 70. Wilhelm Borsiere, ein reicher und weltkluger Florentiner, und deßhalb zu Friedensvermittelungen gebraucht.

V. 73. Das neue Volk bezieht sich auf die Landfamilien, welche nach Florenz hineinzogen und sich dort auf unrechtmäßige Weise zu bereichern suchten.

V. 81. Dieser Vers bezieht sich wohl auf Dante's Freymüthigkeit im Reden, hier im Tadeln seiner Mitbürger.

V. 94. Dies ist der Fluß Montone in Romagna, der von den Apenninen seinen Weg über die Abtey St. Benedetto nimmt Er ist der erste, der, vom Ursprunge des Po angerechnet, über den Berg Monviso, den mons Vesulus der Alten, und von Dante Veso genannt, sich gegen Osten wendend an der linken Seite der Apenninen hinabströmt und, ohne sich mit dem Po zu vereinigen, in's Adriatische Meer ergießt.

V. 106 — 114. Das Hinunterwerfen des Seils ist ein Zeichen für den Geryon, um heraufzukommen und die Dichter abzuhohlen. — Ob das Seil den Riem der Franciscaner bedeuten soll und deßwegen den Versuch die Sinnlichkeit zu bezähmen, insofern er mit dem Seil den bunten Pardel aus dem ersten Gesange fangen wollte, und wie dieses als Zeichen für den Geryon allegorisch zu nehmen sey, ist zweifelhaft.

V. 124 — 127. Diese Verse gehen auf das Folgende. Dante will sich dadurch Glauben verschaffen für die Schilderung des Geryon.

Siebenzehnter Gesang.

Geryon wird beschrieben. Nahe dem hohlen Abgrund in der dritten Abtheilung des siebenten Kreises befinden sich die Wucherer sitzend, und Virgil erlaubt dem Dante ein wenig bey ihnen anzuhalten und Nachrichten einzuziehen. Als Zeichen ihres Gelddurstes tragen sie ein Säckchen vorn auf der Brust, und jedes hat besondre Farbe und besondres Zeichen. Er bemerkt insbesondre drey Säcke oder Taschen, die sich hiedurch unterscheiden, und wird von einem dieser Schatten angeredet. Virgil hat indeß den Geryon schon bestiegen und nimmt den Dante vor sich. Geryon fliegt oder rudert und schwimmt nun durch die Luft langsam hinab, setzt seine Last ab und entfernt sich dann eilig.

V. 1. Geryon ist der personificirte Betrug, wie Dante V. 7 selbst sagt, und auch die einzelnen Züge deuten darauf, z. B. V. 10 bis 12, so wie die Knoten als Bild verschlungener, bethörender Reden und die Kreise als Bezeichnung des Verdeckenden, Verhüllenden, zumahl wenn man dem Italienischen Worte die Bedeutung von Schilden beylegt. — Handelnd zeigt sich Geryon hier freylich nicht betrügerisch, da doch die mythischen Personen der vorigen Kreise nicht bloß durch ihre Gestalt, sondern auch durch ihr Bezeigen, besonders gegen die beyden Wanderer, sinnbildlich waren.

V. 21. Was hier von Deutschland gesagt wird, gilt hauptsächlich von den Ufern der Donau. Als Schlemmer schilderte Tacitus die Deutschen in seiner kleinen Schrift über unser Vaterland, und sie scheinen diesen übeln Ruf lange behalten zu haben.

V. 36. Dies sind die Wucherer, schon angedeutet 14, 23. Der schroffe Ort ist der Abhang in den leeren mittlern Raum der Hölle, vergl. V. 44.

V. 55. Der Sack oder Säckel ist nicht bloß ein Zeichen ihrer ehemahligen strafbaren Leidenschaft, sondern zugleich Strafe, indem sie durch den Anblick von Erinnerung gepeinigt werden.

V. 56. Farb' und Zeichen bezieht sich auf das Wappen eines jeden.

V. 59 u. 65. Die Florentinische Familie Gianfigliazzi hatte in ihrem Wappen einen blauen Löwen in gelbem Felde; die Florentinische Familie Ubbriachi eine weiße Gans in rothem Felde, und die Paduanische Familie Scrovigni ein blaues Schwein in weißem Felde.

V. 66. Der Redner soll Rinald Scrovigni seyn, welcher prophezeyt, daß sein Landsmann, Vitalino del Dente, ein noch lebender Wucherer, bald nachfolgen und ihm zur Linken sitzen werde. Der hohe Ritter, ironisch so genannt, ist der Florentiner Johann Bujamonti, der größte Wucherer seiner Zeit.

V. 98. Mit weitem Rade oder Kreise, nicht senkrecht.

Achtzehnter Gesang.

Der achte Kreis ist in zehn Kreisabtheilungen getheilt, in welchen die verschiedenen Classen der Betrüger ihren Aufenthalt haben. Die Oertlichkeit ist genau beschrieben. Die sämmtlichen Ringe werden von Dämmen durchschnitten, die an der innern Höhlung zusammenlaufen; und auf diesen gehen die Dichter und sehen von hier aus auf die Sünder herab und unterhalten sich mit ihnen. Dieser Gesang ist den ersten beyden Abtheilungen gewidmet. In der ersten sind die Kuppler und Verführer, welche nach verschiedenen Richtungen gehen und von Teufeln gepeitscht werden, ein grelles Sinnbild der Verführung. Dante redet einen von diesen Kupplern an. Die Verführer kommen den Kupplern entgegen, ebenfalls bedeutungsvoll, und Virgil macht seinen Begleiter auf den einen derselben, den Jason, aufmerksam. — In der zweyten Abtheilung sind die Schmeichler. Ihr Geschäft ist ihre Strafe. Wie sie ehmahls speichelleckten, so stehen sie hier im Menschenkothe, schreyen, toben und zerraufen sich. Auch hier werden ein paar Einzelne nahmhaft gemacht.

V. 1. Hier, d. h. in der Hölle überhaupt. Malebolge ist der Nahme des achten Kreises wegen der zehn Abtheilungen und wäre allenfalls Uebelsäcke oder Uebelgrüfte zu übersetzen, da das Italienische Wort bolgia ein Felleisen oder Abtheilung desselben, auch eine Grube bedeutet.

V. 5. Der Born ist das große runde Loch, welches von der bedeckten Oberfläche bis zum Mittelpuncte der Erde hinabreicht.

V. 6. Nähmlich in den letzten Gesängen, wo er den neunten Kreis beschreibt, der den Grund dieses Loches ausmacht.

V. 7. Der achte Kreis ist wie jeder Kreis ein Ring, dessen innere Begränzung die runde offene Höhlung und dessen äußere Begränzung die Mauer oder der Fels des Höllentrichters ist. Diese äußere Gränze wird V. 8. Ufer genannt.

V. 19. Hieher geschritten, oder vielmehr, hieher geschwommen, hieher geschwebt. Die Dichter durchgehen nun auf den Dämmen die zehn Abtheilungen von dem weitesten äußersten anfangend und bey dem innersten kleinsten aufhörend. Sie gehen nun zuerst links an der Felswand hin, so daß sie den achten Kreis zur Rechten haben.

V. 25. Lagen, eigentlich waren, befanden sich: denn die hier befindlichen Sünder sind sämmtlich in Bewegung.

V. 26. Jede von den zehn Abtheilungen des achten Kreises ist wieder durch die von der Felswand bis zur Höhlung gehenden Dämme zerschnitten, und besteht also wieder durch je zwey Dämme aus mehreren Behältnissen. Längs eines solchen Behältnisses gehen die Dichter an der Felswand, und ein Theil der Sünder geht dorthin, wohin Dante herabblickend die Augen wendet. Dante's Weg macht mit dem der Sünder einen rechten Winkel. Aus dem folgenden Gleichniß erhellt aber, daß ein solches Behältniß wieder zwey Theile hatte, oder daß wenigstens jeder von diesen beyden Theilen abgesondert ging und daß sie sich nicht eigentlich entgegen=

kamen, sich nicht trafen und durcheinander hindurch, sondern neben einander weg gingen. Denn der Papst Bonifacius ließ im Jahre 1300 die Engelsbrücke theilen, so daß die eine Seite für diejenigen bestimmt war, welche zur Peterskirche gingen, die andere für diejenigen, welche zurückkamen. Das Castell ist die Engelsburg. Der Berg, V. 33, soll der Berg Giordano seyn, in geringer Entfernung vor der Brücke auf der Seite, von wo man zur Engelsburg hinüber geht, oder der Berg Montorio, nähmlich S. Pietro in Montorio. V. 33 drückt also die Rückkehr aus. — Das Jubeljahr ist ursprünglich eine Jüdische Erfindung und Einrichtung. Die Päpste ahmten sie nach, und Bonifacius der achte erklärte das Jahr 1300 für ein allgemeines Versöhnungsjahr, so daß alle die nach Rom in diesem Jahre wahlfahrteten, für eine Spende an den Römischen Stuhl Vergebung der Sünden empfingen. Bonifacius der achte setzte es auf 100; Clemens der sechste auf 50 Jahre; spätere Päpste auf einen noch kürzeren Zeitraum.

V. 49. Venedico Caccianimico, ein Bologneser, bestochen durch den Markgrafen Obizzo von Este, beredete seine Schwester Ghisola, sich diesem zu ergeben.

V. 61. Die Bologneser sagten sipa statt sia (sey) oder si (ja). Savena und Rhenus sind zwey Flüsse, zwischen welchen Bologna und ein Theil des Bolognesischen Gebiethes liegt.

V. 69. Die Scheiter ist einer von den, den ganzen Kreis durchschneidenden Dämmen, oder ein Stück eines solchen Dammes. Rechts müssen sie sich wenden, V. 71, weil ihnen der ganze Kreis zur Rechten liegt, V. 22.

V. 73. Die ew'gen Kreise (in der Mehrheit) machen den Erklärern Schwierigkeit. Vielleicht heißt die Zeile nichts weiter als: um unsere Reise fortzusetzen und zu beendigen, — so daß also unter den ew'gen Kreisen die sämmtlichen Kreise der Hölle zu verstehen wären. Ewig heißen sie, weil sie unverwüstlich sind, wie 1, 114.

V. 86. Jason, der Anführer der Argonauten bey der Eroberung des goldenen Vließes, findet seinen Platz hier als Verführer von zwey Frauen, der Hysiphyle, Toch-

ter des Königs Thoas in Lemnos, bey seiner Landung unterwegs an dieser Insel, und der Medea, Tochter des Königs Aeetes in Kolchis, die er zum Danke für ihre Hülfe bey der Erbeutung des goldenen Vließes heirathete, aber nachher verließ.

V. 110 u. 111. Nähmlich, um mehr von oben und senkrecht hinabzusehen.

V. 122. Alessio Interminei oder Interminelli von Lucca.

V. 133—135. Anspielung auf den Anfang des dritten Actes des Eunuchus von Terenz, wo Thraso den Gnatho fragt: magnas vero agere gratias Thais mihi? sagt mir Thais großen Dank dafür? nähmlich, daß er sie mit einer Sclavinn beschenkt hat, — und dieser antwortet: ingentes, ungeheuren Dank. Dante hat diese Antwort der Thais in den Mund gelegt, um sie dadurch zur Schmeichlerinn zu machen; wahrscheinlich absichtlich, denn Terenz war ihm ohne Zweifel bekannt oder leicht zugänglich. Er nimmt hier also zu einer erdichteten Person Zuflucht, so gut wie er von mythologischen, fabelhaften Personen und Wesen Gebrauch macht, da ihm an der historischen Wahrheit weniger gelegen ist als an der lebendigen Bekleidung seiner Ideen. In der Schattenwelt gelten auch die von Dichtern geschaffenen und durch sie mit Leben und Ruhm verherrlichten Gebilde.

Neunzehnter Gesang.

Die dritte Unterabtheilung des achten Kreises enthält die Simonisten oder Verkäufer geistlicher Stellen und Würden: diese stecken mit dem Kopfe nach unten in Löchern, welche sich an den Seitenwänden und am Boden befinden; nur die Füße ragen hervor und diese bewegen sie heftig, weil ihre Fußsohlen brennen. Virgil trägt den Dante hinab, und dieser wird, als er einen der Sträflinge anredet, für einen neu angekommenen Sünder

gehalten, erhält aber sodann Nachricht sowohl von diesem, als von denen, welche bald nachfolgen werden. Es sind Päpste. Dante läßt sich heftig aus gegen den Unterredner über die Schändlichkeit der Simonie, woran jener großes Mißfallen, Virgil aber großes Gefallen findet. Letzterer trägt den Dante wieder in die Höhe hinauf.

V. 1. Simon war ein Zauberer in Samaria, der durch des Apostels Philippus Predigten zum Christenthume überging. Siehe Apostelgeschichte, wo es Cap. 8, V. 18 rc. heißt: »Da aber Simon sahe, daß der heilige Geist gegeben ward, wem die Apostel die Hände auflegten, both er ihnen Geld an und sprach: Gebet mir auch die Macht, daß, so ich jemand die Hände auflege, derselbige den heiligen Geist empfange. Petrus aber sprach zu ihm: Daß du verdammt werdest mit deinem Gelde: daß du meynest, Gottes Gabe werde durch Geld erlanget rc.« Die Verkäuflichkeit geistlicher Güter und Gaben hat deßwegen von ihm den Nahmen der Simonie.

V. 16. Diese Einrichtung besteht seit dem fünfzehnten Jahrhundert nicht mehr, wohl aber haben im Pisaner Baptisterium solche Gefäße sich noch bis heute erhalten und beweisen, daß sie zum Eintauchen oder Taufen gedient haben. Die hier gemeynte Taufurne mag hoch und eng gewesen seyn, so daß der Täufling, der des Priesters Händen entfiel, nicht gleich wieder zu erreichen war. Dante stieß sie ohne weiteres um, und es ward ihm zur Last gelegt, geweihtes Wasser verschüttet und ein heiliges Marmorgefäß zerbrochen zu haben.

V. 20. Mit diesen Worten will Dante sich entschuldigen, er habe es aus Noth gethan und nicht um Aufsehen zu erregen.

V. 39. Du erräthst und weißt meine Gedanken, ohne daß ich sie in Worten ausspreche. Vergl. 16, 118 rc.

V. 49—51. Dies bezieht sich auf eine fürchterliche Strafe zu Dante's Zeiten: die Meuchelmörder wurden mit dem Kopfe in eine Grube gesteckt und dann durch Verschüttung erstickt. Während sie schon in der Grube steckten, ward ihnen aber erlaubt zu beichten, und es geschah wohl, daß der Beichtvater noch einmahl von ih-

nen zurückgerufen wurde, vielleicht nur in der Absicht, damit sie noch ein paar Augenblicke ihr Leben fristeten.

V. 53. Der berüchtigte Papst Bonifacius der achte wird hier von Papst Nicolaus dem dritten erwartet, denn dies ist der Redner. Er bestimmte den Tod des Bonifacius auf das Jahr 1303, wo er auch wirklich starb, und wundert sich daher, daß er schon jetzt, im Jahre 1300, komme, indem er den Dante für den Bonifacius hält. — Die Schrift (im folgenden Verse) bezieht man auf eine prophetische oder kabbalistische Schrift, aus welcher Nicolaus diese Prophezeyung entnommen hatte.

V. 57. Die holde Frau ist die Kirche, die Bonifacius durch seine schlechte Verwaltung der päpstlichen Herrschaft gleichsam gemordet hat. Aus Herrschsucht beredete er den Papst Cölestin abzudanken.

V. 70. Nicolaus stammte von der Familie der Orsini, zu Deutsch Bären, und bereicherte seine Verwandten. Er wird als der erste genannt, der Nepotismus übte.

V. 73 — 75. Hier dichtet Dante also noch einen besonderen tieferen Aufenthalt, einen Raum unter dem Boden dieser dritten Abtheilung des achten Kreises, in welchem eine Verstärkung der Strafe zu denken ist.

V. 79 — 81. Nicolaus starb im Jahre 1280, und daher waren im Jahre 1300, wo Dante seine Reise macht, schon 20 Jahre verflossen; dagegen ist zwischen Bonifacius und Clemens Tode nur ein Zeitraum von 11 Jahren.

V. 82 — 87. Clemens der fünfte, ehemahliger Bischof zu Bourdeaux, durch den Einfluß Philipps des Schönen, Königs von Frankreich, zum Papste erwählt und deßwegen gegen diesen seinen Gönner sehr nachgiebig, wird mit dem Hohenpriester Jason verglichen, der durch den König von Syrien, Antiochus, zu dieser Würde gelangt war, nach dem vierten Capitel des zweyten Buches der Maccabäer, und dieselbe eben so sehr entweihte, wie Clemens die Papstwürde.

V 93. Siehe das Evangelium Johannes, 21, 19.

V. 96. Bezeichnung des Judas Ischarioth.

V. 98 u. 99. Sehr bitter, insofern Nicolaus in der

Hölle nichts von seinen früheren Schätzen mehr besaß, welche ihn so dreist gemacht hatten, den König von Sicilien, Carl den ersten, um eine Tochter für einen seiner Neffen zu bitten, und diesem, als eine abschlägige Antwort erfolgte, das Vicariat von Toscana und die Würde eines Römischen Senators zu nehmen, so wie die Unternehmung Johanns von Procida zu unterstützen, durch welche Carl in der Sicilianischen Vesper seines Königreichs beraubt wurde.

V. 106. Siehe die Offenbarung Johannes, Cap. 17, V. 1: »Komm, ich will dir zeigen das Urtheil der großen Hure, die da auf vielen Wassern sitzet; mit welcher gehurt haben die Könige auf Erden, und die da wohnen auf Erden trunken geworden sind von dem Weine ihrer Hurerey.« Und V. 7: »Ich will dir sagen das Geheimniß von dem Weibe und von dem Thiere, das sie trägt, und hat sieben Häupter und zehn Hörner.« Dante vermischt hier also die beyden Dichtungen und gibt dem Weibe die Köpfe und Hörner, welche in dem Traumgesichte des Johannes das Thier hatte. — Das Weib ist die päpstliche Würde, die sieben Köpfe sind die sieben Sacramente, und die zehn Hörner die zehn Gebote. Man vergl. auch das Ende des 32sten Gesanges des Fegefeuers von V. 143 an. Der Gatte des Weibes ist der Papst.

V. 111. Die päpstliche Würde ist oder war so lange mit jenem Weibe zu vergleichen, als Tugend den Päpsten gefiel. Grundprincip der Kirche war Befolgung der zehn Gebothe.

V. 114. Insofern ihr jedes Goldstück anbethet.

V. 115. Dante nimmt hier die Meinung seiner Zeit an, daß Constantin der Große dem heiligen Sylvester Rom geschenkt habe; daher ist unter dem ersten reichen Papst Sylvester zu verstehen. Er tadelt Constantin, weil er dadurch den ersten Samen zur Habsucht der Päpste ausgestreut habe.

Zwanzigster Gesang.

In der vierten Abtheilung des achten Kreises werden die Wahrsager und Zauberer gestraft: der Kopf ist ihnen umgedreht, das Gesicht nach hinten; so gehen sie weinend und Schritt vor Schritt. Dante weint selbst vor Mitleid, erhält aber dafür einen Verweis von Virgil. Die Einzelnen, welche die Dichter dort erblicken, sind Amphiaraus, Tiresias, Aruns, Manto, Eurypylus, Michael, Bonatti und Asdent. Der Manto geschieht weitläufigere Erwähnung von Virgil, der, da es schon Morgen ist, zur Eile antreibt.

V. 28. Der ist mitleidig, pius, zu nennen, dessen Mitleid, pietas, hier todt ist. Virgil meynt aber zugleich: hier darf kein Mitleid herrschen. Man vergleiche 33, 150. Virgil tadelt das Mitleid Dante's hier um so mehr, weil die Sünder in dieser Abtheilung viel strafbarer sind, als die früheren, z. B. die im fünften Gesange, wo Dante wegen seines Mitleids von seinem Führer keine Vorwürfe erhält.

V. 31. Amphiaraus war einer von den sieben Königen, welche Theben belagerten, um den Eteokles zu entthronen. Er sah als Wahrsager seinen Tod voraus, sofern er den Feldzug mitmachte, verbarg sich deßwegen, zog aber, als er entdeckt wurde, mit und kämpfte tapfer. Die Erde öffnete sich unter ihm während er kämpfte, und er ward von ihr verschlungen.

V. 36. Siehe Gesang 5 im Anfange.

V. 40. Tiresias war gleichfalls ein berühmter Wahrsager, ein Thebaner. Dem Hyginus zufolge, schlug er einst zwey Schlangen oder Drachen, welche sich umschlungen hatten, und ward dafür in ein Weib verwandelt; erhielt aber seine Mannesgestalt wieder, als er sieben Jahre darauf dieselben beyden Schlangen in derselben Stellung antraf und sie wieder schlug.

V. 46. Aruns, ein Toscanischer Wahrsager. — Von der Stadt Luni erhielt die Landschaft umher den Nahmen Lunigiana.

V. 55. Manto war die Tochter des Tiresias und hatte die Wahrsagekunst von ihm geerbt. Nach dem Tode ihres Vaters floh sie vor der Tyranney Kreons, des Königs von Theben, verließ ihre Vaterstadt Theben, irrte weit umher und gelangte endlich nach Italien, wo sie von dem Flußgott Tiberinus den Ocnus, den Gründer Mantua's, gebar, der diese Stadt nach seiner Mutter benannte.

V. 56. Virgil war eigentlich aus Andes, einem kleinen Orte nahe bey Mantua. Indeß gilt er doch für einen Mantuaner. Die ausführliche Erwähnung der Manto geschieht wohl hauptsächlich dem Virgil zu Ehren.

V. 58. Der Vater war, wie schon erwähnt, Tiresias. Andere geben einen andern Wahrsager, den Melampus, als ihren Vater an.

V. 59. Bacchus Stadt ist Theben, weil er dort vorzüglich verehrt wurde. — In Sclavenbande ward sie geschlagen, d. h. sie ward tyrannisch oder eigenmächtig beherrscht von Kreon.

V. 62. Der jetzige Gardasee hieß bey den Römern Benacus. V. 65 ist der Ort Garda genannt.

V. 65. Hier ist im Italienischen noch das Thal Camonica als Ortsbestimmung hinzugefügt.

V. 67. Dieser Ort heißt Prato della Fame, fünf Meilen von Gargnano, von welchem auch Leandro Alberti schreibt: hier können sich drey Bischöfe, ein jeder in seinem Kirchsprengel stehend, die Hände reichen.

V. 69. Segnen, den Segen sprechen.

V. 70. Peschiera ist eine Bergfestung.

V. 78. Governo ist ein Castell.

V. 94. Als die Grafen von Casalodi in Mantua die Herrschaft an sich gerissen hatten, überredete Pinamonte de Buonacossi, einer von den Vornehmen dieser Stadt, weil er sah, daß die übrigen Vornehmen dem Volke sehr verhaßt waren, den Grafen Albert Casalodi, der damahls die Herrschaft daselbst hatte, einige von den Vornehmen auf einige Zeit zu verbannen, indem er ihm versicherte, daß dies das Mittel sey, sich die Gunst und

den Gehorsam des Volkes auf immer zu verschaffen. Der Graf ging in diese Falle, denn Pinamonte entfernte durch diese Verbannung seine Gegner, machte sich mit Begünstigung des Volkes selbst zum Herrn von Mantua, und, um sich noch mehr zu sichern, tödtete er auch die übrigen Vornehmen und verbrannte ihre Häuser. Diejenigen, welche entkamen, kehrten nicht wieder zurück, und die Stadt wurde auf diese Weise sehr entvölkert.

V. 97. Dante setzt diese Versicherung hinzu, weil über die Gründung Mantua's mehrere Sagen herrschten. Er folgt dem Virgil, der in der Aeneide 10, 198—201 eben diese Sage erzählt.

V. 108 u. 109. Diese Verse bezeichnen bloß die Menge der Kriegsvölker, welche gegen Troja zogen.

V. 113. Man sehe Aeneide 2, 114, wo der beyden Wahrsager Eurypylus und Kalchas gedacht wird.

V. 114. Da du mein Lied (die Aeneide) weißt oder kennst.

V. 116. Einige wollen, daß der Zauberer Michael ein Spanier gewesen sey und nach Landessitte enge Kleider getragen habe; Andere, denen Dante beypflichtet, machen ihn zum Schotten. Der Beysatz kann auf die kurzen und engen Kleider gehen, welche auch dort getragen wurden, oder auf seine schmächtige Leibesgestalt. Letzteres ist in der Uebersetzung ausgedrückt.

V. 118. Guido Bonatti, war ein Zauberer aus Forli und schrieb über Astrologie. Asdente, ein Schuster aus Parma.

V. 121. Nach den einzelnen Männern werden die Weiber, welche sich der Zauberey ergaben, im Allgemeinen erwähnt und getadelt, weil sie der nützlichen weiblichen Thätigkeit entsagten. Bild geht auf die wächsernen oder irdenen Bildnisse, welche bey dem Liebeszauber gebraucht wurden.

V. 124. Bezeichnung des Mondes durch den Mann im Monde, Cain mit den Bündeln im Dornbusche. Siehe Paradies 2, 51, wo dieser Glaube als Mährchen dargestellt wird. — Der Untergang des Mondes, der den Tag zuvor voll war, deutet den Morgen an, und zwar den Morgen des zweyten Tages der Reise. Die

beyden Hemisphären sind die östliche und westliche Halbkugel, deren Gränze das Atlantische Meer hinter Spanien macht, (die Stadt Sevilla für das Land).

V. 128. In so fern das helle Mondlicht ihn bey dem Versuche, aus dem Walde (im Anfange seiner Reise) zu entkommen, unterstützte.

Ein und zwanzigster Gesang.

Die Schilderung der weltlichen Simonisten nimmt nicht bloß diesen Gesang ein, sondern auch den folgenden und noch einen Theil des drey und zwanzigsten, und Dante scheint durch dieses längere Verweilen ein besonderes Gewicht auf das Laster der weltlichen Simonie oder Würden- und Aemter-Verkäuferey und Bestechlichkeit zu legen. Diese Sünder füllen die fünfte Unterabtheilung des achten Kreises. Sie braten in einem Pechsee und dürfen nicht daraus auftauchen, wenn sie sich nicht den Gabeln und Haken ihrer Wächter, der am Rande des Sees auf und ablaufenden Teufel, aussetzen wollen. Diese Teufel haben aber selbst vor Virgil und Dante wenig Achtung. Letzterer muß sich hinter einen Felsblock verbergen, während ersterer auf sie zugeht und sie wenigstens so weit beruhigt, daß sie einen der Ihrigen abschicken, um sich mit ihm zu besprechen. Dieser gebiethet, als er Virgils Rede angehört hat, den übrigen der beyden Wanderer zu schonen. Dante wird jetzt von Virgil aus seinem Verstecke hervorgerufen und schließt sich seinem Lehrer und Führer, obgleich mit großer Bangigkeit, an. Und wirklich mäßigen die Teufel ihre Wuth kaum gegen Virgil und Dante, die nunmehr von dem Unterredner die Nachricht erhalten, daß der Damm oder die Brücke, welche die fünfte Abtheilung, den Aufenthalt der weltlichen Simonisten, durchschneidet, in Schutt liege, und daß sie hinabsteigen müßten in diesen Schlund der fünften Abtheilung, um zu einem andern Fels zu

gelangen und ihre Reise fortzusetzen. Es werden ihnen zehn Teufel als Wegweiser und ein elfter als Anführer mitgegeben. Dante ist über diese Begleitung aufs neue entsetzt, Virgil sucht ihn zu beruhigen; der Zug geht vorwärts, die zehn Teufel machen ihrem Führer eine Grimasse und dieser gibt das Zeichen zum Aufbruche mit dem Hintern.

V. 1. Brücken heißen die Dämme, welche als Radien von der Felsenmauer des achten Kreises bis zum offenen Schlunde gehen, oder hier vielmehr die einzelnen Theile eines solchen Dammes, welche zwischen je zwey Abtheilungen sich befinden und sämmtliche Abtheilungen durchschneiden.

V. 5. Den andern Spalt, in Beziehung auf den letzten; eigentlich ist es der fünfte.

V. 28. Der sich nicht mit Sehen aufhält, sondern nur an's Entkommen denkt.

V. 37. Im Italienischen steht statt Brüder das Wort Malebranch (böse Klauen), ein bezeichnendes Wort für diese besondern Teufel.

V. 38. Zita war eine fromme, heilig gesprochene Frau in Lucca. Hier bezeichnet dieser Nahme die Stadt selbst, welche vorzüglich im Ruf der Bestechlichkeit war. Nach Francesco de Buti hieß der hier nicht genannte Martino Bottajo.

V. 39 u. 40. Hienach ist es den Malebranchen vergönnt, auf die Oberwelt zu gehen und die Sünder abzuhohlen. Zu vergl. ist 27, 113.

V. 41. Bonturo Bonturi, von der Familie der Dati, war grade einer der bestechlichsten Lucchesen, denn er verrieth am 18. November 1313 die Porta di Pisa in Lucca an die Pisaner, und es ist daher hier die größte Ironie, wenn er ausgenommen wird.

V. 48. Weil der hinabgeschleuderte Sünder sich zusammenkrümmte und beynahe die Stellung eines Bethenden hatte, so schreyen ihm die Teufel zu, es gebe hier nichts anzubethen. Es ist hier das Nicodemische Bildniß Christi gemeynt, das als besondere Reliquie in Lucca bewahrt und verehrt wird.

V. 49. Der Fluß Serchio ist nicht fern von Lucca.

V. 53. Das Schwimmen in dem Pechsee wird hier spöttisch Tanz genannt.

V. 54. Anspielung auf ihre Beschäftigung im Leben.

V. 94. Caperna war ein fester Ort der Pisaner am Fluß Arno, der den Pisanern von den Lucchesen im August 1290 genommen wurde, welche in Verbindung mit den übrigen Guelfen in Toscana Pisa, den Hauptsitz der Ghibellinen, bekriegten. Als es nachher von den Pisanern belagert wurde, ergab sich die Besatzung aus Mangel an Wasser unter der Bedingung, daß man ihres Lebens schone. Alle Einzelnen der Besatzung wurden daher auf Befehl des Grafen Guido mit einem Seile zusammengeknüpft, damit sie sich nicht trennten und einzeln von den Landleuten erschlagen würden; so wurden sie bis zu den Gränzen des Gebiethes von Lucca gebracht und dort entlassen. Indeß waren sie doch auf dem Wege bis dahin, weil ihre Feinde beständig riefen: hängt sie, hängt sie! in großer Furcht.

V. 112. Bezeichnung des Erdbebens, welches bey dem Tode Christi erfolgte. Dante setzt Christi Leben auf 34 Jahre; diese von 1300, dem Jahre der Reise, abgezogen, geben 1266. Christus starb aber um die neunte Stunde nach den Evangelisten Matthäus und Marcus; der Vers: denn gestern um fünf Stunden n a ch jetzund, zeigt also an, daß Malacoda dies um die vierte Tagesstunde spricht, und aus dem g e s t e r n geht hervor, daß er es am heiligen Abend vor Ostern spricht, da Christus am Freytage starb, wie denn auch Dante seine Reise am stillen Freytag beginnt. Aber warum läßt Dante gerade in dieser Abtheilung der weltlichen Simonisten den Fels einstürzen? Vielleicht, weil Christus selbst durch Bestechlichkeit umkam, indem er von Judas Ischarioth verkauft wurde

V. 118. Die Nahmen der Teufel, welche hier genannt werden, so wie die vorigen, Malacoda und Scarmiglione, sind sämmtlich bedeutungsvoll für die Natur dieser Ungeheuer. — Wichtiger ist indeß die Bemerkung, daß diese Teufel, wie Schlegel bemerkt, nicht als gefallene Engel,

sondern als geborne Teufel zu betrachten sind, oder Bestien in Menschengestalt, denen nichts Menschliches als Schlauheit und wilde Leidenschaftlichkeit, z. B. des Zornes und der Rache, innewohnt. Sie bedeuten nichts anders als Minos, Cerberus, Minotaurus, Plutus rc., sie sind Stellvertreter und Bilder des zu bestrafenden Lasters und der Strafe. Dante nimmt diese Wesen aus heidnischen und Christlichen Vorstellungen und benutzt das ganze weite Reich der Fabel und Geschichte, um seine Ideen zu verkörpern; aber sofern seine Personen ein gewisses geschichtliches Leben haben, sind sie nicht kraftlose und kalte Personificationen und todte Allegorien.

Zwey und zwanzigster Gesang.

In diesem Gesange werden die Versuche der Sünder, aus dem Pfuhle aufzutauchen und sich etwas abzukühlen, und die Wachsamkeit der Teufel, sie wieder hinabzuscheuchen oder sie mit ihren Gabeln herauszuziehen und sie zu mißhandeln, und besonders die List, welche einer von den Ertappten anwendet, um wieder zu entkommen, und die Uneinigkeit beschrieben, welche er, indem ihm sein Plan gelingt, zugleich stiftet, so daß zwey Teufel selbst handgemein werden, in das Pech fallen und sich die Flügel verbrennen. Während die andern Teufel diesen zu Hülfe kommen, entfernen sich Virgil und Dante. Letzterer hat aber von jenem listigen Sünder Nachrichten über einige einzelne Bewohner des Pechsees eingezogen.

V. 5. Landino sagt, daß Dante hier die Aretiner besonders anrede, weil diese durch Kriegsgeschwader damahls sehr geplagt wurden.

V. 9. Dinge für Kriegswerkzeuge.

V. 10. Mit Beziehung auf den letzten Vers des vorigen Gesanges.

V. 14 u. 15. Sprichwörtlich, wie bey uns: Mit den Wölfen muß man heulen. — Wie der Ort, so die Gesellschaft.

V. 19. Die Delphine tauchen aus dem Meere auf, wenn ein Ungewitter in der Nähe ist.

V. 48. Der Nahme dieses Sünders war Giampolo oder Ciampolo, Sohn einer vornehmen Frau, aber eines verschwenderischen Vaters. Die Mutter brachte ihn in Dienst bey einem Baron des Königs von Navarra, Tebald; er ward Liebling des Königs selbst, aber wußte seine Begierde nach Geld und Gut nicht zu mäßigen.

V. 65. Lateiner für Italiener.

V. 81. Gomita, ein Sardinier, seinem Stande nach ein Mönch, erwarb sich die Gunst des Nino dei Visconti von Pisa, des Befehlshabers und Präsidenten, oder nach Andern, des Herrn von Gallura, einer von den vier Landschaften Sardiniens, die übrigen drey hießen Logodoro, Callari und Alborea. Als Nino sich endlich von seiner Falschheit und Gewinnsucht überzeugt hatte, weil Gomita mehrere Feinde des Nino für Geld in Freyheit gesetzt hatte, ließ ihn dieser erhenken. — Sardinien gehörte damahls den Pisanern.

V. 89. Michael Zanche war Haushofmeister des Königs Enzius, des Herren von Logodoro, nach dessen Tode er die Witwe heirathete und zugleich Logodoro in Besitz nahm. Wahrscheinlich stand er mit dem Gomita in Verbindung

V. 96. Der große Hauptmann ist Barbariccia.

V. 105. Als Zeichen, daß es erlaubt sey aufzutauchen, insofern die Schaar der Teufel fern sey.

V. 110. Mit diesen Worten sucht er den Teufel sicher zu machen.

V. 120. Cagnazzo.

V. 121. Der Navarrer ist Ciampolo. — Der den Rath ertheilte V. 125, ist Alichino.

V. 127. Die Flügel konnten den Alichino nicht schneller machen, als die Furcht den Ciampolo, und dieser tauchte schon unter, als jener wieder umkehren und in die Höhe fliegen mußte, um sich nicht zu verbrennen.

V. 137. Calcabrina und Alichin sind also die beyden kämpfenden Teufel.

Drey und zwanzigster Gesang.

Während die Teufel beschäftigt sind ihre beyden verunglückten Gefährten aus dem Pechteiche zu retten, eilen Dante und Virgil davon, um so mehr, da sie, als Veranlasser jenes Unglücks, den Zorn der Teufelsbande auf sich gezogen zu haben glauben. Und wirklich werden sie von ihnen verfolgt. Virgil nimmt deßwegen den Dante vor sich und läßt sich mit ihm von dem bezeichneten Felsen in die sechste Abtheilung hinab, so daß die Teufel, deren Macht sich nicht über die Gränzen des fünften Bezirks hinaus erstreckt, zu spät kommen, um sich zu rächen. Hier trifft nun das Dichterpaar die Heuchler an, die in schweren Bleymänteln mit Kappen, welche die Augen bedecken, langsam und weinend einhergehen. Dante unterhält sich mit einigen von ihnen. Der Hohepriester Caiphas hat noch eine besondere Strafe, er liegt gekreuzigt am Boden, und die Uebrigen müssen ihn treten bey ihrem Umgange: eben so ergeht es dem Hannas, dem Schwiegervater des Caiphas. Sie erkundigen sich nach dem Wege und finden, daß sie bey den Teufeln falsche Nachricht erhalten haben.

V. 4. Ein Frosch erboth sich, eine Maus auf seinem Rücken über einen Graben zu bringen, aber in der Absicht, sie zu ersäufen. Noch ehe er aber sein Vorhaben ausführen konnte, wurden beyde von einem Geyer erblickt und verschlungen.

V. 8. Beyde Teufel kämpften erst miteinander und wurden dann die Beute des Pechteiches, der also die Stelle des Geyers in der Fabel vertritt.

V. 29. Dieser Ausdruck bezeichnet wohl die Besorgniß. Der Rathschluß ist unstreitig die Flucht.

V. 43. Hals, so wie Schulter, 1, 17.

V. 58. Besmahlt als sinnliche Bezeichnung der Heucheley, welche sich verlarvt, sich schminkt.

V. 61. Francesco da Buti theilt eine Anekdote mit, wie die Cölnischen Mönche zu diesen üblen Kappen kamen. Ein Abt daselbst war so stolz und ehrsüchtig, daß er den

Papst um die Erlaubniß für seine Mönche bath, Kappen und Gürtel von Scharlach und silberne Sporen und Steigbügel tragen zu dürfen; der Papst befahl ihm und seinen Mönchen aber, um sie zu demüthigen, schwarze Kappen von schlechtem Schnitte und Gürtel und Steigbügel von Holz zu haben. — Nach andern Erklärern zeichneten sich die Kappen der Cölnischen Mönche nur durch Weite und Länge aus.

V. 64. So klingen auch die Worte der Heuchler schön, aber ihr Herz meynt es anders.

V. 66. Kaiser Friedrich der zweyte ließ den Hochverräthern bleyerne Kleider anlegen und sie so in einem großen Gefäß auf den Scheiterhaufen setzen, so daß sie von dem schmelzenden Bley, ehe sie starben, auf's schmerzlichste gepeinigt wurden.

V. 76. Dies ist unstreitig einer von den beyden, welche dem Dante nachkommen V. 85 und sich V. 104 nennen.

V. 92. Heuchler ist zu lesen statt Schmeichler.

V. 100. Gelb sind die Mäntel, weil sie vergoldet sind.

V. 102. Wagebalken nennen sie sich selbst, weil die Wörter Last, Gewicht, auf das Bild der Wage führen

V. 103. Die frohen Brüder (frati godenti) waren ein Ritterorden, der gegen die Ungläubigen focht, das Recht vertheidigte und das Unrecht bestrafte. Er entstand unter Papst Urban dem vierten, und sie hießen eigentlich milites Mariae. Den Nahmen der frohen Brüder erhielten sie, weil sie reich, frey und müßig, und im Ehestande lebten und viele Vorrechte genossen. — Da Florenz durch die beyden Partheyen der Guelfen und Ghibellinen in großem Zwiespalt war, so wurden, um Friede und Ordnung herzustellen, gegen die bestehende Sitte zwey Podesta's gewählt statt eines einzigen und zwar einer von jeder Parthey, der Ghibelline Loderingo und der Guelfe Catalano. Aber man hatte sich in ihnen sehr geirrt; sie waren die ärgsten Heuchler gewesen, und ließen sich jetzt von den Guelfen mit großen Summen bestechen; die Ghibellinen wurden aus Florenz vertrieben und die Häuser der Uberti, als der Häupter der Ghibellinischen Par-

then, in der Gegend von Gardingo geplündert und verbrannt.

V. 115. Caiphas, der Hohepriester, so wie Hannas und alle die von dem Jüdischen Synedrium, welche dem erstern beypflichteten, befinden sich unter den Heuchlern, weil sie unter dem Deckmantel des Religionseifers ihren Haß gegen Christus ausließen, indem Caiphas den Rath gab, Christus für Alle aufzuopfern.

V. 129. Eine Pforte heißt hier so viel als Oeffnung, Ausgang.

V. 140. Malacoda hatte sie also, 21, 109, falsch berichtet, indem er ihnen von einem andern Felsen sagte, den sie wählen müßten, um weiter zu kommen. Hier erfahren sie nun, daß allerdings der Damm an dieser Stelle zerrissen ist (bey dem Tode Christi), daß sie aber dennoch über die Trümmer den Weg nehmen können und müssen.

V. 143. Zu Bologna, nicht weil es das Vaterland des Redners ist, sondern weil es dort viele Gelehrte gab.

Vier und zwanzigster Gesang.

Mit nicht geringer Mühe überklimmen die Dichter den eingestürzten Felsdamm und gelangen so zum siebenten Schlunde des achten Kreises der Betrüger. Weil tiefe Finsterniß darauf ruht, müssen sie hinuntersteigen: hier sehen sie eine Unzahl von Schlangen, welche bestimmt sind die hier hausenden Schatten der Räuber zu peinigen. Einer von diesen wird von einer Schlange gestochen, lodert davon auf, verbrennt zu Asche und verjüngt sich alsbald gleich einem Phönix. Sie unterhalten sich mit diesem; er gibt Nachricht von sich selbst, und um dem Dante wehe zu thun, weissagt er ihm etwas von den künftigen Schicksalen der weißen und schwarzen Parthey und besonders von der Niederlage der weißen, zu welcher Dante gehörte.

V. 2. Die Sonne steht während des letzten Drittels

des Januar und der zwey ersten Drittel des Februar in dem Wassermanne, einem der zwölf Zeichen des Thierkreises.

V. 3. Der Sinn dieser Zeile ist, wenn die Nächte schon wieder abnehmen und der Tag- und Nachtgleiche zueilen, fast nur noch den halben Tag einnehmen, nähmlich den halben astronomischen, welcher die Nacht mit einschließt und 24 Stunden hat.

V. 5. Die weiße Schwester ist der Schnee, welcher im Italienischen weiblichen Geschlechts ist. Wegen des männlichen Geschlechts des Schnees im Deutschen sollte es richtiger heißen: des weißen Bruders.

V. 34. Das innere Ufer einer jeden Abtheilung ist niedriger als das äußere, weil sämmtliche zehn Abtheilungen amphitheatralisch zum Mittelpuncte sich senken, der Boden einer jeden aber horizontal ist. Verglichen mit da drüben heißt mit den vorhergehenden Dämmen und mit dem zuletzt überstiegenen. —

V. 55. Der Berg der Reinigung.

V. 73. Zu der niedern Kreislinie, welche den siebenten Schlund einschließt, denn jeder Schlund oder jede Abtheilung wird von zwey Kreislinien begränzt; die nach dem Mittelpuncte zu ist die tiefer liegende, vergl. V. 37.

V. 79. Das Brückenhaupt ist die Höhe des Dammes.

V. 93. Ein Talisman schützt gegen Unfälle und hat die Kraft, den, welcher ihn besitzt, unsichtbar zu machen.

V. 95. Die Schlangen hatten die Nieren durchbohrt.

V. 100. Der Dichter wählt diese Buchstaben, weil sie am schnellsten zu schreiben sind.

V. 110. Amomum ist eine Art Balsam. —

V. 125. Vanni Fucci aus Pistoja hatte in der Carnevalszeit 1293 die Sacristey des dortigen Doms beraubt, und seinen Raub einem seiner Freunde, dem Vanni della Nona, in Verwahrung gegeben. Der Verdacht fiel unter andern auch auf Rampino, Sohn des Francesco Foresi, und er sollte hingerichtet werden. Da rieth Vanni Fucci dem Francesco, den Nona anzugeben, der auch hingerichtet wurde, während Rampino die Freyheit erhielt.

Fucci selbst lebte außer dem Bereiche von Pistoja, in Monte Caregli bey Florenz.

V. 129. Der Sinn ist: ich sehe es ihm schon an, daß er ein Räuber und Mörder ist.

V. 135. Es schmerzt ihn besonders, weil er von der schwarzen Parthey war, und er von Dante, als einem Anhänger der weißen, Hohn fürchtete.

V. 143. Die Partheyen der Schwarzen und Weißen entstanden in Pistoja. Im Jahre 1301, also ein Jahr nach dieser Reise, wurden die Schwarzen in Pistoja durch die dortigen und die Florentinischen Weißen vertrieben.

V. 144. Dies sagt er als Anhänger der Schwarzen und leitet dadurch das Folgende ein. Gleich nach der Verjagung der Schwarzen aus Pistoja, führte der Marchese Marcello Malaspina die Verbannten aus dem Thale von Magra und schlug die Weißen, welche ihn im Picenischen Felde angriffen; eine Niederlage, welche viel dazu beytrug, daß die Weißen bald darauf, und unter ihnen Dante, verbannt wurden. Durch die finstern Dünste und das umnachtende Gewölk sind also die Schwarzen bezeichnet, und auch hinsichtlich der Farbe passen diese Beywörter.

Fünf und zwanzigster Gesang.

Die Dichter verweilen während dieses Gesanges noch in derselben Abtheilung des achten Kreises bey den Straßenräubern und sehen hier die wunderbarsten Verwandlungen. Zuerst ist noch von Vanni Fucci die Rede. Sodann kommt Cacus, der hier als Centaur auftritt. Endlich erscheinen drey Schatten, Agnolo, Buoso und Puccio Ciancato. Der erste wird von einer sechsfüßigen Schlange umschlossen, in welcher Cianfa wohnt, und vereinigt sich mit ihr zu einem einzigen scheußlichen Ungeheuer; der zweyte wird von Cavalcante in der Gestalt einer schwärzlichen Schlange gestochen, und nimmt allmählig die

Schlangengestalt an, während die Schlange in demselben Grade die menschliche Schattenform erhält; nur der dritte, Ciancato, bleibt unverwandelt.

V. 1. Nachdem Vanni Fucci seinen Zorn gegen Dante ausgelassen hat, zeigt er seinen Trotz gegen Gott, indem er die Daumen zwischen den zweyten und dritten Finger steckt; so wird diese trotzige Gebärde des Einschlagens der Däume von Venturi erklärt.

V. 10. Siehe die Anmerkung zu 24, 143. In Pistoja herrschte Partheywuth und Mordlust im höchsten Grade, und es fielen dort die gräßlichsten Scenen vor. Die Ahnen sind entweder die nächsten Vorfahren, weil die Stadt auch früherhin schon viel durch Zwietracht gelitten hat, oder jene Reste von dem zerstreuten Heere des Catilina, welche Pistorium, der Lateinische Nahme Pistoja's, zwar nicht gründeten, aber doch dort blieben, und aus dem lasterhaftesten Gesindel bestanden.

V. 15. Capaneus, siehe Ges. 14.

V. 17. Dante macht hier den Cacus zum Centaur, den berüchtigten Räuber, der auf dem Römischen Berge Aventinus sich aufhielt und endlich dem Hercules einige von den Stieren stahl, welche er von dem Spanischen Könige Geryon erbeutet hatte. Er verfuhr dabey sehr listig, indem er die Rinder rückwärts am Schwanze in seine Höhle zog, so daß Hercules dadurch getäuscht wurde, aber den Betrug entdeckte, als die geraubten eingeschlossenen Rinder das Gebrüll der abziehenden beantworteten, und den Cacus darauf erschlug. — Cacus spielt hier dieselbe Rolle, wie die mythologischen Personen der vorigen Gesänge. Er ist Bild und Strafe des Lasters zugleich. Er hat den Hohn des Fucci gehört und will ihn dafür züchtigen.

V. 43. Cianfa (die gleich darauf erwähnte sechsfüßige Schlange) gehörte zur Guelfischen Familie der Donati zu Florenz, wie denn auch die sämmtlichen noch hier genannten Räuber Florentiner, und zwar von Ansehen und Einfluß waren und in ihren Staatsämtern die Räuberey theils geheim theils öffentlich, aber ungeahndet und desto schändlicher trieben. Man vergl. Fege-

feuer 6, 133—135 und den Anfang des nächstfolgenden Gesanges der Hölle. — Sie fragen nach Cianfa, weil sie ihn nicht sehen, indem er kurz vorher zur Schlange geworden ist.

V. 68. Dieser Agnelo oder Angelo soll von der Familie der Brunelleschi gewesen seyn.

V. 94. Lucan erzählt in seinem historischen Gedichte Pharsalia 9, 763—804, daß bey Cato's Durchmarsch durch die sandige Wüste Lybiens ein Soldat mit Nahmen Sabellus von einer Schlange, welche Seps genannt wird, gestochen und bald darauf ganz aufgelöst und zu Asche geworden sey, und daß ferner eine andere Schlange, welche Präster genannt wird, den Nasidius, ebenfalls einen Soldaten des Heeres, verwundet habe, wovon dieser dergestalt anschwoll, daß er zerplatzte und selbst der Panzer davon gesprengt wurde.

V. 97. Ovid erzählt im vierten Buche der Metamorphosen, 563—602, die Verwandlung des Cadmus in eine Schlange, und im fünften Buche von V. 572 an die der Arethusa in eine Quelle.

V. 141. Buoso degli Abati.

V. 151. Der andere ist derjenige, welcher früher eine schwarze Schlange gewesen war und nun wieder Menschengestalt hatte, nachdem Buoso zur Schlange geworden war. Er hieß Francesco Guercio Cavalcante und ward in Gaville, einem Orte im obern Arnothale bey Florenz, erschlagen. Die Seinigen nahmen aber Rache und tödteten den größten Theil der Einwohner des Ortes.

Sechs und zwanzigster Gesang.

Zuerst eine sarkastische Anrede an Florenz mit Bezug auf die fünf Räuber, von welchen im vorigen Gesange die Rede war. Nun geht es von jenem Schlunde wieder die Höhe des Dammes hinauf, bis die Wanderer dem achten Schlunde nahe kommen und dort eine zahllose

Menge von Flammen erblicken. In diesen Flammen befinden sich die bösen Rathgeber. Virgil erkennt den Ulysses und Diomedes in einer Doppelflamme, und befragt sie. Ulysses nimmt das Wort und erzählt seine letzte Fahrt in das westliche Meer, die mit einem Schiffbruche und mit seinem wie mit aller seiner Gefährten Tode endete.

V. 2. Obgleich Florenz der Hauptsitz der Guelfen, begütert und mächtig war, so besaß es doch keine Seemacht; daher ist dieser Vers nur vom Ruhme zu verstehen.

V. 7. Dante drückt seine Ahnung hier durch einen Traum aus. Die Morgenträume sollten nach einem alten Aberglauben prophetisch seyn. Die Begebenheiten, auf welche diese Prophezeyung sich beziehen kann, sind erstens, der Einsturz der Florentinischen Brücke Carraja wodurch im J. 1304 eine große Menge Menschen ertranken, welche darauf standen, um einem Schauspiel auf dem Arno, einer Darstellung der Höllenstrafen, zuzusehen; zweytens eine Brandstiftung in Florenz, durch welche 1700 Häuser in Asche gelegt wurden, und endlich der zunehmende Parthey haß unter den Schwarzen und Weißen.

V. 9. Prato war ein kleines Castell bey Florenz. Der Sinn ist: nicht bloß fern gelegne, sondern ganz nahe Oerter, wie Prato, werden dir Schaden verursachen. Andre wollen den Ausdruck auf den Cardinal Nicolaus de Prato beziehen, der nach vergeblichen Versuchen, die Partheyen auszusöhnen, Florenz im Junius 1304 mit dem Interdict belegte.

V. 10. Und wenn das Unglück schon jetzt einträfe, so wäre es nicht zu frühe, weil du es verdienest.

V. 11 u. 12. In diesem Vers spricht sich Rache oder Gerechtigkeitsliebe, so wie Klage um die Vaterstadt und über sein eignes Schicksal aus. Denn der letzte Vers bezieht sich wohl hauptsächlich auf Dante's Verbannung.

V. 13. Die Leiter ist der Berg oder vielmehr der Damm.

V. 22—24. Rückblick auf die Räuber und Abschluß der früheren Erzählung. Ein Gut, ein geistiges Gut,

Neigung zu dem Guten und Edlen. Er ermuntert sich selbst seine Augen nicht zu mißbrauchen.

V. 34. Man sehe das zweyte Buch der Könige 2, 23—25. Der Prophet Elisa ward von den Kindern verhöhnt, und verfluchte sie dafür: da kamen zwey Bären und zerrissen die Kinder, 42 an der Zahl. Elisa hatte vorher seinen Herrn, Elias, mit feurigem Wagen gen Himmel fahren gesehen.

V. 54. Die beyden Brüder und Thronerben in Theben, Polynices und Eteokles, fielen im Zweykampfe. Ihre Leichname wurden auf demselben Scheiterhaufen zugleich verbrannt, aber die Flamme theilte sich, und man fand darin eine Andeutung ihrer fortdauernden Zwietracht.

V. 56 ꝛc. Ulysses und Diomedes sind in Einer Flamme eingeschlossen als Genossen von listigen und frevelhaften Thaten. Zu diesen gehörte besonders der Raub des Palladiums, eines Standbildes der Pallas, welches vom Himmel selbst gefallen seyn sollte und von den Trojanern in einem Tempel ihrer Burg aufbewahrt wurde. Da das Glück Troja's, nach einem Ausspruche des Apollo, an den Besitz dieser Statue geknüpft war, so unternahmen es jene beyden Griechischen Helden, erschlugen die Wächter und raubten das Bild. Insofern könnten sie auch in dem vorigen Schlunde als Räuber Platz finden, aber es wird dabey doch mehr auf die List, auf die Rathgebung Rücksicht genommen, Eigenschaften, welche bey den andern beyden erwähnten Unternehmungen noch deutlicher hervortreten. Auf des Ulysses Rath ward nähmlich das hölzerne Pferd gezimmert, in welchem sich mehrere Griechische Helden verbargen, während die Griechen scheinbar die Belagerung aufhoben. Die Trojaner zogen das Pferd in die Stadt, die Griechischen Helden verließen Nachts das Pferd, öffneten die Thore und ließen das zurückgekehrte Griechische Heer ein: so ward Troja erobert. — Der Deidamia raubte Ulysses ihren Liebhaber, den Achilles, dessen Mutter ihn an den Hof des Lykomedes, Vaters der Deidamia, gebracht und in weiblichen Kleidern versteckt hatte, damit er nicht nach Troja mitziehen dürfe, wo er, wie sie wußte, seinen Tod finden würde. Achile

les entdeckte sich dort unwillkürlich dem Ulysses, der dort als Handelsmann unter weiblichem Putze auch Waffen auslegte, indem er nach letzteren girff. — Dante folgt in der ungünstigen Beurtheilung dieser Listen seinem Lehrer, der in der Aeneide 2, 16 den Ulysses heftig tadelt. —

V. 59. Das einst die Pfort' erschlossen, nähmlich der Stadt, aus welcher Aeneas stammte, der Ahn der Römer. — Das Roß ward übrigens nicht durch eine Pforte oder durch ein Thor der Stadt hineingezogen, sondern durch eine in der Mauer gemachte Lücke.

V. 70. Deine gegenwärtige Bitte ist löblich.

V. 73—75. Der Inhalt deiner Bitte ist mir bekannt. Die Besorgniß Virgils, die Griechen würden Dante's Fragen nicht beantworten, erklärt Jakopo della Lana von dem Stolze der Griechen (den ich in der Uebersetzung ausgedrückt habe, im Italienischen steht das Wort nicht) und von der damahligen Ruhmlosigkeit des Dante.

V. 86. Das größere Horn ist Ulysses als der listigere und wichtigere von den beyden. Alt heißt die Flamme, weil sie schon seit vielen Jahrhunderten die beyden Schatten einschließt.

V. 91. Circe wollte den Ulysses zu ihrem Gemahl machen, damit er sie nie wieder verließe, obgleich er schon eine Gemahlinn, Penelope, hatte und zu dieser sich zurücksehnte. Versteckt oder entzogen der Welt und dem Ruhme.

V. 92. Circe bewohnte eigentlich eine entlegene Insel. Hier nimmt Dante das Circejische Vorgebirge in Italien zwischen Gaeta und Capo d'Anzio, den Römischen Dichtern gemäß, als ihren Wohnsitz an.

V. 93. Andeutung, daß Ulysses früher in diese Gegend kam als Aeneas, der das Vorgebirge Gaeta oder Cajeta nach seiner Amme benannte, welche ihn nach Italien begleitete und daselbst starb.

V. 94. Die Freude, seinen Sohn Telemach um sich zu haben, und die Besorgniß seines Vaters des Laertes um ihn, konnten den Entschluß wankend machen.

V. 98 u. 99. Zu vergl. die Odyssee im Anfange und Horaz Epist. 1, 2, 20.

V. 100. Die nun folgende Erzählung des Ulysses von seiner letzten Seefahrt weicht gänzlich von der Odyssee ab. Nun ist es freylich wahrscheinlich, daß Dante nicht Griechisch verstand und daher die Odyssee im Original nicht kannte; eine Uebersetzung von Pindar Thebanus gab es, sie war aber barbarisch und wenig verbreitet. Erst die auf Boccaccio's und Petrarca's Veranlassung angefertigte Uebersetzung des Leontius Pilatus, eines Calabresen, fand allgemeinen Eingang. Indeß er würde auch, wenn er die Odyssee gekannt hätte, sich wahrscheinlich dennoch diese Abweichung erlaubt haben, da er sich so manche andere mythologische und historische erlaubt, indem er, wie schon gesagt, Mythologie und Geschichte nur benutzt, um seine Ideen damit zu bekleiden. Ulysses erscheint hier als ein Weltumsegler, und das Ganze wie eine Warnung vor einem solchen Unternehmen. Aber dies ist doch nur eine Seite, oder das Aeußerliche des Gedankens. Das Innere und Tiefere ist ein Tadel des menschlichen Uebermuths oder der List, der Erfindungs- und Unternehmungskraft, welche über die Gränzen der menschlichen Thätigkeit hinausgeht, wie Horaz auch schon in der dritten Ode des ersten Buchs die Schifffahrt überhaupt als einen Trotz, einen Frevel gegen die Götter darstellt. So ist Ulysses hier den alten Titanen und Centauren zu vergleichen, von welchen die Götter selbst angegriffen wurden, oder dem Faust des Mittelalters, der, um seinen Durst nach Wissen und nach Genuß zu befriedigen, Leben und Seligkeit wagte. — Indeß hängt doch diese Dichtung noch insbesondre mit der Oertlichkeit der göttlichen Komödie vortrefflich zusammen. Dante muß den Ulysses scheitern und umkommen lassen, ehe er die Erde umschifft, ehe er den Berg erreicht, welchen er kurz vor seinem Untergange wahrnimmt. Denn dieser Berg kann kein anderer als der Berg des Fegefeuers seyn, der auf der andern Halbkugel liegt. An dieses Ziel durfte Dante den Ulysses nicht gelangen lassen, weil er seine Dichtung dadurch gewissermaaßen zerstört, aber noch mehr deßhalb,

weil dies ganz der Idee von der Unerreichbarkeit eines außer den Gränzen der menschlichen Kraft liegenden Zieles widersprochen hätte. — Diese Dichtung ist also zugleich ein Fingerzeig für den zweyten Theil des großen Gedichts.

V. 107. Die sogenannten Säulen des Herkules, oder der Felsen Calpe in Europa und Abila in Afrika; die Meerenge von Gibraltar.

V. 109. Hier wird die Warnung, welche Ulysses nicht achtet, und die ganze Lehre dieser Erzählung dem Ulysses selbst in den Mund gelegt.

V. 110 u. 111. Sevilia ist Sevilla, und Septa der Lateinische Nahme der Afrikanischen Stadt Ceuta.

V. 112. In dieser kurzen Rede ist die Beschönigung des übermüthigen Strebens trefflich ausgedrückt. Im einzelnen erinnert sie an Horaz, Od. 1, 7, 25 ꝛc. Hinter der Sonne heißt: hinter dem Laufe der Sonne, wohin die Sonne nicht kommt. Wo nicht Menschen wohnen, mit Beziehung auf die Schattenwelt des Purgatoriums.

V. 124. Dies drückt die Fahrt nach Westen aus.

V. 125. Arg hier weniger aus Tadel, als mit Rücksicht auf den unglücklichen Ausgang.

V. 126. Links ist hier gegen Mittag; daher auch gleich darauf von dem andern, dem Mittagspole die Rede ist.

V. 127. Die Nacht sah die Sterne heißt: wir sahen Nachts die Sterne und zwar der mittäglichen Hemisphäre, und der unsre, der mitternächtliche Pol verschwand unsern Blicken, insofern er scheinbar immer tiefer sank und endlich am Horizonte in's Meer untertauchte.

V. 130. Die niedre Leuchte des Mondes bedeutet die der Erde zugekehrte Seite.

Sieben und zwanzigster Gesang.

Der Schauplatz bleibt in diesem Gesange der achte Schlund, der Aufenthalt der bösen Rathgeber. Nachdem

die Flamme des Ulysses und Diomedes sich entfernt, nähert sich eine andere, welche, durch die Lombardische Sprache des Virgil angezogen, sich bey diesem nach Italienischen Angelegenheiten erkundigt. Dante muß nach Virgils Willen ihr Antwort darauf ertheilen. Sodann gibt sie auf Dante's Gegenerkundigung und in der Meinung, sie werde nicht von einem Lebenden befragt, Auskunft über den in ihr verborgenen Schatten. Es ist der Graf Guido von Montefeltro, der, von dem Papste Bonifacius verlockt, einen sehr klugen aber sehr verderblichen Rath gab. Deßwegen muß er hier büßen, und selbst der Stifter des Ordens, in welchen er sich begeben hatte, Franciscus, konnte ihn nicht retten. — Hierauf verlassen die Dichter den achten Bezirk.

V. 1. Die Flamme beugte sich nicht mehr, wie sie vorher beym Sprechen gethan hatte.

V. 3. Die Erlaubniß besteht in den Worten des 21. Verses.

V. 7. Der eherne Stier, den Perillus für den Tyrannen Phalaris in Sicilien machte, um Verbrecher in dem Bauche desselben langsam zu braten, deren Geheul dann dem Brüllen eines Stieres glich. Der Künstler war der erste, der zum Lohne für seine Arbeit den Tod darin erleiden mußte.

V. 15. In eigner Sprache heißt: in dem unverständlichen Zischen und Sprühen der Flamme.

V. 21. Dies sind die Worte, womit Virgil den Ulysses entließ. Lombardisch mit Bezug auf das im Italienischen stehende Wort issa, welches von Vielen für Lombardisch ausgegeben wird; doch leitet es Perticari in Monti proposta 2, 2, p. 122 von ipsa her und beweist seine allgemeine Ueblichkeit.

V. 26. Latium für ganz Italien.

V. 28. Dieser Graf Guido war aus Montefeltro, einem Orte der Landschaft Romagna. — Das erwähnte Gebirge trennt Romagna von Toscana.

V. 40. Nach der allgemeinen Antwort erfolgt nun die besondre. Ravenna war damahls im Besitze des Guido von Polenta, eines Beschützers des Dante, bey welchem er

sein Leben beschloß. Polenta war ein kleiner Ort, aus welchem die Familie Guido's abstammte. Das Wappen der Grafen von Polenta war ein Adler halb weiß im blauen und halb roth im goldenen Felde. Cervia, eine kleine Stadt, nicht weit von Ravenna, stand unter Guido.

V. 43. Dies ist Forli, welche ehemahls dem Grafen Guido von Montefeltro, eben dem, mit welchem Dante hier redet, gehört hatte. Diese Stadt belagerte Johann de Pa, ein Franzose, auf Antrieb und im Nahmen des Papstes Martin des vierten, mit einem bedeutenden Heere, während Guido sich drinnen befand und sie vertheidigte, durch eine List aber endlich dieser Belagerung ein Ende machte. Am Morgen des ersten May 1282 hatte Guido stillschweigend das Thor verlassen, in das Pa oder Apia, wie ihn Andere nennen, einzog. Der Letztere hatte eine Reserve der Seinigen bey einer Linde zurückgelassen, die während des Einbruchs der übrigen von Guido vernichtet wurde. Als Guido die eingebrochenen Franzosen überfiel, flüchteten Viele zu jenem Baume, wo sie die Ihrigen zu finden und zu erkennen glaubten, und wurden auch dort von den zurückgelassenen Ghibellinen angegriffen; fast das ganze Französische Heer ward niedergemacht. So fristete die Stadt lange ihre Freyheit als Anhängerinn der Ghibellinen gegen den Papst. Jetzt war sie unter der Herrschaft des Simbaldo Oldelaffi oder gewöhnlicher Ordelaffi, dessen Wappen ein grüner Löwe war oberhalb im goldenen Felde und unterhalb mit drey grünen und drey goldenen Streifen.

V. 46. Der alte und neue Schafhund von Verruch bezeichnet Malatesta, den Vater, und Malatestino, den Sohn, welche Rimini inne hatten, und wegen ihrer Grausamkeit Hunde genannt werden. Verrucchio ist ein Schloß, welches die Einwohner von Rimini dem ersten Malatesta vor Zeiten schenkten, wovon er dann den Beynahmen erhielt. — Montagna von der adligen Familie der Parcitati von Rimino, ward als Haupt der Ghibellinischen Parthey von Malatesta gefangen genommen und hingerichtet.

V. 49. Die Städte am Lamon und Santerno, zwey kleinen Flüssen, sind Faenza und Imola. Der Löwe vom weißen Nest ist Machinardo Pagano, Herr von Faenza, Imola und Forli, der einen blauen Löwen im weißen Felde im Wappen führte. Er war ein Ghibellin, aber weil er von seinem Vater Pagano der Obhuth der Florentinischen Republik übergeben war, so war er dieser, dem Hauptsitze der Guelfen, insoweit ergeben, daß er in Florenz als einer in Vergleich mit Romagna wärmer gelegenen Stadt ein Guelfe, in der kältern, gleichsam winterlichen Landschaft Romagna dagegen ein Ghibelline war.

V. 52. Die Stadt Cesena liegt am Savio und hatte abwechselnde Schicksale, indem sie bald frey war, bald Alleinherrscher hatte.

V. 67. Guido von Montefeltro war zuerst ein berühmter Kriegsmann und Feldherr als Ghibellin, ward dann Franciscaner, die als Abzeichen einen Gurt um den Leib trugen.

V. 85. Papst Bonifacius der achte hatte einen unversöhnlichen Haß gegen die Familie Colonna, welche an der Laterankirche wohnte, weil zwey Cardinäle dieser Familie, Jacob und Peter, seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl entgegen gewesen waren, und Sciarra Colonna den päpstlichen Schatz beraubt hatte. Er beraubte diese Familie aller Ehren und Würden, entsetzte die beyden Cardinäle, und da sie nicht gleich gehorchten, ließ er ihre Häuser in Rom und ihre Besitzungen zerstören und gab einen Theil davon der Familie Orsini. Er eroberte auch Nepi; nur Präneste wollte sich nicht ergeben. Da lockte er dem Guido von Montefeltro unter dem Versprechen der Sündenvergebung den Rath ab, viel zu versprechen und wenig zu halten. Demzufolge stellte er sich milde gesinnt und zum Vergeben bereit. Die Cardinäle warfen sich ihm zu Füßen und übergaben ihm Präneste unter der Bedingung, Gnade zu erhalten. Aber kaum sah er sich in Besitz der Stadt, so ließ er sie zerstören, baute eine neue an ihre Stelle und nannte diese die Stadt des Papstes. Die Cardinäle entkamen nur mit Mühe seiner Wuth; und erst späterhin ward er bestraft

und nahmen die Colonna Rache an ihm. Einen Fürsten der neuen Pharisäer nennt ihn Dante, sofern er die Römische Geistlichkeit mit diesem Priesterorden der Juden vergleicht.

V. 89. Keiner war ein Muhamedaner, wie diejenigen, welche im Kreuzzuge mit dem Sultan von Aegypten kamen, um Acri zu erobern. Dies geschah im April 1291.

V. 90. Dies geschah während der Kreuzzüge wohl oft von Seiten der Christen aus Gewinnsucht.

V. 92. Die Binde, vorher Gurt genannt, welche die Franziscaner tragen, der Enthaltsamkeit wegen. Soll in dem folgenden Verse eine Ironie auf diesen Orden liegen, so wäre besser zu übersetzen: davon die Träger magrer sonst geworden.

V. 94. Der aussätzige Kaiser Constantin der große ließ den Papst Sylvester hohlen, der auf dem Berg Sirate, Lateinisch Soracte, wohnte, in der Landschaft der Faliscer, unweit Rom, damit ihn dieser heile. Mit eben so großem Verlangen wie Constantin den Sylvester, ließ Bonifacius mich hohlen.

V. 104. Denn dazu hab' ich die beyden Schlüssel, die mein Vorfahr, Cölestin der fünfte, nicht achtete, weil er auf die päpstliche Würde Verzicht leistete.

V. 123. Spöttisch. Du wolltest mich wohl mit der von dem Papste empfangenen Sündenvergebung täuschen. Vellutello bezieht es auf den Satz des Widerspruchs in der Logik, wonach kein Merkmahl Bestandtheil eines Begriffs seyn kann, welches die andern aufhebt. Vers 118 — 121.

Acht und zwanzigster Gesang.

In dem neunten Schlunde des achten Kreises sind die Stifter von Zwiespalt und Trennung. Ihre Gestalt ist selbst verstümmelt und zerrissen, und ein Teufel mit entblößtem Schwerte folgt jedem Einzelnen, um ihn zu zer-

setzen und zu zerhauen. Die Wunden heilen schnell zu, um immer von neuem aufgerissen werden zu können. Unter andern finden sich hier zuerst Mahomed, der als Religionssectirer angesehen wird, und sein Schwiegersohn Ali, ferner Peter von Medicina, Curio, Mosca und Bertram von Bornio. Die Verstümmelung dieser Einzelnen ist nicht gleichartig, sondern drückt das besondere Vergehen zugleich aus.

V. 1. Mit den freysten Worten heißt: in ungebundener Rede, ohne Sylbenmaaß und Reim.

V. 7—18. Fünf Kriege werden hier angeführt: 1, die Blutbäder in Apulien durch die Römer vor den Punischen Kriegen, z. B. die Niedermetzelung von 2000 Apuliern durch den Consul P. Decius, Livius 10, 15. 2, der zweyte Punische Krieg, welcher 17 Jahre dauerte, und besonders die Schlacht bey Cannä in Apulien, wo gegen 50,000 Römer erschlagen wurden, und Hannibal drey und einen halben Scheffel Ringe nach Carthago schickte, welche den Rittern abgezogen waren, nach Livius 23, 12. 3, der Krieg Robert Guiskards. Tancred von Hauteville, aus der Normandie, nicht aber Herzog dieser Provinz, hatte 5 Kinder erster Ehe und 7 zweyter Ehe. Die ersten, und unter ihnen vorzüglich Hunfried, setzten sich schon im Anfange des elften Jahrhunderts in Apulien fest. Um die Mitte desselben erschien der älteste Sohn des zweyten Bettes Guiskard, der Schlaue, in denselben Gegenden, heirathete Sigesguta, die Tochter des Lombardischen Fürsten Guaimar von Salerno, und gewann an Herrschaft, besonders seitdem er den Sohn und Nachfolger seines Schwiegervaters, den jungen Ghisulph, 1070 und die Amalfitaner besiegt hatte. Im May 1084 entsetzte er den in der Engelsburg eingeschlossenen Papst Gregor den siebenten, der dort von Kaiser Heinrich dem vierten belagert wurde, und zog, nachdem er Rom zerstört hatte, mit ihm nach Salerno, wo Gregor binnen weniger als einem Jahre starb. Die Commentatoren pflegen ihn wohl mit seinem jüngsten Bruder Ruggieri zu verwechseln und ihm deshalb die Eroberung Siciliens zuzuschreiben. 4, der Krieg des Herzogs Carl von Anjou

gegen Manfred, in welchem dieser eine Niederlage erlitt und selbst umkam. Die erste Schlacht war bey Ceperano, einem Orte an der Gränze Campaniens im mittelalterlichen Sinne, d. h. der jetzigen Provinz Terra di Lavoro. Die Historiker stimmen darin überein, daß der Paß von Ceperano dem Grafen Giordano und dem Grafen von Caserta anvertraut worden sey; daß der erstere ihn habe vertheidigen wollen, Caserta aber durch die Vorspiegelung, wenn erst ein Theil von Carls Heer vorausgegangen sey, werde man es leichter vernichten, den Angriff abgehalten und den Durchgang ohne Schwertschlag gewährt habe. Da Dante hier von Gefallenen und Verwundeten spricht, so ist anzunehmen, Carl selbst habe das unschlüssige Heer angegriffen und beschädigt. 5, der Krieg desselben Carls gegen Conradin, in welchem ersterer in der Ebene von Sanct Valentino bey Tagliacozzo durch die List seines alten Heerführers, eines aus dem Kreuzzuge zurückkehrenden Franzosen, den Sieg davon trug.

V. 22. Die Religionssectirer sind ganz durchgespalten vom Kopfe bis zu den Füßen, weil die religiöse Trennung für die strafbarste gehalten wird.

V. 54. Und vergaßen ihre Pein.

V. 55. Der Mönch Dolcino aus Novara in der Lombardey, zur Zeit Bonifacius des achten, floh wegen eines Diebstahls nach Trient, versammelte durch seine Beredtsamkeit in der gebirgigen Umgegend der Stadt eine Menge Menschen um sich und versuchte eine neue Secte zu stiften, deren Hauptgrundsatz die Gemeinschaft der Güter war. Der Bischof von Trient ließ ihn verjagen. Er zog sich aber in die Berge von Brescia, Bergamo und Como und glaubte sich durch die Gegend und den Schnee der Gebirge hinlänglich gesichert. Endlich ward er aber von einem aus Savoyarden, Provenzalen und Franzosen bestehenden Heere ausgehungert, nachdem dreytausend Menschen sich mit ihm verbunden hatten, nach Novara geführt und grausam hingerichtet im Jahre 1305. Er war ein Mann von großer Beredtsamkeit und großer Charakterstärke: denn er blieb standhaft bey sei-

nen Meinungen trotz aller Martern, und seine Gefährtinn und Frau Margherita that es ihm gleich.

V. 73. Peter, aus dem Orte Medicina in der Gegend von Bologna, hatte viele politische Uneinigkeiten zwischen den Bolognesen und den Fürsten von Romagna gestiftet. — Sein Verbrechen ist als ein geringeres mit einer geringeren Verwundung und Verstümmelung belegt. — Er beschreibt in den folgenden Versen die Ebene der Lombardey bis Romagna. Marcabo, ein jetzt zerstörter fester Ort nahe am Ausfluß des Po. Bey der Stadt Vercelli fängt die Ebene der Lombardey an.

V. 76. Malatestino, Herr von Arimino, der grausame Tyrann, welcher in dem vorhergehenden Gesange als Hund bezeichnet wird, lud den Guido von Cassero und Angiolello von Carignano, zwey vornehme Bürger aus Fano, einer Seestadt, nicht sehr weit von Rimini, nach Catolica zum Mittagsessen ein, und ließ sie von den Schiffern, welche sie abhohlen mußten, ersäufen, eine That, wie sie zwischen Cypern, der östlichsten, und Majorca, der westlichsten Insel des Mittelländischen Meeres nicht erhört war, d. h. auf dem ganzen Mittelländischen Meere.

V. 85. Malatestino war blind auf einem Auge; dies ist hier spöttisch ausgedrückt. Aus Rimini, wo er herrschte, war auch Curio, der Römische Redner, welcher den Julius Cäsar zum Uebergange über den Rubicon und dadurch zum Bürgerkriege anspornte.

V. 89. Dies geht noch auf jene Ersäuften. Focara ist ein hoher Berg bey Catolica am Meere, von welchem heftige Winde herwehen und Schiffbrüche veranlassen, so daß die Schiffer um Rettung dort bethen und Gelübde thun. Jene beyden Unglücklichen konnten sich freylich durch keine Gebethe und Gelübde retten.

V. 103. So wie dem Redner Curio die Zunge gespalten ist, so sind dem Mosca die Hände abgehauen, mit welchen er den Todesstoß vollbrachte. Dies geht auf die Begebenheit im Jahre 1215, welche zu den beyden Partheyen der Guelfen und Ghibellinen in Florenz Veranlassung gab. Ein junger Mann aus der Familie Bon-

delmonti hatte einem Mädchen aus der Familie Amidei das Eheversprechen gebrochen. Die Angehörigen des beleidigten Mädchens rächten die That durch den Mord des Schuldigen, und einer von ihnen, Mosca dei Lamberti, (siehe die allgemeine Einleitung), übernahm die Ermordung und reizte die Uebrigen bey der Berathschlagung durch ein Sprichwort, welches ich durch »That hat Rath« übersetzt habe. — In den folgenden Unruhen und blutigen Auftritten ward die Familie des Mörders ganz ausgerottet.

V. 134. Wegen seiner Empörungen gegen seinen Vater und als verbunden mit Bertram von Hautefort bekannt, ist Heinrichs des zweyten von England ältester Sohn Heinrich, der vor dem Vater starb und deßhalb nie zum Throne gelangte. — Johann, der jüngste Sohn, genannt ohne Land, war erst 1166 geboren, also bey dem Streite um die Normandie 1173 erst sieben Jahre alt. Dem Alter nach hätte er nun zwar an den Auflehnungen seines Bruders Richard 1186 Theil nehmen können, aber es ist davon nichts Besonderes bekannt. So ist es wahrscheinlich, daß Dante diese beyden Prinzen verwechselt habe, was um so glaublicher wird, wenn es wahr ist, daß man Heinrich rex juvenis, re giovane bezeichnet habe, wo dann etwas aus einer Abkürzung leicht re Giovanni werden konnte. Dies durch Emendation in den Text zu nehmen, geht nicht, wie Carpani in einer eigenen Abhandlung gezeigt, man müßte denn etwa lesen wollen al giovan re für al Giovanni; re giovane steht in einer Handschrift. — Uebrigens trat Heinrich seinem Sohne Heinrich, Anjou, Maine und Bretagne völlig ab, und die Aufmerksamkeit des erstern auf Bertram beruht nur auf einer unverbürgten Anekdote.

V. 138. Ahitophel, ein Rathgeber des Königs David, unterstützte den aufrührischen Sohn desselben, Absalom, fiel aber nachher in dessen Ungnade und erhenkte sich deßhalb.

V. 139. Um das genaue unauflösbare Verhältniß zwischen Vater und Sohn zu bezeichnen, muß derjenige,

welcher sie entzweyt, den Kopf vom Rumpfe getrennt in der Hand tragen.

Neun und zwanzigster Gesang.

Es wird dem Dante schwer, sich von dem neunten Schlunde zu trennen, weil er einen von seinen Verwandten darin erblickt hatte, der sich aber unwillig von ihm wandte. — Aus dem zehnten und letzten Bezirke des achten Kreises schallen Klagen und ziehen Leichendüfte herauf. Hier sind die Verfälscher und Alchymisten, welche einer auf dem andern liegen, umherkriechen und an schrecklichem Aussatze leiden. Von zweyen, welche sich gegenseitig schaben, gibt zuerst der eine, ein Aretiner, Nachricht über sich, und der andere, mit Nahmen Capocchio, nicht bloß über sich, sondern auch über einige andere Alchymisten und Verfälscher.

V. 9. Durch die bestimmte Zahl wird nur die Verkleinerung des tiefer liegenden Kreises ausgedrückt.

V. 10. Dies ist eine Bezeichnung des Mittags. Der Vollmond, mit welchem er ausgegangen war, steht um Mitternacht mitten am Himmel und also um Mittag gerade unter uns.

V. 11. Ein voller Tag von 24 Stunden war dem Dante nur zur Wanderung durch die Hölle gewährt.

V. 27. Geri del Bello, ein Bruder des Cione Alighieri, war ein Blutsverwandter Dante's, ein Mensch von schlechtem Lebenswandel und Stifter von Familienuneinigkeiten, welcher von einem Sacchetti ermordet wurde.

V. 29. Hautefort (Altaforte) ist das in der Gascogne belegene Stammschloß des Bertram, und hierin liegt keine Beziehung auf jene Kriege.

V. 31. Erst 30 Jahre nachher rächte ein Sohn des Cione diesen Mord und erschlug einen der Sacchetti.

V. 36. Dies ist wohl nur ein Bezeigen der verwandt-

schaftlichen Anhänglichkeit, die selbst durch das Wegwenden des Geri nicht unterdrückt wird.

V. 40. Kloster ist hier nur so viel als Verschluß, Abtheilung. Die Genossen des Ordens sind eine Fortsetznng dieses Bildes.

V. 47. Es ist hier insbesondere das Hospital von Altopasso gemeynt. Maremma und Sardinien zeichnen sich durch ungesunde Luft, besonders durch große Sommerhitze aus, weßhalb es in der heißen Zeit dort viele Kranke gibt. Es gibt aber zwey Maremma. Die von Siena ward erst im 16. Jahrhundert so ungesund wie sie es jetzt ist; daher ist hier wahrscheinlich die Römische Maremma gemeynt.

V. 58. Auf der Griechischen Insel Aegina starben zur Zeit des Aeacus Menschen und Thiere an der Pest. — Jupiter verwandelte nachher auf Bitten des Aeacus die Ameisen in Menschen, woher das Volk den Nahmen der Myrmidonen erhielt.

V. 63. Ovid in dem siebenten Buche der Metamorphosen.

V. 109. Dies ist Griffolino, der einem Sieneser, Nahmens Alberto, einem natürlichen Sohne des Bischofs von Siena und leichtgläubigen Menschen, die Kunst zu fliegen lehren wollte und dafür wahrscheinlich Geld von ihm nahm, ohne Wort zu halten. Der Bischof ließ ihn dafür als einen Schwarzkünstler verbrennen.

V. 121. Ueber die Sienesen dient zur Vergleichung Fegefeuer 13, 109. In Siena hatten sich mehrere Vornehme zu einem verschwenderischen Wohlleben verbunden. Stricca, der mit Ironie ausgenommen wird, wie Bonturo, der Aemterverkäufer unter den Lucchesen, 21, 40, zeichnete sich vorzüglich als Verschwender aus; doch wird von ihm nichts im Besondern erwähnt. Nicolo dei Salimbeni oder dei Bonsignori, ebenfalls aus Siena. Die alten Commentatoren erzählen einstimmig von Fasanen, die am Feuer von Gewürznäglein gebraten waren. Der Garten ist Siena. Caccia von Asciano verkaufte das Schloß Asciano, wovon er den Nahmen hatte, mit allen seinen Besitzungen, um sie zu verprassen.

Abbagliato gehörte zu derselben Gesellschaft, und zeigte seinen geringen Verstand dadurch, daß er alles verschwendete.

V. 136. Capocchio, aus Siena, studirte Naturphilosophie mit Dante und ergab sich erst der wirklichen Alchymie, nachher aber der falschen, nähmlich der Verfälschung der Metalle.

Dreyßigster Gesang.

Außer den Alchymisten sind in dem zehnten Bezirke noch andere Verfälscher, nähmlich zuerst solche, welche sich in die Person eines andern verstellten, wie Schicchi und Myrrha, welche zur Strafe herumlaufen und sich beißen; zweytens Münzverfälscher, welche hier an der Wassersucht leiden, wie Meister Adam; und endlich die Verfälscher der Wahrheit, wie Potiphars Gemahlinn und Sinon, welche im hitzigen Fieber liegen. Dante ist sehr aufmerksam auf eine Schlägerey und einen Zank zwischen Meister Adam und Sinon und zieht sich dadurch einen Verweis von seinem Führer zu, erhält indeß bald Verzeyhung.

V. 1. Cadmus hatte von seiner Gemahlinn Hermione vier Töchter, Semele, Agaue, Autonoe und Ino. Semele gebar den Bacchus vom Jupiter. Hierüber war Juno so aufgebracht, daß sie dem ganzen Geschlechte des Cadmus zu Theben feind wurde und ihre Rache mehr als einmahl gegen dasselbe ausließ. So machte sie die vier Schwestern wüthend, so daß sie bey einem Feste des Bacchus den Sohn der Agaue für einen Eber hielten und ihn tödteten. Die Raserey des Athamas, des Gemahls der Ino, erzählt Dante selbst.

V. 16. Hekuba erlebte die Zerstörung Troja's, sah den grausamen Tod ihres Gemahls, des Priamus, und gerieth in Gefangenschaft. Ihre Tochter, Polyxena, wurde vor ihren Augen auf dem Grabhügel des Achilleus ge-

opfert; ihren Sohn, Polydorus, glaubte sie in Sicherheit bey dem Thracischen Könige Polymnestor, aber er ward von diesem getödtet; der Schatten des Sohnes erschien der Mutter und der Leichnam ward am Ufer des Meeres entdeckt. Diese vielen Unglücksfälle versetzten sie in Raserey, und sie ward in eine Hündinn verwandelt.

V. 22. Hier folgt erst die Vergleichung. Die Raserey jener Thebanerinnen und der Trojanerinn glich dennoch nicht der Wuth, mit welcher sich hier zwey Schatten verfolgten.

V. 31. Der Aretiner, Griffolino, siehe 29, 109, erzählt nun die Geschichte des einen von den beyden herbeystürmenden Schatten, welcher den Alchymisten Capocchio verfolgt. Es ist Gianni Schicchi, der die Kunst verstand, die Mienen, Geberden und Personen Anderer nachzuäffen. Eine Probe davon deutet Dante V. 43—46 an. Als Buoso Donati ohne Testament gestorben war, verbarg Simon Donati, dessen Sohn, von diesem aber in Besorgniß für sein Seelenheil zu Gunsten frommer Stiftungen enterbt, den Leichnam, und Schicchi legte sich in das Bette des Verstorbenen und dictirte, indem alle Zeugen ihn für den Verstorbenen hielten, ein Testament zu Gunsten Simons, wofür ihm dieser ein schönes Reitpferd versprach.

V. 37. Der Schatten, welcher mit dem Schicchi gekommen ist, war ehemahls Myrrha, Tochter des Cyprischen Königs Cinyras, welche ihre verbrecherische Liebe zu ihrem Vater zu befriedigen wußte, indem dieser sie in der Dunkelheit nicht erkannte.

V. 49. Adam von Brescia, ein Münzmeister, verband sich mit den Grafen von Romena und verfälschte die Florentinischen Ducaten, welche auf der einen Seite das Bild Johannis des Täufers, des Schutzheiligen von Florenz, auf der andern eine Lilie haben. Seine Betrügerey ward entdeckt und er mußte den Scheiterhaufen besteigen. Die Erinnerung an die schönen Gegenden und an die frischen Bäche von Casentino, wo er ehemahls lebte, plagt ihn bey seinem Durste noch mehr als der Durst selbst; die Entbehrung ist ihm um so fürchterli-

cher, je wohlhabender er einst war. Man vergleich. 5, 121.

V. 76. Guido, Alexander und Aginolf waren jene Grafen von Romena. Branda ist der Nahme eines Quells in Siena. — Rache würde ihm lieber seyn als Linderung seiner Qualen.

V. 80. Unter den argen Schatten ist wohl besonders Schicchi und Myrrha gemeynt.

V. 97. Potiphar's Frau wollte den Joseph zur Unkeuschheit verführen.

V. 98. Sinon ist der Grieche, welcher die Trojaner beredete, das mit Kriegern angefüllte Roß, welches die Griechen bey ihrem scheinbaren Abzuge zurückgelassen hatten, in die Stadt zu ziehen. Dieser Sinon ist es, der die Erwähnung seines Nahmens übel nimmt und darüber mit Adam in Zank und Kampf geräth.

V. 109. Das Feuer ist der Scheiterhaufen, auf welchem Adam verbrannt wurde.

V. 128. Der eitle Narcissus ward, weil er sein Bild beständig im Wasser beschaute, in eine Quelle verwandelt.

V. 132. Virgil zürnt, daß Dante an solchem Wortwechsel Vergnügen finden kann. Vergl. V. 148.

Ein und dreyßigster Gesang.

Die Dichter haben nun den zehnten oder letzten Schlund des achten Kreises gesehen und tappen daher in der Dämmerung auf den hohlen innern Raum der Hölle zu, erwartend, wie sie in die Tiefe des neunten oder untersten Kreises, des Bodens der Unterwelt, gelangen werden. Da ertönt ein Horn gleich einem Donner, und Dante glaubt an der Einfassung des hohlen Schlundes Thürme zu sehen; aber es sind Riesen, welche von dem neunten Grunde mit halbem Leibe über die Oeffnung hinausragen. Einer von ihnen redet die Wanderer mit

unverständlichen Worten an. Es ist Nimrod, und Dante gibt ihm Antwort. Nicht weit davon ist ein noch größerer Riese, nähmlich Ephialtes, der sich schüttelt und fast ein Erdbeben dadurch erregt. Hierauf kommen sie zum dritten, dem Antäus, und dieser bequemt sich auf Bitte des Virgil, beyde zu ergreifen und sie sanft auf den Boden des neunten Kreises niederzusetzen.

V. 1. Virgil hatte den Dante erst durch seinen Verweis beunruhigt, nachher ihn aber durch seine Verzeyhung wieder beruhigt.

V. 4. Telephus, König von Mysien und Bundesgenosse der Trojaner, wollte die Griechen aus seinem Reiche verjagen, ward aber von der Lanze des Achilles getroffen. Das Orakel sagte, daß die Wunde nur dann heilen würde, wenn ihn Achilleus mit derselben Lanze an derselben Stelle von neuem träfe. Und so geschah es. Diese Lanze hatte Achill von seinem Vater Peleus empfangen.

V. 16. Carl der Große bekriegte zwey Saracenische Könige in Spanien, um sie zum Christenthume zu bringen und sie zinspflichtig zu machen. Einer von den Heerführern aber, Ganelon von Mainz, ließ sich von den Saracenen bestechen, und ein Theil des Christlichen Heeres litt in Abwesenheit Carls in Ronceval, einem Bergthale des Pyrenäischen Gebirges, eine ungeheure Niederlage. Orlando, einer der Anführer, stieß bey dieser Gefahr, um dem Kaiser zu Hülfe zu rufen, in sein Horn, welches acht Meilen weit gehört werden konnte.

V. 32. Sumpf heißt der gefrorne Boden des neunten Kreises.

V. 41. Montereggion, ein Castell im Gebiethe von Siena.

V. 44. Anspielung auf den fabelhaften Krieg der Giganten gegen Zeus, in welchem sie durch Donnerkeile getödtet und in den Orcus hinabgeschleudert wurden.

V. 51. Und nicht erlaubte, daß Krieg geführt würde, von Wesen, die durch ihre übermäßige Stärke zu viel Unheil stiften und die Menschen ganz unterdrücken würden.

V. 54. Weil es den Thieren nähmlich an Verstand fehlt, und sie also den Menschen doch nachstehen. Die Riesen haben aber außer körperlicher und geistiger Obergewalt auch noch bösen Willen; daher kann das Volk, d. h. das menschliche Geschlecht, nichts gegen sie ausrichten.

V. 59. Die bronzene Spitze in Gestalt eines Pinienapfels stand, wie man glaubt, auf Hadrians Mausoleum, dann in der Vorhalle von St. Peter, jetzt im Vaticanischen Belvederegarten, in der sogenannten Bramante-Blende.

V. 64. Die Friesen stehen hier als ausgezeichnet große Menschen.

V. 65. Drey Palmen machen über zwey Fuß.

V. 67. Diese Worte bedeuten nichts und sollen nur die Sprachenverwirrung andeuten, welche unter Nimrod bey Gelegenheit des Babylonischen Thurmbaues anfing.

V. 91. Siehe die Bemerkung zu V. 44 u. V. 98. Die Proben bestehen besonders in der Zusammenhäufung der Thessalischen Berge, Pelion, Ossa und Olympus, um die Götter anzugreifen.

V. 96. Niemahls wieder etc.

V. 98. Briareus und Antäus gehören ebenfalls zu diesen Riesen; der erste hatte hundert Arme; nach der Fabel waren sie Söhne der Erde und des Himmels; und eben so die V. 124 genannten, Tityus und Typhoeus.

V. 115. Um den Antäus geneigt zu machen, redet ihn Virgil höflich an. Publius Cornelius Scipio Africanus major ging im zweyten Punischen Kriege nach Afrika über, damit Hannibal gezwungen würde, Italien zu verlassen, und besiegte ihn bey einem fruchtbaren Thale, durch welches der Fluß Bagrada, nicht weit von Utica, fließt.

V. 119. Es war euch nicht zu verdenken, wenn ihr in eurem Kriege gegen die Götter euch zum Siege Hoffnung machtet.

V. 123. Von dem Cocytus in den nächsten Gesängen.

V. 132. Anspielung auf den Kampf zwischen Hercules und Antäus, in welchem ersterer viel Mühe hatte, letztern zu erwürgen.

V. 137. Carisenda oder Garisenda, ein hängender Thurm in Bologna. Das Niederbücken des Riesen wird hierdurch angedeutet.

V. 139. Die Riesen sind mythologische Bilder des Uebermuths und Verraths, welcher in dem achten Grunde bestraft wird; aber Antäus spielt zugleich die Rolle des Geryon und befördert die beyden Wanderer auf ihrer Reise weiter.

Zwey und dreyßigster Gesang.

Der Dichter erklärt sein Unvermögen, diesen untersten Theil der Hölle zu besingen, und ruft die Musen um Hülfe an. Virgil warnt ihn, die Häupter der Schatten mit seinen Tritten nicht zu verletzen; und wie er nun unter und um sich sieht, bemerkt er, daß er auf einem großen festzugefrornen Teiche steht, in welchem die Verräther, denn diese werden hier bestraft, eingefroren, und zum Theile durch das Eis zusammengeheftet sind, zum Theile durch die Kälte Verzerrungen erhalten, oder Glieder eingebüßt haben. So sind Sassol Mascherone und Camicion von Pazzi zusammengefroren, mit welchen sich Dante unterhält. Den Bocca stößt er mit dem Fuße ins Gesicht, und da dieser darüber grob wird, so will Dante des Sünders Nahmen wissen, faßt ihn deshalb beym Genicke und rauft ihm eine Hand voll Haare aus. Bocca nennt, nachdem er selbst von einem seiner Genossen genannt ist und sich dadurch entdeckt sieht, noch mehrere der dortigen Uebelthäter. Endlich zeigt sich noch ein Paar, von welchem der Eine dem Andern das Gehirn zernagt, und Dante richtet voll Begier seine Rede an sie.

V. 11. Amphion, ein alter Griechischer Sänger, bewegte durch den süßen Klang seiner Leyer Bäume und Felsen und bewirkte, daß die Steine von selbst sich zusammenhäuften, um die Mauern von Theben zu bilden. Dante nimmt hier an, daß die Musen ihm behülflich gewesen wären.

V. 19. Dies sagt einer von den im Teich eingefrornen Sündern.

V. 28 u. 29. Tabernik, ein hoher Berg in Slavonien, Pietrapan, ein Berg in Toscana bey Lucca.

V. 32. Die warme Jahreszeit wird hier durch das bezeichnet, was der Bäuerinn träumt.

V. 36. Weil, für während.

V. 39. Durch das Klappern der Zähne.

V. 52. Dies ist Camicion dei Pazzi, der sich auch V. 68 nennt; er tödtete seinen Verwandten Ubertino verrätherischer Weise.

V. 55. Diese beyden sind Alexander und Napoleon Alberti. Nach dem Tode ihres Vaters tyrannisirten sie die Umgegenden des Thals Falterona in Toscana, durch welches der Fluß Bisenzio fließt und sich in den Arno ergießt, und fielen nachher einer durch des anderen Schwert.

V. 58. Die Verräther sind in vier Classen getheilt, ohne jedoch durch einen Damm oder eine Scheidewand getrennt zu seyn. Der vom Mittelpuncte entfernteste Bezirk enthält die Verräther ihrer eigenen Verwandten, und hat seinen Nahmen Cain von dem ersten Brudermörder, der zweyte Antenora, der dritte Tolommea, der vierte Giudecca.

V. 61. Der treulose Mordrec, Sohn des fabelhaften Königs Artus von Großbritannien, empörte sich gegen seinen Vater und stellte ihm hinterlistig nach, ward aber von diesem, der noch früh genug davon Kunde erhielt, mit der Lanze durchbohrt.

V. 63. Focaccia Cancellieri, aus Pistoja, ein Sohn von einem der drey Brüder, welche im Jahre 1300 dort lebten. Der Vater dieses Focaccia erhielt von einem seiner kleinen Neffen eine Ohrfeige, aus Rache, weil dieser von dem Oheim einen Schlag empfangen hatte. Der Oheim that dem Kinde nichts, obgleich der Vater es ihm zur Bestrafung auslieferte. Aber Focaccia, der Sohn des beleidigten Vaters, hieb seinem Vetter, jenem Knaben, die Hand ab und ermordete sogar den Vater des Knaben. Dies wurde Veranlassung zu der großen Entzweyung in Pistoja, aus welcher die Partheyen der Schwarzen und Weißen entstanden, die sich bald auch nach Florenz und fast über ganz Italien fortpflanzten.

V. 65. Sassol Mascherone, ein Florentiner, tödtete seinen Oheim.

V. 68. Carlino Pazzi, ein Weißer, übergab mit Verrath den Schwarzen zu Florenz das Castell Piano di Trevigne für eine bedeutende Summe Geldes. Camicione will mit diesem Verse sagen, Carlino's Verbrechen seyen so groß, daß die seinigen dagegen verschwinden würden.

V. 79. Bocca Abati, ein Florentinischer Guelfe, hieb in der Schlacht bey Montaperti dem Florentinischen Bannerträger Giacomo Pazzi die Hand ab, veranlaßte dadurch Unordnung und so das große Blutbad für die Guelfen und den Sieg des Ghibellinen Farinata.

V. 88. Die Dichter sind jetzt schon, siehe V. 73, in den zweyten Bezirk, Antenora, fortgeschritten, in welchem die Vaterlandsverräther bestraft werden. Den Nahmen hat er von Antenor, einem Trojanischen Prinzen, der sein Vaterland verrathen haben soll.

V. 90. Bocca hält den Dante für einen Schatten.

V. 115. Buoso da Duera, aus Cremona, ein Ghibelline, sollte den Grafen Guido von Montfort aufhalten, der das Heer Carls des ersten gegen Manfred führte. Aber er ließ sich bestechen und erlaubte den Franzosen den Durchzug nach Apulien.

V. 119. Beccaria war Abt von Valombrosa aus Pavia oder Parma, wollte Florenz den Ghibellinen in die Hände spielen und verlor darüber sein Leben.

V. 121. Johann Soldanieri, ein Ghibelline, ging bey einem Partheyenkampfe in Florenz 1266 zu den Guelfen über, und gelangte dadurch zu Macht und Ansehen.

V. 122. Ganellone, der Verräther des Heeres von Carl dem Großen in Spanien, ist im vorigen Gesange zu V. 16 erwähnt. Er wird auch Gano genannt. Tebaldello oder Tribaldello, aus dem Hause Zambrani, aber unehelicher Abkunft, zu Faenza eröffnete den Bolognesern die Faentiner Thore. Bey dem späteren Angriffe des Pa, siehe Gesang 26, kam er um. Es bezieht sich auf diese Geschichte ein Bolognesisches Spiel, il giuoco del porco. Siehe Gugl. Manzi spettacoli etc. p. 36—41.

V. 125. Siehe den folgenden Gesang.

V. 130. Tydeus, einer von den sieben Helden gegen

Theben, ward von dem Thebanischen Helden Menalippus, indem er ihn selbst tödtete, zugleich tödtlich verwundet. Als Tydeus dem Tode nahe war, ließ er sich das Haupt des todten Menalippus reichen und zernagte es vor Wuth.

Drey und dreyßigster Gesang.

Die beyden Verbrecher, von welchen am Schluß des vorigen Gesanges die Rede war, sind Ugolino und Ruggieri; sie stehen an der Gränze, oder Ruggieri schon in Ptolomäa; denn eine sichtbare Scheidewand wird ja nicht angenommen. An die Gränze gehört auch Ugolino, der seinen Freund und Verwandten Nino verrieth. Der Dichter läßt sich heftig gegen die That und gegen Pisa aus. In dem dritten Bezirke leiden nun eben diejenigen, welche an Freunden Verrätherey begangen haben; ihnen gefrieren die Thränen um die Augen. Die Dichter unterhalten sich mit Alberigo und erfahren von ihm, daß die Seelen noch bey Lebzeiten des Körpers oftmahls hieher verdammt werden, und er stellt ihnen den Branco von Oria als Beyspiel auf. Der Gesang schließt mit einem tadelnden Ausrufe an die Genueser.

V. 1. Pisa und Genua gehörten zu den wichtigsten Handelsstädten in Italien und suchten bald eine die andere zu unterdrücken. Der Kampf blieb lange unentschieden, bis im Jahre 1284 das Glück sich ganz für Genua erklärte, indem es zwey Siege über Pisa davon trug. In der letzten Schlacht bey Meloria wurden 5000 Pisaner getödtet und 11,000 gefangen, so daß man damahls in Toscana sagte: wer Pisa sehen will, muß nach Genua gehen. Damit die Pisaner nicht wieder zu Kräften kämen, verzögerten die Genueser 16 Jahre lang die Auswechselung der Gefangenen. Ueberdies verbanden sich mehrere Toscanische Städte, Florenz an der Spitze, um Pisa ganz zu zerstören. Denn auch hier mischte sich der Partheyenkampf ein: die Guelfen in Toscana, deren

Hauptsitz Florenz war, haßten Pisa, weil es der Ghibellinischen Parthey zugethan, ja sogar eine Hauptstütze derselben war. Die Pisaner geriethen dadurch in die größte Noth. Gleich nach der unglücklichen Schlacht hatte man den Grafen Ugolino della Gherardesca, obgleich er zuerst bey Meloria geflohen war, anfangs auf ein, und nach Ablauf desselben auf zwey Jahre zum Podesta erwählt, in welcher Würde sich das Richter- und Feldherrenamt vereinigte. Obgleich ein Ghibelline, hielt er es jetzt für das beste, sich der Guelfischen Parthey zu nähern und kleinere Einbußen nicht zu achten, um nur das Ganze zu retten. Durch Abtretung von einigen festen Plätzen gelang es ihm, den Bund der Guelfen gegen Pisa aufzulösen. Seine Töchter verheirathete er an die Guelfen Guido von Battifolle und Aldobrandino da Santa Fiore und gab ihnen zur Aussteuer Ripafratta und Severotti. Auch den Genuesern wollte er eine der wichtigsten Pisanischen Besitzungen, die Festung Castro in Sardinien, abtreten, aber dies hintertrieben die gefangenen Pisaner selbst. Dennoch bewirkte er endlich durch große Opfer den Frieden mit allen Feinden. Aber eben diese Schwächung des Staats und die große Gewalt, welche er ausübte, machten ihn bald beyden Partheyen gleich verhaßt. Sein Neffe Nino von Gallura trat gegen ihn auf und bestand auf die Auslösung der Gefangenen in Genua, welche Ugolino zu verzögern gewußt habe, und zwar hauptsächlich, wie man ihm jetzt Schuld gab, weil die Zurückkunft derselben seine Macht und seinen Einfluß vermindert haben würde. Um seinen Neidern und persönlichen Feinden nachdrücklicheren Widerstand zu leisten, schloß er eine Verbindung mit Ruggieri degli Ubaldini, um sich des Nino zu entledigen, und hierauf mit andern Ghibellinischen Familien, den Gualandi, Sismondi und Lanfranchi. Aber dies vermehrte den Haß gegen ihn; man stellte ihm den Erzbischof Ruggieri entgegen und verlangte, daß er Amt und Macht mit diesem theilen solle. Ugolino erklärte, daß er dies nie thun werde, und ward nun nur noch eifersüchtiger auf sein Ansehen. Es brach eine Hungersnoth aus. Ein Neffe des Grafen wagte es, ihm Vorstellungen zur Erleichterung

derselben zu machen; aber er gerieth darüber in Wuth, verwundete ihn und tödtete einen Freund desselben, einen Verwandten des Erzbischofs. Hierauf kam es bey Veranlassung eines mit den Genuesern abzuschließenden Friedens zu einem Aufstande in Pisa, bey welchem endlich nach langer verzweiflungsvoller Gegenwehr in den Flammen seines von der Gegenparthey angezündeten Palastes der Graf Ugolino und seine jüngsten Söhne Gaddo und Uguccione und seine beyden-Enkel Brigata oder Nino und Anselmuccio gefangen am 1. July 1288 und von dem Erzbischofe Ruggieri zum Hungertode in den Thurm der Familie Gualandi verdammt wurden. So rächten sich die Pisaner und besonders die Feinde Ugolino's an diesem Gewalthaber, und wenn einige Pisanische Geschichtschreiber diese Art der Rache damit zu entschuldigen suchen, daß die Pisaner ihn nur den Tod hätten leiden lassen, den er ihnen bey der Hungersnoth zugedacht habe, so bleibt sie, besonders mit Rücksicht auf die Kinder, immer eine der scheußlichsten, welche die Geschichte aufzuweisen hat. — Dadurch, daß Dante den Ugolino in die Antenora versetzt, pflichtet er freylich stillschweigend denen bey, welche dem Ugolino Verrath am Vaterlande Schuld geben. — Zu bemerken ist noch, daß Dante zwey ungleichartige Verbrecher gleiche Strafe leiden läßt. Wer sollte nicht dem Ruggieri eine größere Strafe wünschen, als dem Ugolino, und auch nach Dante's System ist Ruggieri der strafbarere, denn Ugolino war höchstens ein Vaterlandsverräther, Ruggieri der Verräther seines Freundes, denn früherhin waren beyde verbunden gewesen, die Freundesverräther aber büßen im dritten Bezirke des achten Kreises, in der Ptolomäa. A. W. Schlegel bemerkt dies auch, aber dieser Tadel ist doch einigermaßen zu entkräften. Beyde sind zwar vereinigt in der Antenora, aber Ruggieri ist doch der geplagtere, er wird von dem, welchen er früherhin durch den Hungertod gepeinigt hatte, hier zernagt und zerfressen.

V. 17. Mich gläubig ihm vertrauend heißt: ihm keine Schandthat zutrauend, indem ich ihm überliefert wurde.

V. 28. Hirt und Lehrer bezeichnet den Erzbischof. Doch

möchte ich meine frühere Uebersetzung in der ersten Ausgabe — Herr und Meister — für besser halten.

V. 30. Der Berg Giuliano zwischen Pisa und Lucca.

V. 32. Diese Familien hatten sich mit dem Erzbischofe vereinigt.

V. 80. Die Italienische Süd= und Nord=Französische Sprache wurden nach dem Worte benannt, welches Ja ausdrückt. Daher hieß die Süd=Französische die Sprache von Oc, die Nord=Französische die von Oil.

V. 82. Capraja und Gorgona sind zwey kleine Inseln im Tyrrhenischen Meere, nicht weit vom Ausflusse des Arno.

V. 90. In Theben waren viele Mordthaten vorgefallen: die geharnischten Männer, welche aus den von Kadmus gesäeten Zähnen aufsproßen, hatten sich unter einander getödtet; über Pentheus, Athamas 2c. sehe man den Anfang des dreyßigsten Gesanges; endlich waren Eteokles und Polynices im Zweykampfe gefallen, deren Mutter Jokasta hatte sich erhenkt, und die Schwester Antigone war lebendig begraben.

V. 91. Jetzt treten die Wanderer in den dritten Bezirk, Ptolomäa, V. 124, der den Nahmen hat von Ptolomäus, der den Hohenpriester der Juden, den Simon, seinen Schwiegervater und Freund, nebst dessen Söhnen und mehreren Andern tödtete. Man sehe das letzte Capitel des ersten Buches der Maccabäer.

V. 103. Dieser Wind entstand von den Flügeln des Lucifer, wie der folgende Gesang lehrt.

V. 118. Alberigo war einer von den Besitzern von Faenza, welche Alberghetto und Manfredi hießen, und ward in seinem Alter freyer Bruder, siehe zu 23, 103. Um den Manfredi und dessen Sohn, mit welchem er sich verfeindet hatte, ins Garn zu locken, ließ er sie im Jahre 1286 zu einem Versöhnungsgastmahle einladen. Am Ende desselben rief er: bringt die Früchte herein! Auf dieses Wort sprangen die Mörder aus ihrem Hinterhalte und tödteten die beyden Genannten.

V. 120. Datteln für die Feigen heißt: ein größeres Leid, als ich ihnen angethan habe, weil Datteln höhern Werth haben als Feigen.

V. 140. Branca von Oria, ein Genueser, tödtete tückischer Weise seinen Schwiegervater Michael Zanche, um ihm die Statthalterschaft von Longodoro in Sardinien zu rauben. Michael Zanche ist als Aemterverkäufer von Dante in den fünften Schlund des achten Kreises verwiesen. Man sehe 22, 100.

V. 154 u. 155. Der aus Romagna's Lande ist Alberich, weil seine Vaterstadt Faenza in Romagna lag; der andere ist Branca von Oria.

Vier und dreyßigster Gesang.

In diesem letzten Gesange betreten die Dichter den innersten Bezirk, die Giudecca, in welchem diejenigen bestraft werden, welche Verrath an Wohlthätern begangen haben. Dies sind also nach Dante's Moral die verworfensten von allen Sündern, und wohl nicht mit Unrecht, da sie das zarteste, heiligste Gefühl des Dankes, der Anhänglichkeit und Verehrung gänzlich in sich unterdrückt haben. Hier ist Lucifer, der oberste der Teufel, wie die früheren mythologischen Wesen, Symbol der Strafe, Strafmittel, und Wegführer oder Weg selbst: Symbol, insofern er Empörer war gegen Gott, den höchsten Wohlthäter aller Geschöpfe, Strafmittel, sofern er in seinen drey Mäulern die Verbrecher zerkaut, und Weg, insofern die Reisenden an ihm, der im Mittelpuncte der Erde steht, den Mittelpunct überklettern, um den andern Radius der Erde zu durchwandern. Der Gesang zerfällt in zwey Theile, in die Beschreibung der Verbrecher in der Nähe des Lucifer, welche fast mit dem ganzen Körper im Eise stecken, und des Lucifer, der den Brutus, Cassius und Judas Ischarioth in seinem Rachen hat; und sodann in die Beschreibung des Durchgangs durch das Centrum der Erde und der Ankunft auf der entgegengesetzten Oberfläche der Erde.

V. 1. Vexilla regis prodeunt inferni. So ist die Stellung der Lateinischen Worte, die ich des Reimes wegen

anders geordnet habe: die Fahnen des unterirdischen Königs kommen — Anspielung auf die Flügel des Lucifer.

V. 18. Weil er zu den Engeln des Paradieses gehörte.

V. 20. Dite, ein Nahme des Pluto, der hier statt Lucifers steht.

V. 38. Nach Lombardi's Erklärung bezeichnen die drey verwachsenen oder zusammengewachsenen Köpfe des Lucifer nach ihren Farben die drey alten Welttheile, das rothe Gesicht die rothwangigen Europäer, das gelbliche die gelben Asiaten, das schwarze die Mohren und Neger in Afrika. Eine ältere Erklärung findet in dem rothen Antlitz die Bezeichnung des Zornes, in dem gelblichen die des Neides und in dem schwarzen die der Verdrossenheit und Trägheit. Die erstere bezöge sich bloß auf die räumliche Herrschaft des Lucifer, die Letztere auf die innere Sündhaftigkeit, die ich nur verallgemeinen und auf die drey Abstufungen der Lässigen in der Vorhölle, der Leidenschaftlichen der sieben ersten Kreise und der Betrüger und Verräther anwenden möchte.

V. 45. Die Aethiopier.

V. 52. Ich habe in der Anmerkung zu 14, 94 auf die Bedeutsamkeit der vier Höllenflüsse hingewiesen, und ich komme hier darauf zurück. Der Acheron ist ein halber Moor, 3, 98, ein Bild der Hölle überhaupt, besonders aber der Trägen, die weder gut noch schlecht gelebt haben. Der Styx ist ein schwärzlicher Fluß, er fließt mit Sieden, und aus ihm entsteht ein Sumpf, Bezeichnung der Leidenschaftlichen, besonders der Zornigen und Mißgelaunten, welche in ihm sich befinden. Der blutströmende Fluß im zwölften Gesange, in welchem die Tyrannen stehen, ist nur eine Steigerung des Styx. Der dritte Höllenfluß, der Phlegeton im 14. Gesange, ist ein Feuerfluß, er bezeichnet das Höchste der Gewaltthat, des Trotzes gegen Gott, die Gotteslästerung. Bey den Betrügern liegt keine Leidenschaft mehr zum Grunde, es ist mehr schon Erkältung; doch finden wir da, wo irdischer Gewinn, ein Heißhunger nach Geld Statt findet, die Flamme, oder einen flammenden Pechfluß im 21. und 22. Gesange noch einmahl angewendet, und

ein Flammenkleid für die bösen Rathgeber im 26. und 27. Gesange, doch ohne daß der von der Hitze herrührenden Qual dabey gedacht würde. Das Gemüth der Verräther ist völlig erkältet oder vielmehr vereist, daher ist der vierte Höllenfluß, der Cocytus, ein Eisfluß, ein durch und durch gefrorner Sumpf.

V. 58. Beißen und Schälen machen Gegensätze. In dem vordern oder mittlern Maule des rothen Gesichtes steckt Judas Ischarioth als der größte von den drey Sündern, denn er hat Christus verrathen; daher ist der Kopf im Maule des Lucifer und die Füße draußen; von den Mäulern der beyden Nebengesichter, des gelben und des schwarzen, hängen Brutus und Cassius mit den Köpfen herab, als die Mörder des Cäsar, des ersten Römischen Kaisers, des politischen Stellvertreters der Gottheit, der heiligsten Person nächst Christus und dessen Stellvertreter, dem Papste. Brutus und Cassius werden bloß als Mörder des Cäsar betrachtet; daß Dante an das verwandtschaftliche Verhältniß zwischen Brutus und Cäsar nebenbey gedacht habe, ist nicht wahrscheinlich. Des Brutus sonstiger Werth als Mensch mußte vollends unberücksichtigt bleiben.

V. 93. Die Beschreibung des Durchganges durch den Mittelpunct der Erde ist so scharf und genau von Dante gegeben, daß ich bey der Erklärung mich seiner eigenen Worte wieder bedienen müßte.

V. 96. Glänzt Phöbus Kreis. Das heißt, es ist schon Morgen. V. 68 hieß es aber: jedoch die Nacht steigt auf. Dies scheint ein Widerspruch. Daher wundert sich Dante auch V. 105. Virgil erklärt sich darüber V. 118. Wenn auf der einen Seite der Erdkugel Nacht ist, so hat die andere Tag; besonders ist dies bey den Gegenfüßlern der Fall. Da wir nun annehmen dürfen, daß die Wanderer in derselben Richtung auf die jenseitige Oberfläche hinaufstiegen, in welcher sie hinunter gestiegen sind, so rückt jenseits der Tag um so viel vor, als die Nacht diesseits.

V. 114. Christus in Palästina.

V. 116. Der Mittelpunct wird auf der einen Seite von dem Cocytus oder von der Giudecca, auf der an-

dern Seite von dem Orte, worauf die Wanderer sich nach dem Durchgange durch das Centrum befanden, eingeschlossen. Dante nennt dies Gegenstück der Giudecca deren anderes Antlitz oder Gegenantlitz.

V. 121. Lucifer fiel bey seinem Sturz vom Himmel auf die der Europäischen entgegengesetzten Seite der Erde nieder und fuhr köpflings bis in den Mittelpunct hinab, wo also der Kopf nach der Europäischen Seite, die Beine nach der entgegengesetzten hingekehrt sind; diese entgegengesetzte Seite ward vom Meere bedeckt, die sonst sich auch dort verdichtete, d. h. über das Wasser emporragte. Die Erde sank unserm Halbkreis zu, d. h. sie bildete einen Berg, nähmlich den Zion in Jerusalem; sie flüchtete vor dem Lucifer, und so entstand oder blieb der leere Schlund, welchen jener durch seinen Fall gemacht hatte, und trat auf jener Seite der Berg des Fegefeuers hervor.

V. 127. Beelzebub ist Lucifer. Dante spricht hier als Erzähler. Der Sinn ist also: Vom Lucifer oder vom Mittelpunct ist der Raum oder die Entfernung jenseits gerade eben so groß bis zur Oberfläche, als die Entfernung diesseits oder die von den Dichtern durchwanderte Hölle, weil jede von beyden Entfernungen einen Radius ausmacht oder die Hälfte des Durchmessers ist. Dieser tiefe Grund ist der jenseitige, von welchem die Rede war, der Abgrund hier der diesseitige. Der, V. 129, geht auf den jenseitigen tiefen Grund.

V. 130. Gerade wie aus dem Berge Ida in Creta diesseits die Thränen aus dem Riesen zu einem Gewässer werden, das die vier Höllenflüsse bildet, so haben wir jenseits einen Bach, der vom Berg des Fegefeuers herkommen muß und bis zum Mittelpunct hinabläuft.

Erklärung des geometrischen Planes.

Es ist unmöglich der Breite von den verschiedenen concentrischen Kreisen des Plans dieselben Verhältnisse zu geben, welche die Höllenkreise unter sich haben. — Obgleich auf dieser Darstellung sich zehn Kreise befinden, so scheint Dante doch nur neun zu bezeichnen, indem er den ersten als einen weiten die Hölle umkreisenden Vorhof betrachtet; hienach wäre der zweyte der erste und der zehnte der neunte.

	Von 1-4, erster Kreis	von 1-2	Seelen ohne Laster und ohne Tugend; ewiger Lauf. Seelen, welche über den Acheron wollen.
		von 2-3	der Acheron, erster Kreisfluß.
		von 3-4	Ufer des Acheron.
	Von 4-6, zweyter Kreis	von 4-5	Niedere } Heiden; Verlangen ohne Hoffnung.
		von 5-6	Ausgezeichnete } Heiden; Verlangen ohne Hoffnung.
Unmäßige	von 6-7, dritter Kreis		Wollüstige — — — im Wirbelwind.
Unmäßige	von 7-8, vierter Kreis		Schwelger — — — im Schmutze.
Unmäßige	von 8-9, fünfter Kreis		Geizige und Verschwender — Lasten fortstoßend.
Unmäßige	von 9-12, sechster Kreis	von 10-11	Zornige, sich einander schlagend im Styx.
		von 10-11	der Styx, zweyter Kreisfluß.
		von 9-10	Ufer des Styx.
		von 11-12	Ufer des Styx.
	von 12-13, siebenter Kreis		Ketzer in Flammengräbern.

Gewaltthätige von 13-18, achter Kreis	1 Abtheil.	von 14-15	gegen den Nächsten, im Phlegeton.	
		von 14-15	der Phlegeton, dritter Kreisfluß.	
		von 13-14	Ufer des Phlegeton.	
		von 15-16		
	2 — —	von 16-17	gegen sich selbst in belebte Bäume.	
	3 — —	von 17-18	gegen Gott, im Feuerregen.	
Betrüger von 18-29, neunter Kreis	1 — —	von 18-19	Kuppler	Peitschenhiebe.
		von 19-20	Verführer	
	2 — —	von 20-21	Schmeichler, im Meuschenunflath.	
	3 — —	von 21-22	Simonisten, brennende Fußsohlen.	
	4 — —	von 22-23	Wahrsager, Gesicht nach hinten.	
	5 — —	von 23-24	weltliche Simonisten, im siedenden Pech.	
	6 — —	von 24-25	Heuchler, mit schweren Bleymänteln.	
	7 — —	von 25-26	Räuber, sich in Schlangen verwandelnd.	
	8 — —	von 26-27	falsche Rathgeber, mit Flammen bekleidet.	
	9 — —	von 27-28	Sectirer, zerhauen.	
	10 — —	von 28-29	Verfälscher, aussätzig.	
Verräther von 29-z, zehnter Kreis	1 — —	. . . . .	gegen Verwandten	im Eise des Cocytus in verschiedenen Stellungen.
	2 — —	. . . . .	— das Vaterland	
	3 — —	. . . . .	— Freunde	
	4 — —	. . . . .	— Wohlthäter und Gott	

z, Mittelpunct der Erde und Spitze des Höllentrichters.

Die Linie von 1 bis z ist der Erdhalbmesser; ungefähr 1500 Meilen lang.

Weg des Dante.

Dante reist vom Puncte A aus, dem Thore der Hölle; indem er sich zur Linken wendet und von Kreis zu Kreis herabsteigt, durch Bogen, welche er nicht anzeigt, aber die man annehmen muß, kommt er im Verfolge zu den Puncten B, C, D, E, F, G, H und I. Im Puncte I trifft er den Plutus, durchgeht er den Kreis der Geizigen und Verschwender, und zur Rechten lassend die Quelle L, welche den Styx bildet und welche vom Acheron unter der Erde herabkommt, gelangt er zum Puncte K, von da zu M, wo sich ein Thurm befindet, an dessen Fuß ihn Phlegyas abhohlt. Er durchfährt den Styx und kommt zum Puncte N, dem Thore der Festung, welche die Flammengräber einschließt; er geht hinein und wendet sich rechts, in der Richtung der Linie N O, um zu dem Bache R S T U zu kommen, einer Verlängerung, zufolge der Richtung des Radius, der Quelle L; und durch aufeinander folgende Bogen, die man sich bey N O und P Q denken kann, gelangt er zum Puncte S, dem äußersten Rande des Dammes, der das rechte Ufer des Baches R S T U begränzt. Im Puncte S wendet er sich rechts bis V, um den Geryon zu suchen, steigt auf des-

ſen Schultern, und die innere Schneckenlinie V X Y Z des weiten Abgrundes der Betrüger beſchreibend, kommt er zum Puncte a, auf der andern Seite des Waſſerfalls, welchen der Bach bildet. Im Puncte a nimmt er wieder ſeine Richtung nach links, kommt zum Puncte b, dem Brückenkopfe der erſten von den Brücken, welche, mit Ausnahme einer einzigen, die 10 Gräben des achten Kreiſes bedecken, hält im Puncte o, der Mitte der Brücke, gewinnt den Außenpunct c und überſchreitet nachher die Brücken cd, df, fg, gh. Im Puncte h findet er dieſe Linie von Brücken unterbrochen. Teufel zwingen ihn, um ihn zu verderben, der Kreismauer h o p q zu folgen und verweiſen ihn auf eine neue Brücke, welche nicht vorhanden iſt. Dante, von den Teufeln verfolgt, gleitet zum Puncte o hinab auf einer der Seiten der Mauer h o p q, erreicht den Boden des ſechsten Grabens und wendet ſich zum Puncte s bis r, dem Anfange einer neuen Reihe von Brücken; indem er nun nach einander die Brücken rt, tu, uv, vx, überſchreitet, kommt er zum Ufer des letzten Abgrundes, dem der Verräther, der aus 4 Abtheilungen beſteht. Dieſe durchgeht er bis zum Mittelpuncte z, wo ſich eine Art von Brunnen findet, und in dieſem Lucifer. Dante ſteigt zur Oberwelt hinauf, indem er den innern Raum eines zweyten, dem Höllentrichter entgegengeſetzten und in der Spitze mit ihm zuſammenſtoßenden Trichters durchſchreitet.

Die von Dante durchlaufene Linie iſt: A B C D E F G H I K M N O P Q R S U V X Y Z — a, b, c d o f g h t u v x y z.

Commentar
zum
Fegefeuer.

Erster Gesang.

Der Dichter kündigt den zweyten Theil seines großen Gedichtes an, und bittet die Musen um Beystand. Er freut sich über das Wiedersehen des Himmels, und erblickt den Stern der Venus und vier andere der bewohnten Erde nicht sichtbare Sterne. Plötzlich steht ein Greis vor den beyden Dichtern, der sie anredet und sich wundert, wie sie hieher gekommen. Dante bezeigt ihm stumm seine Ehrerbiethung; Virgil benachrichtigt ihn von der Vollmacht zu dieser Wanderung, bittet um die Erlaubniß, mit seinem Schützling die sieben Abtheilungen des Fegefeuers zu durchwandern, gibt sich dabey selbst zu erkennen und erinnert den Greis an seine Gemahlinn, welche sich im Limbus der Hölle bey den tugendhaften Heiden aufhalte und von seiner Gunst gegen die Wanderer erfahren solle. Cato, denn dies ist der Greis, erklärt ihm, daß die Liebe zu seiner Gattinn Marzia ihn ietzt nicht mehr bestimmen könne, daß aber der Befehl von einer Bewohnerinn des Himmels ihm genüge. Seiner Anweisung zufolge gehen nun die Dichter zu dem Ufer des Eilandes, auf welchem sie sich befinden, und welches den Berg der Reinigung trägt. Virgil wäscht dem Dante das Gesicht, weil es auf der Wanderung durch die Hölle verunreinigt war, und gürtet ihn mit einer am Strande des Meeres gepflückten Binse, welche sogleich durch eine neue ersetzt wird. —

V. 3. Das grausenvolle Meer ist die Hölle; der Ausdruck ist nur Fortsetzung des Bildes in den ersten Zeilen.

V. 9. Kalliope wird als Muse des höhern epischen Gesanges insbesondere angerufen, und zwar hier, weil sich die göttliche Komödie im Fortgange und also schon hier im zweyten Theile immer mehr erhebt.

V. 10. Die neun Töchter des Königs Pierus in Macedonien, die sich eben so sehr durch Liebe zur Kunst als durch Stolz auszeichneten, wagten es, die Musen zum Wettstreite im Gesange aufzufordern. Die Musen siegten, und jene stolzen und schmähsüchtigen Jungfrauen wurden zur Strafe in Elstern verwandelt.

V. 13. Mit diesen Versen wird zugleich die Tageszeit angezeigt. Es ist frühmorgens. Darum wird das Blau des östlichen Himmels angeredet.

V. 15. Der erste Kreis ist die Atmosphäre des Mondes.

V. 19. Venus befand sich damahls im Gestirne der Fische, auf welches die Sonne, damahls im Widder, folgt.

V. 22. Dante hat das Gesicht gegen Osten gewendet und daher den antarktischen Pol zur rechten Hand. Die vier Sterne sind, den Erklärern zufolge, die vier Cardinaltugenden oder moralischen Tugenden: die Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigkeit; daher werden sie V. 34 die heiligen Lichter genannt. Zu vergleichen ist Fegef. 29, 130 ꝛc. und 31, 106, in welcher letztern Stelle es heißt: Am Himmel sind wir Sterne, Nymphen hier. Eine allegorische Bedeutung ist jedenfalls darin zu suchen, wenn auch Dante vielleicht schon die vier Sterne des Kreuzes im Centaur kannte. — Das erste Paar, also Adam und Eva, sah diese Sterne, weil Dante den ersten Menschen den Gipfel des Fegefeuerberges zum Wohnsitz anweist. Man sehe Fegef. 28, 142: Hier war der erste Mensch und sonder Sünden.

V. 29. Um den Nordpol bewegt sich der große Bär oder der Wagen, der aber auf der andern Halbkugel nicht zu sehen ist.

V. 31. Cato von Utica, der nach der Schlacht von Pharsalus den Untergang der Freyheit Roms nicht überleben wollte, sondern sich selbst tödtete. Es ist allerdings befremdlich, diesen Cato hier unten am Berge des Fegefeuers zu finden. Als Selbstmörder gehörte er in die zweyte Abtheilung der Gewaltthätigen, welche im siebenten Kreise der Hölle schmachten. Von einigen später vorkommenden Helden gibt Dante sorgfältig den Grund

an, warum sie sich nicht in der Hölle befinden, z. B. vom Statius, Riphäus, Trajan, Fegef. 21; 10, 73; Parad. 20, 103 u. 118. Die alten Erklärer haben deshalb wohl Recht, wenn sie den Cato als Sinnbild der Freyheit, V. 71, annehmen, des freyen Willens, dessen es hauptsächlich bey der Reue, bey der Rückkehr zur Tugend bedarf. Cato ist also mit dem Charon, dem Plutus und den übrigen mythologischen Gestalten der Hölle als Sinnbild der Verbrechen und Strafen zu betrachten, und die besondere Art, wie er seinen freyen Willen beurkundete, kommt dabey so wenig in Betracht, wie bey dem Brutus im letzten Gesange der Hölle die Beweggründe zum Morde des Cäsar. Ueberdies erscheint Cato hier nicht als eine Seele, welche sich reinigen soll, sondern seine ewige Stelle ist bis zum Weltgerichte, wo das Fegefeuer aufhört, hier am Fuße des Berges, nicht einmahl im Vorhofe des Fegefeuers. — Wenn es aber V. 75 heißt, daß Cato's Körper ew'gen Glanz am großen Tage, dem Tage der Auferstehung erben werde, so bezieht sich dies auf die Andeutung der Auferstehung der Leiber, welche schon am Schlusse des sechsten Gesanges der Hölle von V. 94 angegeben ist, und die im Paradiese 14, 56 erneuert wird, und widerspricht dem Vorigen nicht, sofern Cato dann wieder als Person, nähmlich als ein Bewohner des ersten Kreises der Hölle gilt, indem Dante häufig dem Sinnbildlichen zugleich eine Wirklichkeit gibt, das Ideelle zum Realen, die Dichtung zur Geschichte macht.

V. 47. Dieser Vers bezieht sich auf die Meinung, daß in der Verkündigung Christi zur alten Zeit Hoffnung der Erlösung für die Seelen der Unterwelt gewesen sey; mit Christi Niedergang sey aber der unveränderliche Rathschluß der Nichterlösung, nulla est redemtio, gefaßt.

V. 48. Die Grotte des Cato ist wohl unterhalb des Berges zu denken als der oberste Theil des Ganges, aus welchem die Wanderer so eben hervorgekommen waren, wenn man nicht den Ausdruck ganz allgemein für Aufenthalt nehmen will.

V. 53. Hölle 2, 112.

V. 59. Als er von den drey Thieren im ersten Gesange der Hölle verfolgt wurde; daher allegorisch: er war dem Irrthume der Sünde nahe.

V. 77. Der erste Kreis, in welchem sich Virgil mit den übrigen tugendhaften Heiden aufhält, und also auch Cato's Gemahlinn Marzia steht nicht unter Minos.

V. 79. Cato gab seine Gemahlinn Marzia seinem Freunde Hortensius zur Ehe, damit dieser Kinder von ihr erhielte, und nahm sie nach dessen Tode wieder als seine Gattinn zu sich. Zu bemerken ist, daß man in Marzia die Allegorie des politischen Lebens gesucht hat.

V. 81. Aus Zärtlichkeit für sie begünstige uns.

V. 84. Wenn du es erlaubst, daß ich dort unten, im ersten Kreise der Hölle, deiner gegen sie erwähne.

V. 88. Die böse Welle ist der Acheron.

V. 89. Hier deutet Cato an, wann er den ersten Kreis der Hölle verlassen habe. Vor dem Tode Christi ward keines Menschen Seele selig, Hölle 4, 65. Bis dahin bedurfte es auch nicht des Fegefeuers, als des Mittels zur Seligkeit, und keines Wegweisers dahin. Erst damahls ward Cato aus der Hölle entlassen, um als ein solcher Wegweiser zu dienen. Marzia kann ihn nun nicht mehr bewegen, weil er durch dieses Amt auf ewig von ihr getrennt ist, und weder sie noch irgend ein anderer aus der Hölle hinaufsteigen darf. Ein anderer Erklärer bezieht sich auf den evangelischen Ausspruch, daß der Tod das Band der Ehe löse.

V. 94. Das Sinnbildliche des Waschens bedarf keiner Erklärung. Die Binse, verglichen V. 103, ist aber ebenfalls ein Sinnbild und zwar, weil sie ohne Knoten und biegsam ist, ein Bild der Einfachheit, Unschuld und Geduld. Dante hatte früher ein Seil um den Leib, das im 16. Gesange der Hölle als Bild der falschen Tugend, des Betruges, vielleicht nicht ohne Beziehung auf die Franciscaner, die Cordeliers, dem Geryon in die Tiefe des Höllenschlundes von Virgil als Zeichen zugeworfen wird.

V. 98. Dies ist der Engel an der Pforte des Fegefeuers, oder der 2, 29 erscheinende.

V. 107. Jetzt ist es frühmorgens. Die Wanderer haben also einen ganzen Tag, oder Tag und Nacht, vier- und zwanzig Stunden, zugebracht um von dem Mittelpuncte zur Oberfläche heraufzusteigen, denn Hölle 24, 96 war es anderthalb Stunden nach Sonnenaufgang, als sie den Mittelpunct durchschritten hatten, und V. 95 hieß es: Lang ist der Weg und mühsam zu durchwallen. Die Wanderung hinauf hatte demnach eben so lange gedauert wie die Wanderung hinab zum Mittelpuncte.

V. 113. Zurückgehen heißt hier nur nach dem Meere zu, hinabwärts gehen.

V. 121. Der Schatten, den der Berg macht.

V. 127. Die Thränen rühren noch aus der Hölle her und haben Spuren auf dem Gesichte zurückgelassen, die dessen natürliche Farbe verbergen.

V. 132. Anspielung auf den Ulysses, Hölle 26, 103.

V. 133. So wie's d e r ersehen, nähmlich Cato.

V. 134. Vielleicht Nachahmung des Virgil in der Aeneide, 6, 143, wo der goldne Zweig, dessen Aeneas zum Hinabsteigen in die Unterwelt bedarf, sogleich durch einen andern ersetzt wird. Die allegorische Deutung ist hier, daß das Reich der Tugend ein unendliches ist, daß es jedem vergönnt ist tugendhaft und selig zu werden, im Gegensatze der irdischen Güter, welche begränzt sind, so daß nicht alle gleichen und bedeutenden Antheil daran nehmen können. Siehe 15, 43—75.

Zweyter Gesang.

Die Tageszeit wird angedeutet. Die Dichter befinden sich noch am Meeresstrande: da bemerken sie in der Ferne ein Licht, und als es näher kommt, sehen sie, daß es ein Engel ist, der in einem kleinen Schiffe ohne Hülfe der Ruder und Segel, nur vermöge seiner Flügel, eine

Schaar von Seelen hieher bringt, und, nachdem er diese ausgesetzt hat, schnell wieder davonschifft. Die Seelen, welche singend angekommen sind, erkundigen sich bey den Wanderern nach dem Wege zum Berge, die ihre Unkunde nicht verhehlen, und wundern sich dann, in dem Dante einen noch mit dem Körper bekleideten Menschen hier zu sehen. Einer derselben nähert sich unserm Dichter, um ihn zu umarmen, und Dante versucht dasselbe, aber beyde vergeblich. Sie erkennen sich endlich. Der Schatten ist Casella, ein Musiker und ehemahliger Freund des Dante; nur dem Jubelfeste in Rom, sagt er, habe er es zu danken, daß er von dem Engel mit hieher genommen sey. Auf Bitte des Dante singt er dann eines seiner schönen Lieder, und alle Schatten horchen entzückt und stehen still, bis Cato sie mit seinem scheltenden Zurufe erschreckt und sie antreibt, dem Berge zuzueilen.

V. 1. Jerusalem und der Berg des Fegefeuers sind Gegenfüßler. Wenn die Sonne hinabsinkt zum Himmelsrande, wo der westliche Endpunct des Horizontes von Jerusalem ist, so wird es Nacht für Jerusalem und die Oerter, welche unter demselben Meridian liegen, und Tag für den Fegefeuerberg. Der Aufgang oder der nahe Aufgang der Sonne wird hier also astronomisch bezeichnet. Der zweyte und der dritte Vers erklären den Begriff des Meridians oder Mittagskreises.

V. 5. Die Wage ist das dem Widder entgegengesetzte Gestirn des Thierkreises. Wenn nun die Sonne, im Widder stehend, untergeht, so kommt die Nacht am entgegengesetzten Puncte des Horizontes, in der Wage hervor. Als den östlichen Anfangspunct des Horizontes für Jerusalem nimmt Dante Indien an, und der Ganges steht also hier für das Land.

V. 6. Da die Sonne auf ihrer Bahn der Ekliptik fortschreitet und nur in der Frühlingsnachtgleiche im Widder steht, so tritt sie auch der Wage näher, so daß dieses Gestirn dann also nicht der Nacht angehört, oder wie hier steht, sich ihrer Hand entreißt. Dies geschieht aber im Herbste, wo die Nacht länger wird als der Tag.

Im Allgemeinen hat der Vers den Sinn: wenn die Nacht wieder zu wachsen anfängt.

V. 10—12. Ausdruck der Unschlüssigkeit.

V. 29. Dieser Engel ist mit dem Charon zu vergleichen. So wie Charon die Bösen übersetzt, so dieser die Guten. So wie an diesem Engel alles göttlich und himmlisch, seine Erscheinung Glanz und Licht, seine Stirn, V. 44, seligfroh ist, und er der irdischen Hülfsmittel, der Ruder und Segel, nicht bedarf: so war bey dem Charon alles dämonisch und fast teuflisch, er selbst scheußlich und mürrisch, der Acheron trüb und sumpfig, die Geister wurden mit Ruderschlägen in den Kahn getrieben, hier ist das Wasser rein und die Geister singen einen freudigen Psalm. Wenn aber Dante in der Hölle sich der Mythologie zur Verkörperung der Ideen bedient, so wagt er dies in dem Fegefeuer nicht, und noch weniger im Paradiese. Das Heidenthum gehört, wenn auch unschuldig, der Hölle an, daher kann auch die Hölle mit heidnischem Fabelwesen ausgeschmückt werden. Der Mangel der Mythologie macht freylich Fegefeuer und Paradies weniger plastisch, nur Geschichte und eigene Dichtung von Formen bleibt noch. Das Sinnbildliche tritt aber in einzelnen Parthien sehr bedeutend hervor, insbesondere wo die Bibel selbst Veranlassung dazu gibt, z. B. gegen das Ende des Fegefeuers.

V. 32. Flügel sind von jeher ein Bild des Himmlischen und Göttlichen für die menschliche Gestalt.

V. 43. Im Italienischen steht: am Hintertheile des Schiffes. Das Steuer widerspricht gewissermaßen der vorigen Beschreibung, V. 32 u. 33.

V. 46. Der Lateinische Anfang des 114. Psalmes, welchen die Kirche zum Beschlusse der Sonntagsfeyer am Ende der Vesper singt, gedichtet zum Andenken an die Befreyung der Kinder Israels von dem Aegyptischen Pharao, und hier sehr paßlich als Freudenlied der Seelen über die Befreyung der Seele aus den Banden des Körpers und hiemit der Sinnlichkeit, des Irrthums und der Sünde.

V. 49. Er macht das Kreuz als Zeichen des Segens zum Abschiede.

V. 56. Bezeichnung, daß die Sonne schon einige Zeit geschienen hatte. Beym Aufgange der Sonne im Widder steht der Steinbock in der Mittagshöhe, mit dem Fortgange der Sonne und des Tages sinkt er hinab.

V. 70. Bezeichnung eines Bothen, der den Frieden bringt.

V. 80. Nachahmung des Virgil, Aeneide 6, 695. Die Vorstellung, welche sich Dante von den Schatten, oder vielmehr von den Formen und der Körperlichkeit derselben macht, ist bey dieser Gelegenheit wohl näher ins Auge zu fassen. Sie ist hauptsächlich im Fegefeuer 25, 79—108 enthalten. Es heißt dort V. 85, daß jede Seele nach dem Tode des Körpers sich eins der Ufer, d. h. das des Fegefeuerberges oder das des Acherons, über welchen die Sünder zur Hölle gefahren werden, erwählen, oder vielmehr dem irdischen Leben gemäß betreten muß, worin zugleich liegt, daß auch die zur Seligkeit bestimmten dennoch das Fegefeuer durchgehen müssen; daß sie ferner, sobald sie ihren neuen Wohnort erreicht habe, V. 88—90, sich einen eigenen Körper, gleichsam einen Luft- und Flammen- oder Lichtkörper bilde, dessen Gestalt der Kraft seiner Seele oder dem bildenden Vermögen derselben entspreche. Diese Gestalt oder dieser feinere Körper habe alle äußeren Glieder und Sinne, V. 100—102. Daher kann Virgil den Dante umfassen und ihn tragen, daher Dante den Bocca, Hölle 32, 103, beym Schopfe ergreifen und ihm Haare ausreißen; daher leiden die Schatten der Hölle und des Fegefeuers körperlich, obgleich dieser Körper durch die Büßungen und selbst durch die fürchterlichsten Strafen, wenn auch angegriffen, doch nicht ganz vernichtet werden kann. — Die Schatten der Seligen sind durchaus von Licht oder in Licht eingehüllt, oder sie haben nicht einmahl einen Schatten, wenn sie auch dergleichen annehmen können, wie Mathildis und Beatrice. Meistens sind sie nur größere oder kleinere Lichtkreise oder Lichtpuncte. — Alle Seelen aber, sowohl die in der Hölle als die im Paradiese, erhalten wahre,

obgleich geläuterte Körper bey der Auferstehung, Parad. 14, 43, und so auch die, welche zu dieser Zeit noch im Fegefeuer sich befinden, alsdann aber in das Paradies aufgenommen werden — Christus und die Jungfrau Maria sind die einzigen, welche nach dem Tode mit Körpern sogleich wieder bekleidet sind. Parad. 25, 127. — Diejenigen aber, welche ihren bestimmten Wohnort, Fegef. 25, 88, noch nicht erreicht haben, noch auf dem Wege zum Acheron, noch nicht vom Minos gerichtet sind, und welche erst anlangen am Berge des Fegefeuers, diese haben noch nicht einmahl einen Scheinkörper, sie sind noch nicht wahre Schatten. Daher kann, in der vorliegenden Stelle, Dante den Casella nicht umarmen; dennoch hat die Seele auch der eben Abgeschiedenen und noch ihren Wohnort Suchenden, eine gewisse Form, den Umriß des vorigen Korpers; daher sind sie dem Blicke sichtbar, V. 79; ja es wird dem Casella sogar Stimme und Gesang beygelegt, gerade wie nach dem gewöhnlichen Aberglauben den Gespenstern, daher Shakesspeare den Vater Hamlets sprechen läßt. Den Sordello dagegen, weil dieser doch wenigstens einen vorläufigen Wohnort im Vorfegefeuer hat, kann Dante und dieser jenen umarmen, Fegef. 7 zu Anfange. So würde auch Statius des Virgils Knie umfassen können, und wenn dieser es mit den Worten: wir sind Schatten — ablehnt, Fegefeuer 21, 132, so will er damit nur das Unschickliche einer so demüthigen Verehrung eines Schattens gegen den andern bezeichnen. — Endlich in der Hölle 6, 75 soll nur ausgedrückt werden, daß jene Verdammten, über deren Nichts Dante hinwegschreitet, einen Scheinkörper und nicht den wirklichen Körper haben, wozu noch kommt, daß an jener Stelle die gänzliche Nichtigkeit des Lebens der Gefräßigen allegorisch angedeutet werden soll. —

V. 91. Casella, ein Florentiner, trefflicher Sänger und inniger Freund des Dante.

V. 92. Wo ich noch bin, d. h. im irdischen Leben.

V. 93. Dante wundert sich, den Casella noch hier zu treffen und nicht vielmehr im Paradiese. Im Folgenden ist nun die Annahme enthalten, daß eine Seele, die nicht

zur Hölle bestimmt ist, von einem Engel zum Fegefeuerberge abgeholt wird, aber daß dies nicht immer gleich nach dem Tode geschehe. Wo sich die Seelen, welche darauf warten müssen, in der Zwischenzeit aufhalten, darüber gibt die göttliche Komödie meines Wissens keinen Aufschluß.

V. 98. Das Jahr 1300 war ein Jubeljahr, und es waren in der heiligen Woche am Ende des März, wo Dante seine Wanderung macht, schon drey Monathe davon verflossen, sofern das Jubeljahr mit dem Weihnachtsfeste des Jahres 1299 anfing. Während des Jubeljahres erhielten alle, welche nach Rom wallfahrteten, Ablaß, und so nahm also der Engel in dieser Zeit alle Seelen auf und fuhr sie zu der Insel des Fegefeuerberges hinüber; und zwar fährt er, wie die folgenden Verse andeuten, von Rom aus auf der Tiber ins Tuscische Meer und so auf die entgegengesetzte Seite der Erde. In dieser Dichtung liegt bloß der Gedanke, daß Rom die heilige Stadt sey, und daß nur derjenige, welcher im Gehorsam gegen den Papst sterbe, selig werden könne.

V. 103. Hier heißt: in Rom, weil der Engel von dort ausfährt, aber nur die Reuigen einnimmt, diejenigen aber nicht, welche zum Acheron, d. h. zur Hölle verdammt sind.

V. 111. Von Schmerz gebeugt ist Dante entweder, weil ihm die Qualen der Hölle noch so lebhaft im Andenken sind, oder weil er auch im Fegefeuer noch vielen Mühseligkeiten entgegensieht, indem er an dem, was er sieht, zugleich den innigsten Antheil nimmt, oder selbst zu denjenigen gehört, deren Zustand er betrachtet.

V. 112. Dies ist eine der schönsten Canzonen des Dante und zwar die zweyte von den dreyen, welche er in seinem Buche, das Gastmahl betitelt, selber erklärt.

V. 121. Sie vergaßen ihrer nächsten Bestimmung, den Berg des Fegefeuers zu ersteigen. Hierin liegt nach Landino und Vellutello der Gedanke, daß die Bekehrung bisweilen durch einen sinnlichen Reiz wieder aufgehalten wird, daß aber der freye Wille hier dargestellt

durch den Zuruf des Cato, V. 119, bald wieder die Oberhand gewinnt.

Dritter Gesang.

Die beyden ersten Gesänge bildeten die Einleitung des zweyten Theils der göttlichen Komödie. Erst jetzt versuchten die Wanderer den Berg zu ersteigen. Virgil ist noch betroffen über den Verweis des Cato; Dante wundert sich, daß nur sein Körper Schatten wirft und nicht der seines Begleiters und glaubt sich deßwegen schon von ihm verlassen. Virgil belehrt ihn darüber, obgleich er die Beschaffenheit der Schattenwelt für ein Geheimniß, und die Vernunft für unzugänglich zur Erforschung desselben erklärt. Sie gelangen an den Fuß des Berges, aber er ist so rauh und schroff, daß er selbst sich nicht zu helfen weiß, als eine Schaar Geister von der Seite her sich ihnen langsam nähert. Virgil redet sie an. Sie wundern sich besonders über die Körperlichkeit Dante's, und als Virgil ihnen hierüber Erklärung gegeben hat, zeigen sie den Weg. Einer von ihnen begrüßt den Dante und nennt sich, da ihn dieser wider Erwarteu nicht erkennt. Es ist König Manfred. Aus der Nachricht, welche er von sich gibt, geht hervor, daß er, so wie die ihn begleitende Schaar, sich hier befindet, weil sie im Kirchenbann gestorben sind, und daß sie dreyßigmahl so lange, als der Kirchenbann gedauert hat, außerhalb des Fegefeuers bleiben müssen, wenn nicht etwa fromme Fürbitten die Zeit abkürzen.

V. 3. Vernunft ist hier, nach einigen Erklärern, die göttliche, der Wille Gottes, nach andern die menschliche, die Ueberlegung, die Weisheit, welche auch in den folgenden Versen wiederum in der Person des Virgil dargestellt ist. Die wirklichen Geister werden durch sich selbst getrieben, Dante als Mensch bedarf noch eines Führers. Aber auch Virgil ist betroffen; die menschliche Weisheit

hat sich durch Sinnenreiz, den Gesang des Casella, abziehen lassen von der Verfolgung des Hauptzweckes, aber sie bereut es bitter.

V. 27. Den mir Brundus nahm und Neapel hegt, weil Virgil zu Brundusium starb und in Neapel begraben wurde. — Schon dunkelt's dort, V. 25, heißt: in Italien, oder in Neapel ist es jetzt bald Abend. Da die Sonne für Italien neun Stunden früher aufgeht, als für das Fegefeuer, so hat die Sonne, wenn wir annehmen, daß es jetzt zwey Stunden Tag war, auf dem Fegefeuerberge schon elf Stunden für Italien geschienen, d. h. es ist eine Stunde vor dem Untergange der Sonne.

V. 29. Nach der Annahme Dante's, oder der damahligen allgemeinen, sind die verschiedenen Himmel durchsichtig und verdunkeln einander nicht.

V. 31. Man vergleiche die Anmerkung zu 2, 80. Ungeachtet die Schatten nur einen Scheinkörper haben, so sind sie doch für alle sinnlichen Eindrücke empfänglich. Dante erklärt dies in dem Folgenden durch Virgil für ein unergründliches Geheimniß, wenigstens dem Verstande, der menschlichen Forschung, selbst eines Plato und Aristoteles, unergründlich, und erst durch den Glauben an Christus, V. 39, geoffenbart. In V. 36 wird der Gedanke noch verstärkt. Die Natur der Schattenwelt ist ein göttliches Geheimniß, aber Gottes Natur und Wesen, seine Dreyeinigkeit ist das größte Geheimniß.

V. 37. Der Sinn dieses Verses ist: ihr Menschen fragt beständig nach dem Weil, wollt die Ursach wissen, selbst bey Dingen, wo sich keine dem Verstande erklärbare Verkettung der Dinge angeben läßt.

V. 38. Wenn die menschliche Geisteskraft hinreichte, so hätte es der Offenbarung nicht bedurft.

V. 40. Hier hören wir nachträglich, daß die Unseligkeit der edeln Heidenschatten im Limbus darin besteht, daß die Zweifel, welche die Vernunft nicht lösen kann, ihnen nicht durch den Glauben gelöst sind. Virgil gehört selbst zu diesen; daher ist er V. 45 von Kummer schwer gebeugt.

V. 50. Lerici und Turbia sind zwey Gränzörter des

Genuesischen Gebieths, der erstere gegen Morgen, der letztere gegen Abend.

V. 52. Die Unzulänglichkeit der Vernunft ist hier durch Virgils Verlegenheit bildlich dargestellt.

V. 59. Sie gehen langsam, weil sie auch im Leben zur Bekehrung träge waren.

V. 101. Die Schatten weisen nach rechts, wohin sie selbst gehen, linksher kommend.

V. 103. Manfred hält den Dante für einen Zeitgenossen, weil er ihm noch nicht in's Gesicht gesehen hat. Manfred starb aber kurz nach Dante's Geburt, daher kennt Dante ihn nicht von Person.

V. 110. In den Worten: du mußt mich kennen — liegt, lerne mich denn kennen, oder, meine Brustwunde wird mich dir kenntlich machen.

V. 112. Manfred, König von Neapel nach seines Vaters, Kaiser Friedrichs des zweyten, Tode, war ein Enkel der Constantia, der Gemahlinn Kaiser Heinrichs des sechsten, des Vaters von Friedrich. Manfreds schöne Tochter, V. 116, hieß auch Constantia, V. 143, und war die Gemahlinn Peters, Königs von Arragonien, und Mutter Friedrichs, Königs von Sicilien, und Jacobs, Königs von Arragonien, zweyer ausgezeichneter Fürsten. Constantia ist insbesondere genannt, weil von ihr die Sicilianische Erbschaft herrührte, oder vielleicht, um die uneheliche Geburt nicht zu erwähnen. Manfreds Mutter war eine Marquise Lancia.

V. 117. Mit Beziehung auf das Folgende, daß er nähmlich ungeachtet des Kirchenbannes begnadigt sey. Manfred hatte aber den Kirchenbann durch seinen Widerstand gegen den Papst auf sich gezogen, der die Krone von Neapel und Sicilien dem Französischen Grafen Carl von Anjou bestimmte. Manfred ward im J. 1260 König trotz dem Papste, verlor aber 1266 in der Schlacht bey Benevent oder Grandella am Fluß Calore Krone und Leben, und Carl von Anjou ward sein Nachfolger. Manfreds Leichnam ward an der Brücke von Benevent verscharrt, weil er als Excommunicirter nicht in geweihter Erde ruhen durfte, und mit einem Steinhaufen bedeckt—

Aber dies schien dem Papste Clemens dem vierten noch zu ehrenvoll, weil Benevent zum Kirchenstaate gehörte. Der Erzbischof von Cosenza ließ deßhalb den Leichnam wieder ausgraben und ihn an die Gränze des Kirchenstaats auf das Ufer des Flusses Verde hinwerfen. V. 121 bezieht sich darauf, daß man dem König Manfred Mordthaten Schuld gab, oder vielleicht noch mehr auf seinen Epikureismus und seine Saracenische Ketzerey.

V. 124. Es wird erzählt, der Erzbischof Pignatelli habe auf solche Weise seinen Schwur, Manfred aus dem Reiche zu vertreiben, halten wollen.

V. 126. Jene Seite, nähmlich in welcher Gott sich geneigt erklärt, den Sündern zu verzeihen.

V. 132. Die Auslöschung der Kerzen war ein Zeichen der Excommunication.

V. 138. Nachahmung der Aeneide 6, 327, wo die Schatten der Nichtbegrabenen hundert Jahre irren müssen. Dreyßig steht hier wohl nur allgemein für eine bedeutende unbestimmte Reihe von Jahren. Der Sinn ist: wer sich gegen die Kirche empört hatte, kann nicht sogleich zur wahren Erkenntniß und Reue gelangen.

V. 140. Der Glaube, daß fromme Gebethe der Ueberlebenden die Seligkeit der Abgeschiedenen befördern, wird noch öfter im Fegefeuer erwähnt.

Vierter Gesang.

Dante ist ganz im Nachsinnen verloren bey Manfreds Rede. Jetzt ruft die Schaar der Schatten und zeigt den Wanderern den Aufweg, indem sie sich selbst entfernt. Dante findet den Weg so eng und rauh, daß er vor Ermüdung fast nicht weiter kann, bey Virgils Ermunterung jedoch die letzten Kräfte anstrengt und die Höhe erreicht. Hierauf gibt ihm Virgil zuerst einige astronomische Erklärungen, besonders über den Lauf der Sonne in dieser Hemisphäre und sodann einige Auskunft über

den Berg, welchen sie noch weiter zu ersteigen haben. Plötzlich werden sie wider Vermuthen von jemanden angeredet, den sie erst nach einigem Suchen hinter einem Stein entdecken nebst einer großen Schaar von Geistern. Dante erkennt den Redner und erfährt von ihm, daß dieser Ort denjenigen bestimmt ist, die ihre Bekehrung bis zum Tode aufschoben und erst in den letzten Augenblicken sich reuig dem Heile zuwandten.

V. 1. Dante bestreitet hier den philosophischen Satz, daß der Mensch zwey Seelen habe, nähmlich außer der vernünftigen noch eine fühlende oder begehrende, oder drey Seelen, nähmlich eine vegetative, sensitive und rationale. Dagegen behauptet Dante, daß die Seele des Menschen nur eine einzige, nähmlich die denkende oder vernünftige sey, daß sie aber mehrere Kräfte oder Vermögen besitze, theils innere, wie die Wahrnehmung des Schmerzes oder des Vergnügens, theils äußere durch die körperlichen Sinne, und daß sie sich oft einem einzelnen Vermögen oder einer einzelnen Kraft ganz hingebe, so daß sie davon gebunden scheine, während die einzelne Kraft, z. B die des Hörens, ununterbrochen fortwirke und frey sey. Hiervon, sagt Dante, habe er selbst Erfahrung gemacht: denn indem seine Seele nur beschäftigt gewesen sey den Manfred zu sehen und zu hören, wäre die Zeit ihm unvermerkt verflossen.

V. 15. Da die Sonne jede Stunde fünfzehn Grade durchläuft, so wird durch fünfzig Grade der Verlauf von mehr als drey Stunden angezeigt.

V. 25. Sanleo, eine Stadt im Herzogthume Urbino; Bismantua, ein hoher Berg im Gebiethe von Reggio in der Lombardey; Noli, eine Stadt mit einem Hafen im Genuesischen Gebiethe zwischen Finale und Savona.

V. 41. Der Winkel des halben Quadranten beträgt 45 Grade. Der Weg den Berg hinauf bildete nicht die Mittellinie zwischen der horizontalen und perpendikulären, sondern war der letzten näher; im Allgemeinen Bezeichnung der Steile.

V. 51. Der Kreis ist die V. 35 genannte Klippe oder Anhöhe, auf welcher Dante ausruhen wollte.

V. 57. In Europa hat man, nach Osten gerichtet, die Sonne zur Rechten. Auf der entgegensetzten Halbkugel mußte er sie zur Linken haben als Gegenfüßler von Europa oder nach Mitternacht zu

V. 61. Castor und Pollux bilden das Gestirn der Zwillinge im Thierkreise.

V. 62. Spiegel heißt hier die Sonne, so wie Parad. 9, 61 die Engel Spiegel genannt werden, weil, nach einer Stelle in Dante's Gastmahl, Gott seine Kraft theils durch den geraden, theils durch den gebrochenen Strahl der Schöpfung mittheilt; die Intelligenzen empfangen sein Licht unmittelbar, alle übrigen Wesen erst mittelbar durch diese zuerst erleuchteten Intelligenzen. Siehe auch Parad. 7 am Schlusse. Die Sonne gehört nicht zu den Intelligenzen, sie wirft also nur das von den Intelligenzen empfangene Licht wie ein Spiegel zurück; aber sie bewegt sich, leuchtet, und wirkt nur durch ihr eigenthümliche und inwohnende Intelligenzen.

V. 64. Im Zeichen der Zwillinge steht die Sonne dem Nordpol oder dem Bären näher, als im Zeichen des Widders, wie sie damahls stand.

V. 67. Bezeichnung, daß Zion, d. h. Jerusalem und der Berg des Fegefeuers Gegenfüßler sind.

V. 84. Dorthin, wo es brennt, d. h. nach Mittag. Die Hebräer bezeichnen Jerusalem oder die östliche Halbkugel.

V. 86. Der Hügel, verkleinernd für den Berg des Fegefeuers.

V. 88. Bezeichnung, daß der Weg der Besserung zuerst mühevoll sey, allmählig aber leichter werde.

V. 119. Der Schatten hat die frühere astronomische Unterhaltung zwischen Virgil und Dante gehört; daher höhnt er jetzt den Dante mit dieser Frage, weil, wie Vellutello meynt, den Trägen die Untersuchungen und Forschungen der Thätigen verächtlich scheinen.

V. 121. V. 114 und V. 107 und 108.

V. 124. Belacqua ist weiter nicht bekannt. Nach einer Nachricht soll er jedoch Verfertiger von musikalischen Instrumenten gewesen seyn. Dante freut sich ihn hier zu

finden, da er ihn vielleicht in der Hölle vermuthet, wie er sich 8, 53 über den Nino Visconti freut.

V. 130. Eine ähnliche aber doch mildere Bedingung, als die am Schlusse des vorigen Gesanges.

V. 138. Bezeichnung des Mittags. Dann hat aber das Abendland, welches hier durch Marocco bezeichnet wird, Sonnenuntergang, so wie Jerusalem Mitternacht.

Fünfter Gesang.

Dante schaut sich um, als die Schatten des vorigen Gesangs sich darüber wundern, daß er noch lebt und einer ihm nachruft, schämt sich aber, als ihm Virgil dies verweist. Sie treffen darauf eine Menge Seelen an, welche singen und als sie Dante's Körper bemerken, sich gleichfalls darüber wundern. Sie bitten ihn still zu stehen, weil sie ihm Bestellungen nach der Oberwelt aufzutragen wünschen, und geben ihm die Nachricht, daß die, welche gewaltsam gestorben sind, aber zuletzt vom sündigen Leben sich zu Gott gewandt haben, sich hier aufhalten. Er unterhält sich mit dreyen derselben.

V. 5. Sie hatten sich jetzt gewendet und die Sonne zur rechten Hand.

V. 19. Dante schämt sich, weil er den Trägen eine unnütze und und zweckwidrige Aufmerksamkeit geschenkt und nicht die Hauptsache, die Betrachtung, oder hier sinnlich die Weiterreise, in Acht genommen hat. Daher V. 16—18. Die Scham ist nur manchmahl löblich, nähmlich wenn sie uns abhält vom Fehler, oder uns antreibt, den begangenen Fehler schnell wieder gut zu machen.

V. 36. Dante muß ihnen verehrungswerth seyn, weil er von ihnen Nachricht zurückbringen und Fürbitten für sie veranlassen kann. V. 49.

V. 37. Dies bezieht sich auf die sogenannten Sternschnuppen.

V. 64. Der Sprechende ist Jacob von Cassero aus

Fano, der sich die Feindschaft des Markgrafen Azzo des dritten von Este zuzog. Denn während Azzo Bologna und Parma bekriegte, und durch mehrere Niederlagen der beyden Städte und eine mächtige Estenser Parthey der Friede nahe herbeygeführt war, stellte Cassero als Podesta sich immer dagegen und führte harte Reden wider Azzo. Daher ließ ihn dieser bey Oriaco im Paduanischen auf einer Reise nach Mailand, wo er Podesta werden sollte, umbringen.

V. 69. Bezeichnung der Anconitanischen Mark, welche zwischen Romagna und Apulien, dem Reiche Carls von Anjou, liegt. Fano liegt in der Anconitanischen Mark.

V. 75. Die Antenoristen sind die Paduaner, von dem Trajanischen Antenor, dem Gründer ihrer Stadt, so genannt.

V. 79. Mira ist auch ein Ort im Paduanischen an der Brenta.

V. 85. Dieser Buonconte war ein Sohn des Guido, der im 27sten Gesange der Hölle erwähnt wird. Johanna war seine Gemahlinn. In dem Treffen, welches in der Ebene von Casentino am Fuße des Berges von Poppi am 11ten Junius 1289 vorfiel, ward er als Anhänger der Ghibellinen getödtet, sein Körper aber nicht gefunden, was dem Dichter die nun folgende Erzählung zu dichten Freyheit gab.

V. 96. Bey dem Kloster von Camaldoli.

V. 97. Da, wo er sich in den Arno ergießt.

V. 116. Pratomagno heißt jetzt Pratovecchio, ein Ort, der das Arnothal von Casentino trennt. Das Gebirge ist das Apenninische.

V. 122. Der Königsfluß ist der Arno.

V. 124. Quelle ist hier für Mündung gebraucht.

V. 133. Pia, eine vornehme Frau aus Siena von der Familie der Tolommei, Gemahlinn des Nello von Pietra, ward von diesem wegen Verdacht des Ehebruchs getödtet, indem er sie von einem Diener aus dem Fenster stürzen ließ. Dies geschah in der Landschaft Maremma, in der Nello mehrere Schlösser hatte. In einem derselben hielt er die Pia eingesperrt. Ihr Mitschuldiger

hieß Agostino Ghigi. Nach Bandello, der eine Novelle aus dieser Begebenheit gemacht hat, wäre sie erwürgt.

Sechster Gesang.

Es werden noch mehrere Andere von derselben Schaar nahmhaft gemacht. Dante hat Mühe von ihnen loszukommen, und Alle flehen ihn an, daß er Fürbitten für sie veranlasse. Dies bringt ihn darauf, den Virgil zu fragen, wie Bitten den Beschluß des Himmels wenden könnten, zumahl da in der Aeneide das Gegentheil behauptet sey. Virgil gibt ihm einige Auskunft, verweist ihn aber zugleich an Beatrice, die er auf dem Gipfel des Berges finden werde. — Dante fühlt seine Kräfte noch frisch und bittet den Virgil um Eile. Indem sehen sie einen Schatten einsam in einer Höhle. Virgil redet ihn an, er gibt keine Antwort auf die Erkundigung nach dem Wege und fragt nur nach dem Vaterlande und der Lebensart der Wanderer. Kaum hat Virgil sich aber als Mantuaner zu erkennen gegeben, so umarmt ihn jener und begrüßt ihn als Landsmann. Die Erwähnung Mantua's wird sodann zu einer langen Strafrede gegen Italien, gegen die Deutschen Kaiser und gegen Florenz benutzt, und er nennt diesen Ausbruch selbst eine Abschweifung.

V. 1. Das Zaraspiel war ein damahls übliches Würfelspiel in Italien.

V. 13. Benincasa aus Arezzo, Vicar des Podesta in Siena, tödtete den Tacco, einen Bruder des Ghino von Tacco, und einen seiner Neffen, Turino von Turrita, wegen Straßenraubes. Ghino, darüber entrüstet, ging nach Rom, drang in den Saal, in welchem sich Benincasa befand, hieb ihm öffentlich den Kopf ab und entfloh damit.

V. 15. Cione von Tarlati aus Arezzo ward bey der Verfolgung seiner Feinde, der Bostoli, vom Pferde in

den Arno geworfen und ertrank. Andere nennen ihn Ciacco und sagen, daß er von den Feinden in den Arno gejagt worden sey. Die letztere Erzählung rührt von Boccaccio her und verdient daher wohl den Vorzug.

V 16. Friedrich Novello, Sohn des Grafen Guido von Battifolle, ward von Fornajuolo von Bostoli getödtet.

V. 17. Der Pisaner ist Farinata, Sohn des Marzucco von Scoringiani aus Pisa. Er ward von seinen Feinden getödtet; der Vater benahm sich dabey sehr edel. Er war vorher Minorit geworden und kam mit seinen Ordensbrüdern zu dem Leichenbegängnisse, aber mit großer Standhaftigkeit und ohne Rache, so daß er dem Mörder verzieh und ihm sogar die Hand küßte. Ein anderer Erklärer nennt den Grafen Ugolino als Mörder und erzählt: Ugolino wollte nicht erlauben, daß der Getödtete begraben werde; als aber der Vater kam und ihn mit Ruhe und Würde um diese Erlaubniß bath, sagte er mit Bewunderung zu ihm: gehe, deine Geduld und Standhaftigkeit hat meine Härte besiegt.

V. 19. Graf Orso gehörte nach Einigen zur Florentinischen Familie der Alberti und wurde von seinen Gefährten getödtet; nach Andern war er ein Sohn des Grafen Napoleon von Cerbaja und starb durch die Hand seines Oheims, des Grafen Albert von Mangona.

V. 22. Peter von Broccia oder Pierre de la Brosse war niedern Geschlechts und wurde geheimer Rath und Vertrauter Philipps des dritten, des kühnen. Nach dem Zeugnisse der meisten Französischen Geschichtschreiber vergiftete er den Kronerben Louis, Sohn der Isabella, der ersten verstorbenen Gemahlinn Philipps des dritten, und suchte den Verdacht dieses Verbrechens auf dessen zweyte Frau Maria, Tochter Heinrichs des sechsten, Herzogs von Brabant (daher die Brabanterinn), zu wälzen, weil sie ihre Kinder auf den Thron zu bringen gesucht habe. Allein ihr Bruder und viele Vornehme des Reichs beschuldigten ihn selbst der Mordthat; er unterlag und endete sein Leben am Galgen. So starb er als Opfer der Mißgunst und des Weiberhasses. Maria von Brabant starb erst 1321, 36 Jahre nach dem Tode ihres Mannes, und

lebte also noch, als Dante diese Verse schrieb; daher der Rath V. 22—24. Philipp der vierte, hatte nie einen Rath Pierre de la Brosse, nie eine Gemahlinn aus Brabant. »Beyträge zur Romantischen Poesie von Dr. Friedr. Wilh. Val. Schmidt, Berlin 1818.«

V. 29. Dante meynt Aeneide 6, 376. Laß ab zu hoffen, daß die Beschlüsse der Götter durch Gebeth geändert werden, sagt dort die Cumäische Sibylle.

V. 35. Die Hoffnung jener Seelen ist dennoch nicht falsch.

V. 37. Die Strenge des Gesetzes wird dadurch nicht verletzt, wenn die Liebe frommer Menschen durch ihr Gebeth das auf einmahl oder doch in kurzer Zeit gewährt, was von den Seelen für ihre Reinigung geleistet werden muß.

V. 40. Zur Zeit des Heidenthums war eine solche Fürbitte nutzlos; das Christenthum hat sie erst möglich gemacht.

V. 57. Siehe 5, 25.

V. 58. Dies ist Sordello, ein Mantuaner und sehr gelehrter und talentvoller Mann, auch Schriftsteller und als Provenzalischer Dichter berühmt, in welcher Sprache noch viele seiner Gedichte erhalten sind. Auch soll er einen Schatz der Schätze, thesaurus thesaurorum, geschrieben haben. Man gibt ihm Schuld, daß er über das Studiren sein wahres Seelenheil vernachlässigt habe. Dante gibt davon keine Andeutung, sondern sagt nur Gutes von ihm; aber der Ort, wo er sich befindet, spricht für irgend eine Vernachlässigung der Reue und Besserung.

V. 76. Die Würdigkeit und die Vaterlandsliebe des Sordello, V. 79 bis 81, gibt dem Dichter Veranlassung, von der Unwürdigkeit und mangelnden Vaterlandsliebe der Italiener seiner Zeit zu sprechen.

V. 78. Herrscherinn der Staaten sollte Italien seyn als eigentlicher Aufenthalt des Römischen Kaisers, der als weltlicher Beherrscher der Christenheit gedacht wurde. — Bordell, specieller Ausdruck für den allgemeinen Aufenthalt der Verkäuflichen, Verderbten, Bösen.

V. 80. Allein, d. h. ob er gleich nicht Zeitgenosse,

nur Landsmann des Virgil war. Dagegen soll V. 84 die Vereinigung durch Zeit und Ort ausdrücken.

V. 87. Anspielung auf die Bürgerkriege.

V. 88. Justinian, der Griechische Kaiser des sechsten Jahrhunderts, als Sammler der Römischen Gesetze.

V. 89. Wenn du keinen Kaiser hast. Auch V. 91 bis 93 räth Dante, daß Italien sich dem Kaiser unterwerfe, weil dieser der rechtmäßige weltliche Herr sey, wie er in seinem Buche von der Monarchie weitläufig auseinandersetzt.

V. 97. Von hier an tadelt Dante die beyden Deutschen Kaiser Rudolph von Habsburg und seinen Sohn Albrecht, weil sie nur ihr Haus zu vergrößern suchten und die kaiserliche Macht, besonders Italien vernachläßigten, indem sie dieses, als den schönsten Theil des Kaiserthums, den Garten des Reichs, gar nicht besuchten. Da diese Reise, wie oft gesagt, als im Jahre 1300 gemacht von Dante angenommen wird, so sind diese Worte mit Rücksicht auf Albrechts Tod prophetisch, denn dieser Kaiser starb 1308 durch Meuchelmord, nähmlich durch seinen Vetter Johannes Parricida, worauf sich V. 100 bis 102 bezieht. Aus dieser Stelle ist aber zugleich klar, daß das Fegefeuer erst nach 1308 geschrieben wurde.

V. 102. Der Tod Alberts wird hier als eine Strafe für die Vernachläßigung Italiens und der Kaisermacht dargestellt und als Warnung für seinen Nachfolger Heinrich den siebenten.

V. 106. Die Montecchi und Capelletti (wer erinnert sich hiebey nicht an Shakesspeare's Romeo und Julie?) waren edle und vermögende Ghibellinische Familien jener Zeit zu Verona; die Monaldi und Filippeschi, adelige Familien zu Orvieto, gleichfalls Ghibellinen. Die erstern sind in Trauer, als bereits unterdrückt von den Guelfen, die letztern in Unruhe, weil sie dasselbe Schicksal fürchten.

V. 109. Anrede an den Kaiser. Santafior, eine Grafschaft im Gebiethe von Siena, war auf der Seite der Guelfen und voll von Straßenräubern.

V. 126. Es gab mehr als einen berühmten Römer

Marcellus. Hier ist entweder der Eroberer von Syrakus im zweyten Punischen Kriege, oder der, welcher sich der Tyranney Julius Cäsars entgegensetzte, gemeynt. Der letzte gibt noch eine besondere Beziehung auf den Kaiser oder Cäsar: jeder glaubt sich stark genug, dem Kaiser Widerstand zu leisten. Sonst kann der Sinn auch allgemeiner seyn: jeder hält sich für einen Helden.

V. 127. Die Anrede an Florenz ist ganz sarkastisch, weil der vorige Tadel diese Stadt mehr als irgend eine andere trifft.

V. 130. Viele, nähmlich andere Städte und Staaten, lieben auch wohl die Gerechtigkeit, aber sie sind zaghaft in der Ausübung derselben, sie sind bloß recht gesinnt, haben das Recht im Herzen, während du Florenz, es im Munde führst.

V. 133. Bürger anderer Staaten scheuen Staatsämter, aber die Florenzer sind heißhungrig danach, sind bereit sie anzunehmen, und ehe sie dazu aufgefordert werden.

V. 137. Also gerade das Gegentheil.

V. 143. Niederschreiben von Gesetzen und Verordnungen.

Siebenter Gesang.

Der Anfang dieses Gesanges schließt sich genau an V. 75 des vorigen. Sordell und Virgil umarmen sich mehrmahls. Virgil gibt sich auf Begehren zu erkennen. Sordell ist voll von Verehrung und biethet sich den Wanderern als Führer an, weil es ihm und denen, welche sich hier aufhalten, erlaubt sey umher zu gehen, und auch hinaufwärts. Das Letztere verbiethe aber der herannahende Abend, denn in der Nacht sey dies ganz unmöglich: abwärts aber und umher zu gehen hindere nichts; er wolle sie statt dessen mit seinen Gefährten bekannt machen. Er führt sie nun etwas bergab nach einem köstlichen Hain, von wo ihnen Blumen entgegen duften und

blühen, und Schatten, welche sich dort gelagert haben, entgegen singen. Sordell aber führt sie nicht ganz hin, sondern zeigt sie ihnen von einer Höhe, weil er glaubt, daß sie die Gesichter von dort herab noch besser unterscheiden werden, als wenn sie ganz nahe wären, und weil die Dämmerung, ehe sie dahin gelangten, eintreten würde. Die Bezeichnung mehrerer von diesen Schatten füllt den übrigen Theil dieses Gesanges.

V. 4. Vor der Auferstehung Christi kamen alle Seelen in die Hölle, die Guten in den Limbus, die Bösen in die eigentliche Hölle. Auch Virgil mußte, weil er nicht Christ war und es nicht hatte werden können, da er früher starb als Christus geboren wurde, siehe die Anmerkung zu Hölle 4, 52, in den Limbus. Bis auf Christi Auferstehung war also der Berg des Fegefeuers unbevölkert. — Augustus ließ Virgils Gebeine nach Neapel bringen und dort bestatten.

V. 8. Hölle 4, 34—42.

V. 17. Unsre Sprache nennt er die Lateinische als die ehemahlige Sprache Italiens.

V. 26. Die holde Sonne ist Gott, der das Paradies erleuchtet und dessen Spiegel die Sonne ist, welche die Erde erleuchtet, 4, 62.

V. 27. Zu spät — heißt nach dem Tode.

V. 28. Hölle 4, 25—30.

V. 35. Das Tugendkleeblatt — die drey Christlichen Tugenden, Glaube, Liebe, Hoffnung. Die Heiden werden also bezeichnet.

V. 43. Diese Stelle bis V. 63 ist allegorisch zu nehmen. Die Sonne bedeutet nach den älteren Erklärern das göttliche Licht der Gnade, ohne welches die Reue nicht gedeihen, die Besserung nicht fortschreiten kann. Den Willen leitet dann die Ohnmacht, V. 57, weil der bloße Wille ohne die göttliche Gnade nichts vermag. Abwärts darf man gehen, und umher, V. 58 u. 59, während der Nacht, d. h. andern nützlichen Betrachtungen, z. B. wissenschaftlichen, kann man sich auch ohne Erleuchtung von oben widmen. Die folgende reizende Schilderung von V. 70 bis 84 macht dies noch deutlicher. Hain,

Glanz und Duft sind Bilder der angenehmen Unterhaltung, die aber das wahre Seelenheil nicht fördern. Dante hat diese Allegorie für verständlich genug gehalten und gibt deßwegen nicht geradezu an, von welcher Art die auf der schönen Wiese sich befindenden Schatten sind, wovon sie sich zu reinigen haben; aber die ältern Erklärer sagen, daß es solche sind, die während ihres Erdenlebens, ohne lasterhaft zu seyn, sich nur weltlichen Geschäften widmeten und Ehre und Macht, Dinge, die welken und vergehen wie der Glanz und Duft der Blumen, höher schätzten als die ewigen Güter, und daß sie daher eine vierte Classe der Nachlässigen ausmachen, allerdings die höhere und zunächst an den eigentlichen Ort der Reinigung angränzende, aber dennoch außer demselben im Vorhofe sich befindende.

V. 82. Diese Seelen singen einen Gesang, der an die Mutter Maria gerichtet ist, theils um ihre Gemüther dadurch zu reinigen oder zur Reinigung geschickt zu machen, theils mit Bezug auf die Tageszeit, weil dieser Gesang besonders des Abends gesungen wurde.

V. 85—90. Auch diese Verse haben nun einen guten Sinn und setzen die Allegorie weiter fort. Sordell will die Dichter nicht ganz hinführen, weil die Schatten von der Höhe herab, nähmlich der Betrachtung, und in dem noch leuchtenden Schimmer der göttlichen Gnade besser und richtiger beurtheilt werden können, als wenn man ihnen nahe ist und sich den Reizen und Unterhaltungen, welche sie darbiethen, gänzlich hingibt. Sordello dient ihnen zum Geleitsmann und gibt bey einigen die besondere Pflichtvernachlässigung an, und gleich bey dem ersten stellt er diese als Schuld im Allgemeinen voran, noch ehe er ihn nennt.

V. 93. Hiemit scheint ein tieferer Grad ausgedrückt zu werden: diejenigen, welche nicht mitsingen, sind noch weiter entfernt von der Reinigungsfähigkeit, als die welche singen.

V. 94. Fegef. 6, 103—105.

V. 97. Ottokar ist mit Rudolph vereinigt, hier friedlich, wie ehemahls feindlich. Als König von Böhmen ist

er durch die beyden folgenden Verse charakterisirt. Ottokar war ebenfalls nur auf weltliche Dinge bedacht und versäumte über den Widerstand gegen den Kaiser Rudolph die Sorge für seine Länder. Er blieb in der Schlacht auf dem Marchfelde 1278. Ottokars und Rudolphs Zusammenstellung ist der Peters von Arragonien und Carls von Anjou parallel, V. 112, ganz dem Fegefeuer angemessen und zugleich ein sehr schickliches Gegenbild des Ugolino und Ruggieri in der Hölle. — Wenzel, der Sohn Ottokars, wird nur erwähnt, gerade wie nachher Jacob von Arragonien und Friedrich von Sicilien. Wenzel konnte auch gar noch nicht im Purgatorium seyn, da er erst den 23. Junius 1305 starb. Der hier erwähnte Wenzel ist übrigens unstreitig Ottokars Sohn, als König von Böhmen der vierte seines Nahmens, und nicht Wenzel der fünfte, der Enkel Ottokars. Denn der letztere war im Jahre 1300 erst zwölf Jahre alt, und weder König, noch bärtig, noch ein Schwelger. Der Tadel trifft hier Wenzel den vierten, ohne Zweifel wegen seines heimtückischen Betragens gegen seinen Schwager Albrecht, dem er die Churfürsten auf den Hals hetzte, und wegen der Schleichwege, auf denen er zu den Kronen von Ungarn und Polen zu gelangen suchte. Wenn wir von Wenzels Faulheit und seinen Lüsten nichts Besonderes wissen, so konnte es Dante recht wohl als sein unmittelbarer Zeitgenosse.

V. 103. Die kleine Nase ist Philipp der dritte oder der kühne, König von Frankreich, dessen Flotte der Spanische Admiral, Roger von Oria, schlug; der König starb auf der Flucht zu Pampelona.

V. 104. Der, mit welchem er spricht, ist Heinrich der dritte, König von Navarra.

V. 109. Der Frankenunhold ist Philipp der schöne, der an mehrern Stellen von Dante getadelt wird, Hölle, 19, 85, Fegef. 20, 86; 32, 152; 33, 45; Parad. 19, 118. Philipp der dritte ist sein Vater und Heinrich sein Schwiegervater.

V. 112. Der gliederstarke ist Peter der dritte, König von Arragonien, und der mit der starken Nase Carl von

Anjou, König von Neapel und Sicilien, Dieser Peter hatte drey Söhne, Alfons, Jacob und Friedrich, V. 115 muß Alfons, der prächtige, gemeynt seyn, von dem die ältern Commentatoren ohne Ausnahme diese Stelle verstehen. Er starb schon sechs Jahre nach seinem Vater, im Jahr 1291. — Einige Ausleger nehmen fälschlich einen vierten Sohn, Peter, an, aber von diesem ist nirgend etwas bekannt. Er soll der jüngste seyn, wäre also später geboren als Friedrich (1272), müßte aber auch schon einige Zeit vor 1300 gestorben seyn, denn er hat im Fegefeuer bereits festen Fuß gefaßt.

V. 120. Das beste Erbe ist die Tugend.

V. 124. Der im V. 113 schon bezeichnete Carl der erste von Neapel. Der, der sich ihm angeschlossen, ist der gliederstarke Peter. Dante will nun von Carl nicht minder reden als von Peter, und wenn Peters Söhne schlechter waren als er, so ist dies derselbe Fall mit Carls Söhnen, und hierüber trauern Carls Königreiche, Provence und Apulien oder Neapel.

V. 127. Carl der erste war seinem Sohne Carl dem zweyten vorzuziehen. — Constanza war die Gemahlinn Peters des dritten. Die beyden Frauen in finsterm Grame sind Beatrix und Margaretha; die letztere war Gemahlinn König Ludwigs des heiligen von Frankreich, die andre seines Bruders Carls des ersten. Constanza's Freude, V. 129, bezieht sich nicht auf den Charakter, sondern auf das Glück der Männer. Peter von Arragonien starb, als die Eroberung von Sicilien gesichert und der Kreuzzug Philipps des kühnen (V. 103) abgeschlagen war; Ludwig der neunte bey dem verunglückten Feldzuge nach Tunis, und sein Bruder Carl während er neue vergebliche Anstrengungen machte, das verlorne Sicilien wieder zu erobern.

V. 132. Heinrichs des dritten Sohn war der lobenswerthe König Eduard.

V. 133. Von gesenkterem Gefilde — bezeichnet, daß er nicht von königlichem Geblüt war. Markgraf Wilhelm von Montferrat ward von dem Markgrafen von Alexandria della Paglia gefangen genommen und getödtet, wel-

ches einen Krieg zwischen beyden Städten oder Markgrafschaften zur Folge hatte. Canavese ist ein Theil des Gebieths von Montferrat.

Achte'r Gesang.

Es wird Abend. Jene Seelen, welche vorher gesungen haben und von denen Sordell einige bezeichnet hat, schweigen jetzt, aber eine aus der Schaar steht auf, hebt die Hände empor, blickt sehnsüchtig nach Osten und fängt an einen Hymnus zu singen, in welchen die übrigen einstimmen. Hierauf sind sie wiederum still und erwartungsvoll. Zwey Engel in grünen Gewändern mit stumpfen Schwertern in den Händen steigen herab und setzen sich der eine rechts der andre links von der Schaar. Sordell ladet die Dichter ein, sich jetzt hinab zu begeben. Mit wenigen Schritten sind sie unten, und Dante erkennt in der Dämmrung den Nino und freut sich ihn hier zu finden. Als Nino erfährt, daß Dante in seines Leibes Gliedern diese Wanderung mache, erstaunt er so wie Sordell, und wendet sich mit seinem Ausrufe der Verwunderung an Conrad Malaspina, bittet auch den Dante, daß er seiner (Nino's) Tochter von ihm erzähle, und beklagt sich über seine noch lebende Gemahlinn. — Virgil gibt dem Dante noch einige astronomische Erklärungen. Darauf erscheint eine Schlange, flieht aber sogleich, als sie die Engel sieht, welche die Flügel schlagen und nun auch wieder davon fliegen. Am Schluß des Gesanges unterhält sich Dante mit Conrad Malaspina, lobt ihn und sein Geschlecht, und letzterer deutet die gastfreundliche Aufnahme an, welche Dante bald von dem Geschlechte genießen werde.

V. 11. Nach Sitte der ersten Christen, weil sie in der aufgehenden Sonne den Sohn Gottes verehrten.

V. 13. Anfang eines Hymnus, der im letzten Theile des Gottesdienstes, im Vollendungsgebethe nach der Ve-

sper oder dem sogenannten Completorium gesungen wird.

V. 19. Zu vergleichen mit Hölle 9, 62—63. Die beyden Engel sind den ältern Erklärern zufolge der Glaube und die Hoffnung, welche letztere auch durch das grüne Gewand bezeichnet wird. Die Schwerter bezeichnen die Gerechtigkeit Gottes, aber die Abstumpfung derselben seine Nachsicht, sein Erbarmen, seine Liebe. Sie schließen die Schaar ein, welche der Reinigung am nächsten ist, denn ohne Glaube und Hoffnung ist die Reinigung unmöglich. Blond sind ihre Haare als Bild der Reinigkeit. Aber ihr Angesicht ist zu glänzend, als daß der Blick es ertrüge, die Seelen sind des Glaubens und der Hoffnung noch nicht ganz fähig. Vellutello hält die beyden Engel für die Apostel Petrus und Johannes. Die Schlange ist der böse Feind, welcher sich hier noch einmahl zeigt, um die Seelen zu verlocken, aber auch sogleich weichen muß, denn die letzte Regung der Sinnlichkeit muß vor der eigentlichen Reinigung erstickt werden. Jetzt ist nun auch der Zeitpunct, wo sich die Betrachtung, durch Dante und Virgil bezeichnet, diesen Seelen ohne Gefahr und mit Nutzen nähern kann. Aus der Maria Schooß sind die Engel gekommen, d. h. aus dem Schooß der wahren Lehre, sie sind so heilig wie Christus selbst.

V. 36. Von dem zu starken Glanze der Engel. Tugend steht hier für das Allgemeinere, für Kraft.

V. 53. Nino von Visconti aus Pisa, Richter oder Statthalter von Galluria in Sardinien, welches den Pisanern gehörte, Haupt der Guelfischen Parthey, Neffe des Grafen Ugolino von Gherardesca. Dante's Freude, daß er nicht unter den Verdammten, sondern bey den Bekehrten sey, bezieht sich auf etwas nicht Genanntes und vielleicht auch nicht Bekanntes, was ihn der Verdammung fast würdig machte.

V. 56. Seit wann bist du hier am Fuße des Berges angekommen über die fernen Gewässer des Oceans? Nino hält den Dante für einen Schatten und glaubt also, daß er durch den Engel von der Tiber aus über den

Ocean hieher gebracht sey. Siehe 2, 100. Deßhalb wundern sich Nino und Sordell, als ihnen V. 58 dieser Irrthum benommen wird.

V. 68. Umschreibung Gottes.

V. 71. Diese Tochter hieß Johanna, die Mutter V. 73 Beatrix, welche sich nach Nino's Tode zum zweyten Mahle vermählt hatte, und zwar mit Galeazzo Visconti von Mailand am 24sten Junius 1300, also drey Monathe nach der Zeit, in welche Dante seine Wanderung und daher auch dies Gespräch setzt.

V. 75. Dies scheint auf die Bestürzung zu gehen, in welcher sich das Haus des Galeazzo wenige Jahre nach dieser Verheirathung befand.

V. 81. Der Hahn war das Gallurische Wappen, wie die Otter das Mailändische. Der Sinn ist: wäre sie Witwe geblieben, so würde sie einen bessern Ruf behalten haben als durch die zwente Heirath, welche als eine Verletzung der Witwenkeuschheit betrachtet wurde.

V. 86. Dante blickt zum Pol, zum Südpol. Um den Pol bewegen sich die näheren Sterne in kleinerem Kreise, als die entfernteren.

V. 89—93. Unter den vier Sternen, welche er am Morgen sah, 1, 23, waren die vier Cardinaltugenden zu verstehen, unter diesen drey Sternen die drey theologischen. Jene sind wichtig und nöthig für das thätige Leben, das durch den Morgen, diese für das betrachtende Leben, welches durch die Nacht angedeutet wird.

V. 99. Die Schlange wird durch den Zusatz hinlänglich als der Erbfeind des Menschen bezeichnet.

V. 100. Der böse Strich, wörtliche Uebersetzung. Das Italienische Wort striscia kann eben so wohl die Länge der Schlange, als die Spur, welche sie zurückläßt, anzeigen.

V. 104. So heißen die Engel als beflügelte Wesen und weil sie auf die Schlange Jagd machen oder sie wenigstens vertreiben.

V. 109. Dies ist Conrad Malaspina, Herr von Lunigiana oder von einem Theile desselben, von Valdimagra,

dem Thale des Magra, der Toscana vom Genuesischen trennt und sich bey Spezia in's Meer ergießt.

V. 119. Er bezeichnet hier einen ältern berühmten Conrad. Er läutert seine große Wohlthätigkeit und Liebe gegen die Seinigen, indem er seine Liebe hier auf die ewigen Güter überträgt.

V. 133. Die Sonne wird nicht siebenmahl in den Widder zurückkehren, in welchem sie jetzt steht, das heißt, es werden nicht sechs Jahre vergehen, so wird sich dir der gute Ruf der Familie Malaspina, dem du jetzt nur nach dem Zeugniß Andrer gütig genug schon Glauben beymissest, durch eigene Erfahrung bestätigen; eine Prophezeyung der gastfreundlichen Aufnahme, welche Dante während seiner Verbannung bey dieser Familie, nähmlich bey Conrads Sohne, dem Markgrafen Maorello Malaspina, und zwar im Jahre 1306 fand, obgleich dieser ein Anhänger der Guelfen war.

V. 139. Bescheidner Zweifel: wenn Gott es nicht etwa anders beschlossen hat.

Neunter Gesang.

Es wird Nacht. Dante legt sich nieder, schläft ein und hat einen Traum, als ob er von einem Adler in die Höhe getragen werde. Er erwacht und findet einen Theil des Traums bestätigt; er ist nicht mehr, wo er beym Einschlafen war, sondern von Lucia, wie ihm Virgil erzählt, den Berg etwas höher hinaufgetragen. Sordell, Nino und Conrad Malaspina sind unten geblieben. Virgil ist seinem Schützling zu Fuß gefolgt. Sie gehen jetzt beyde weiter und treffen eine Pforte an, zu welcher drey Stufen hinanführen; auf der obersten sitzt ein Engel mit nacktem blitzendem Schwerte. Virgil meldet sich bey ihm. Dante wirft sich dem Engel zu Füßen und bittet ihn um Einlaß. Der Engel schreibt ihm mit dem Schwerte sieben P's auf die Stirne und öffnet dann mit einem sil-

bernen und einem goldenen Schlüssel die Pforte; er warnt sie sich nicht umzusehen. Die Pforte öffnet sich mit großem Geräusch und ein Gesang erschallt von innen.

V. 1. Tithon's Gemahlinn ist Aurora; seine Buhlerinn oder Nebenfrau ist die Art von Aurora, die dem Aufgange des Mondes vorhergeht. Dies ist keine Erfindung Dante's, sondern eine Umbildung im Mittelalter von mythologisch Ueberliefertem. Der Aufgang des Mondes muß hier beschrieben seyn. Bey der Ausreise Dante's war es Vollmond, der mit dem Untergange der Sonne aufgeht; jetzt war es also beym Nachbleiben des Mondes schon nach Untergang der Sonne, und wenn der Mond aus dem Gegenscheine der Sonne aus der Wage gerückt war, so befand er sich im Zeichen des Skorpions, von dem hier gesagt wird, daß er ein kaltes Thier sey, und daß er die Menschen mit scharfem Schwanze treffe, weil die Sonne im Herbste, nähmlich im November, im Zeichen des Skorpions steht, in derjenigen Jahreszeit, welche die meisten Krankheiten verursacht. — Der Diamantenkranz bezieht sich auf die Sterne des Skorpions.

V. 7. In der Handschrift von Montekassino steht folgende Glosse: die Nacht ist in sechs oder sieben Abtheilungen oder Schritte getheilt, die Lateinisch genannt werden crepusculum, canticinium, gallicinium, intempestum, gallitium, matutinum und diluculum. Die Zahl ist aus dem Isidorus genommen, und da Isidorus origines damahls sehr bekannt waren, so kann Dante diese Eintheilung hier leicht im Sinne gehabt haben. Wenn nun die Nacht zwey Schritte schon gemacht hatte, so war es vor Mitternacht, welche Zeit hier sehr wohl paßt. Steigen und neigen drücken dann nicht Gegensätze aus, sondern das erstere steht für wandeln, schreiten, das letztere geht darauf, daß die Nacht vom Himmel herabkömmt, also bey jedem Schritte sich zur Erde neigt. — Das Nähere über die Zeitberechnung in dieser Stelle ist Folgendes. Nimmt man sieben Theile an, so kommt in einer Aequinoctialnacht von 11 Stunden auf jede $1\,^4/_7$ Stunde. Soll man also sagen können, daß die Nacht sich schon mit dem dritten Schritte geneigt

habe, V. 9, so muß $10\frac{1}{2}$ Uhr vorbey seyn, Nun sind aber seit dem Vollmonde in diesem Augenblicke gerade $3\frac{1}{2}$ mahl 24 Stunden, oder die Hälfte der Zeit bis zu Dante's Eintritt in den Mond verstrichen. Im letzten Momente aber ist der Mond, nach Parad. 1, 43, vom Gegenscheine der Sonne, in dem er sich zur Zeit des Vollmondes befand, d. h. von der Wage bis zum Steinbocke, mithin um 90 Grad vorgerückt. Daraus folgt, daß er im gegenwärtigen Augenblicke bereits 45 Grad gemacht hat und 135 Grad von der Sonne entfernt steht. Also geht er an diesem Abend inmitten des Skorpions gleich nach 9 Uhr auf, und vor 9 Uhr kann seine Aurora im Schwanze jenes Gestirns zu sehen seyn. Hieraus folgt denn entschieden, daß genau wie 22, 118, auch hier von Stunden die Rede ist. Damit stimmt denn auch 18, 76 recht wohl überein. An dieser Stelle ist ein Tag mehr vergangen, und deßhalb geht der Mond eine Stunde später, d. h. nach 10 Uhr auf, und 18, 76 ist daher Mitternacht, wie sonst öfter, für die mittlere Zeit der Nacht, nicht genau für Mitternacht zu nehmen.

V. 10. Dante legte sich mit seinem Körper nieder, denn er bedurfte des Schlafes, die andern vier bedurften als Geister des Schlafes nicht. Adam heißt der erste Mensch, sofern er aus Erde gebildet ist, einen Körper hat.

V. 13 Hier wird nun die Morgenfrühe bezeichnet.

V. 15. Siehe Ovids Metamorphosen 6, 423 — 674. Tereus, König von Thracien, hatte seine jungfräuliche Schwägerinn Philomele entehrt und ihr die Zunge ausgeschnitten. Philomele entdeckte sich ihrer Schwester Prokne durch eine Stickerey. Prokne tödtete hierauf ihren und des Tereus Sohn, den Itys, und setzte ihn ihrem Gemahl als Speise vor. Zur Strafe wurden sie sämmtlich verwandelt, Tereus in einen Wiedehopf, Philomele in eine Nachtigall, Prokne in eine Schwalbe, Itys in einen Fasan.

V. 16. Die Morgenträume werden für prophetisch gehalten.

V. 22. Zeus raubte den Trojanischen Königssohn durch seinen Adler oder in Gestalt eines Adlers. Dante glaubte sich im Traum auf dem Berg Ida.

V. 30. Der Feuerkreis ist nach der Meinung der alten Philosophen gleich über dem Lufthimmel und unter dem Mondhimmel.

V. 34. Achilles ward dem Centauren Chiron, seinem Erzieher, durch seine Mutter Thetis genommen und im Schlaf nach der Insel Scyrus gebracht zum König Lykomedes, wo er, als Mädchen verkleidet, einige Zeit blieb, bis ihn Ulysses dort entdeckte und abhohlte. Siehe Hölle 26.

V. 43. Virgil.

V. 45. Nach dem Meere, so daß er noch weniger sich gleich zurecht finden konnte.

V. 55. Eine von drey himmlischen Gnaden, die erleuchtende, Hölle 2, 97.

V. 70. Ein neuer Wink zur allegorischen Deutung, wie wir ihn erst im vorigen Gesange, V. 29, gehabt haben. Hier bedurfte es freylich kaum dieser Hinweisung. Der Adler und Lucia bedeuten dasselbe, nähmlich die erleuchtende Gnade Gottes. Dante rühmt sich hier seiner Kunst, und wirklich ist ein Traum hier ganz an seiner Stelle. Denn die erleuchtende Gnade Gottes oder die eigentliche Sinnenumkehrung, der feste Entschluß zur Besserung ist etwas Unerklärliches, gleichsam ein Geschenk Gottes; aber mit diesem Entschlusse wird der Mensch auch emporgehoben, gehört der Tugend an, ist ein neuer Mensch, obgleich noch nicht ein ganz reiner und seliger. So ist Dante hier, ohne es zu wissen und ohne seine Anstrengung, bis dicht an die Schwelle des eigentlichen Ortes der Reinigung emporgetragen, denn Dante stellt in sich, in dem, was er sieht, empfindet, erlebt, immer den Zustand dar, welcher bezeichnet werden soll, oder wenigstens tritt diese Absicht des Dichters an einigen Stellen deutlich hervor, im Fegefeuer und Paradiese freylich mehr, als in der Hölle.

V. 73. Der Weg zur Besserung scheint erst schwierig

und eng, aber er erweitert sich, wenn der Vorsatz fest ist und man nicht müde wird.

V. 76. Der Wächter ist der Priester im Allgemeinen, und der Papst im Besondern. Dieser muß die Religion in seiner Person darstellen; daher ist sein Antlitz so glänzend, daß auch der reuige Sünder seine Blicke vor ihm niederschlagen muß; ein nacktes Schwert hat er in der Hand zur Bezeichnung der Gerechtigkeit und Unpartheylichkeit. Er schweigt, bis er sich überzeugt hat, daß der Bekehrte ihm nahen wolle; dann aber prüft er ihn kurz und verhehlt ihm nicht die Schwierigkeit der Bekehrung. Die Nachricht von der erleuchtenden Gnade genügt ihm, um den Ankömmling zuzulassen. Die drey Stufen sind die drey Theile der Besserung: die erste ist das Geständniß, welches rein und aufrichtig seyn muß; daher ist diese Stufe spiegelrein, glatt, weiß, und der Zusatz — daß ich mich sahe ganz und wahr — läßt über die Allegorie keinen Zweifel; die zweyte ist die Zerknirschung, und hierauf paßt die Beschreibung, — schwärzlichroth, rauh, glühend, zerborsten, — vortrefflich; die dritte ist die Genugthuung, welche die Tugendmittel begreift, und mit der Bezeichnung — flammenrothe Helle, so wie wenn aus den Adern springt das Blut — könnte wohl die Geißelung angedeutet seyn. Das Purgatorium ist der Ort der Genugthuung; daher ruhen die Füße des Engels auf dieser Stufe, dessen Sitz Diamant ist als festester Edelstein und der zugleich, nach einer alten Meinung, die Furcht vertreiben soll; denn wer genuggethan hat, darf sichre Hoffnung fassen. Virgil zieht ihn hinauf, weil die Vernunft uns zur Bekehrung an die Religion hinweist, welche allein die Riegel des Thors der Reinigung wegschieben kann. Von der Religion oder von dem Priester erwartet nun der Reuige die Lossprechung nicht seines Verdienstes wegen, sondern als ein Geschenk der Gnade und Barmherzigkeit. Die Lossprechung wird nun bildlich ausgedrückt durch die Hinweisung auf die sieben Hauptsünden, hier bezeichnet durch sieben P's (peccata), welche ihm der Engel auf die Stirne schreibt, und welche nachher verschwinden, so wie er von einer Sünde nach

der andern sich völlig reinigt, oder bildlich, nachdem Dante die sieben Abtheilungen des Fegefeuers durchwandelt ist. Das Kleid des Engels ist Erde oder Asche, zur Bezeichnung des menschlichen Körpers, welchen selbst Christus anzog und sich dadurch dem Menschen gleich machte. Die beyden Schlüssel bezeichnen die Lehre und die Autorität oder die Machtvollkommenheit der Sündenvergebung. Der silberne ist die Christliche Lehre, die Unterweisung, weil diese doch geringer ist als die Vergebung und der letztern vorangehen muß. Beyde müssen vereinigt seyn, die letztere ist edler, daher der Schlüssel von Gold, aber die erstere, die Lehre, erfordert mehr Kunst und Mühe, und nur der recht Belehrte kann selig werden. Von Petrus, dem Schlüsselträger, hat der Papst diese Schlüssel, aber er soll mit der Vergebung eher zu freygebig als zu karg seyn. — Wer nach dieser Vergebung aber sich zur Sünde zurückwendet, der hat die Vergebung verscherzt. Das Thor thut sich endlich mit großem Geräusch auf, zur Bezeichnung der Wichtigkeit des Einlasses.

V. 136. Das Knarren des Fegefeuerthores wird verglichen mit dem Knarren des Thores der Römischen Schatzkammer, der Tarpeja, welches gleichsam sich nicht öffnen wollte, als Cäsar nach der Flucht des Pompejus trotz dem, daß sich der Tribun Metell ihm widersetzte, sich aus ihr bereicherte.

V. 139. Von innen tönt der Hymnus, welchen der heilige Ambrosius nach der Bekehrung des heiligen Augustin machte, und zwar indem der erstere anfing te deum laudamus, der andere fortfuhr te dominum confitemur und sie so den Hymnus hindurch abwechselten. Dieß ist ein Dankhymnus, und er paßt hier also sehr gut: die Seelen des Fegefeuers besingen die Aufnahme des Dante in ihr Gebieth.

Zehnter Gesang.

Die Dichter sind nun zwar im Gebieth des Fegefeuers, müssen aber doch noch eine Höhe ersteigen, ehe sie zu dem ersten Kreise der Reinigung gelangen. Hier finden sie rundum an dem Felsen Bildnereyen eingehauen, welche Beyspiele der Demuth darstellen. Endlich begegnet ihnen eine Schaar von Geistern, welche den Hochmuth abbüßen, indem sie ganz gebückt unter schweren Lasten langsam einhergehen.

V. 2 u. 3. Dante klagt, daß das Thor des Fegefeuers so selten in Bewegung gesetzt wird, weil die unordentliche Begierde des Menschen das Irdische und Sinnliche nur zu oft für das wahre Gut ansieht, oder umgekehrt den rechten Weg für den falschen hält.

V. 5. Mit Bezug auf V. 133 des vorigen Gesanges.

V. 13. Wieder eine Bezeichnung der Zeit. Der Mond mit einer Hälfte ist der abnehmende, welcher Morgens noch am Himmel ist. Im vorigen Gesange hieß es V. 43, daß die Sonne schon zwey Stunden geschienen habe. Wenn der Mond nun um neun Uhr Abends aufging, so geht er um dieselbe Stunde Morgens wieder unter, und so viel ist es denn auch an der Zeit. Daß es sich so verhalte, macht 12, 81 besonders klar, weil nach allem Zwischenliegenden erst an jener Stelle Mittag ist.

V. 22. Die sieben Abtheilungen des Fegefeuers bestehen aus sieben Absätzen, die rund um den Berg laufen, also Kreise sind; dieser, als der unterste, ist der größte, weil hier der schlimmste Fehler gesühnt wird, der Hochmuth; so werden die Absätze mit den Fehlern immer kleiner, je höher es hinaufgeht. Hölle und Fegefeuer haben also bey aller Verschiedenheit doch große Aehnlichkeit. Die Hölle ist ein Schlund, je tiefer, je schlimmer: der Ort des Fegefeuers ist ein Berg, je höher, je besser; dort nahm der Raum ab in der Tiefe, hier in der Höhe; dort ist das Leere nach innen zu, auch die Seelen sind ganz leer an Tugend und Glück: hier ist das Leere nach außen zu, auch die Seelen sollen von aller Anhänglich-

keit an das Aeußere frey werden; dort ist Dunkelheit, hier Helle; dort sind die Schmerzen Strafe, hier sind sie Mittel zur Seligkeit; dort ist unten Heulen und Zähnklappen vor Frost und Kälte, hier oben Flammen der Läuterung.

V. 24. Auch in dem Maaß von drey Menschenlängen findet Landino eine Allegorie: der Stolz zeige sich in Gedanken, Worten und Werken, oder gegen Obere, Gleiche und Geringere.

V. 29. Des Ufers Felsenkette ist die Bergseite; der freyen Seite, V. 22, entgegengesetzt.

V. 31. Die Reinigung des Hochmuths besteht hier theils darin, daß die Hochmüthigen die entgegengesetzte Tugend der Demuth in eingehauenen Bildern stets zur Seite erblicken. Die Reinheit der Demuth liegt in der weißen Farbe des Marmors. Zu bemerken ist noch, daß diese Bilder der Demuth stehen, dagegen im zwölften Gesange die Gemählde des Hochmuths am Fußboden liegend dargestellt sind; bedeutende Gegensätze, vielleicht mit Rücksicht auf den evangelischen Ausspruch: wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

V. 32. Polyklet war einer der berühmtesten Griechischen Bildhauer.

V. 34. Die Verkündigung des Engels Gabriel an Maria, daß sie den Heiland gebären, und dadurch der Menschheit den wahren Frieden schenken und die Seligkeit des Himmels vorbereiten werde.

V. 40. Ave, das erste Wort des Engels an Maria: Heil dir! so wie Maria's Antwort: ecce ancilla dei, siehe, ich bin Gottes Magd.

V. 41. Ein Ausdruck für den Gedanken: sie wirkte mit zur Beseligung der Menschen, Fortsetzung des bildlichen Ausdrucks V. 36.

V. 51. Links, wo Virgil war.

V. 55. David mit der Bundeslade der Hebräer, welche er nach Jerusalem brachte.

V. 57. Die Leviten durften bey Todesstrafe die Bundeslade nicht berühren. Der Levit Usa übertrat dieses

Verboth, indem er die schwankende Bundeslade halten wollte, fiel aber sogleich todt hin. Samuel 2, 6, 6 u. 7.

V. 66. David war damahls König, aber er war mehr, entweder wegen des heiligen Priestergewandes, welches er angelegt hatte, oder wegen seiner großen Liebe zu Gott, und minder, weil er bey der Bundeslade sang und sprang, weßhalb ihn seine Gemahlinn Michal, die Tochter Sauls, verachtete.

V. 73. Portirelli, und schon vor ihm Jacopo della Lana, erzählt den Ausgang der nicht besonders glaubwürdigen Erzählung, welche hier mitgetheilt wird, folgendermaaßen: der Kaiser, von Gerechtigkeit und Mitleid bewegt, ließ den Mörder ausforschen, und es fand sich, daß es sein eigener Sohn war. Er fragte darauf die Witwe, ob sie wünsche, daß der Mörder sterbe, oder ob sie ihn lieber als Sohn statt des Getödteten annehmen wolle. Sie wählte das Letztere. — Den Papst Gregor den großen rührte dieser Beweis der Gerechtigkeit Trajans so sehr, daß er eine Fürbitte bey Gott für ihn that. Trajan wurde erlöst aus der Hölle, aber Gregor mußte dafür mehrere körperliche Leiden übernehmen.

V. 94. Gott.

V. 106. Abermahls eine Anrede an den Leser. Zweyerley, meynt Dante, könne hier auffallen, theils die Marter und die Art der Marter oder der Reinigung, theils die lange Dauer derselben. Er antwortet darauf, daß dieses schmerzhafte Mittel nothwendig sey zur Genugthuung, und daß diese Pein auf's höchste bis zum jüngsten Gerichte dauern könne, wo die Guten und die Schlechten gesondert werden, und die Reinigung ihre Endschaft erreicht, die Erde untergeht sammt dem Berge des Fegefeuers und — muß man hinzudenken — für die Bösen dann auch ein anderer, aber schon wegen ihrer neuen Bekleidung mit den Körpern (Hölle, 6 am Ende) noch schmerzhafterer Zustand eintreten und ein neuer Aufenthalt ihnen angewiesen werden wird

V. 115. Wenn man den Plan des Fegefeuers mit dem der Hölle vergleicht, so leuchtet ein, daß die Sünden der Unenthaltsamkeit, Hölle 11, 81, oder was gleichbedeu-

tend ist, der Liebe, die aus der Ordnung schweift, Fegef. 17, 125, an beyden Orten ganz auf die nähmliche Weise gestellt sind. Die Bosheit dagegen, deren Zweck Unrecht ist, Hölle 11, 23, oder die des Nächsten Leid zur Folge hat, Fegefeuer 17, 113, ist in der Hölle nach den Mitteln, Gewalt und Betrug, im Fegefeuer nach dem Zwecke, Erhebung, Macht und Rache, eingetheilt, wo denn die einzelnen Formen nach der Absicht, in der sie angewandt wurden, unterzuordnen sind. Der einzigbedeutende Unterschied ist nicht sowohl, daß Trägheit und Zorn, die in der Hölle in Einen Kreis vereinigt waren, im Fegefeuer in zwey getheilt sind, sondern daß im Systeme der Hölle beyde zur Unenthaltsamkeit, in dem des Fegefeuers aber nur die Trägheit, der Zorn dagegen zu dem Unrechte gezählt wird. Der Grund liegt in dem verschiedenen Eintheilungsprincip des Unrechts, oder der Beleidigung, die den Nächsten betreffen, das im Fegefeuer den Zweck, den auch der Zorn erreicht, statt der Form hervorhebt. — Die Hochmüthigen, die ehemahls den Kopf zu hoch trugen, müssen ihn hier um so tiefer beugen, also durch erzwungene Demuth Genüge leisten, doch verschieden nach dem verschiedenen Grade ihres Stolzes und nach der längern oder kürzern Zeit, welche bereits auf ihre Reinigung verflossen ist.

V. 130. Die Karyatiden.

Elfter Gesang.

Die Hochmüthigen bethen das Vaterunser, und zeigen dann den Dichtern den Weg weiter hinauf. Ehe sie sich von diesen trennen, unterhält sich Dante mit zweyen von ihnen.

V. 1. Das Gebeth ist die beste Bezeugung der Demuth; daher bethen die Hochmüthigen, und da kein Gebeth vollkommener ist als dasjenige, welches Christus selbst seinen Schülern empfahl, so ist dieses hier, mit

kleinen, theils erweiternden, theils auch wohl nur durch den Vers herbeygeführten Aenderungen, den Hochmüthigen in den Mund gelegt.

V. 13. Die Erklärung der vierten Bitte, V. 14 u. 15, macht es wahrscheinlich, daß Dante hier auch an die Seelenspeise gedacht habe. — In der Urschrift steht Manna sinnvoll, dichterisch und religiös statt Brot. Darauf spielt auch der Ausdruck Wüsteneyen an.

V. 22. Sie bethen nicht für sich, weil sie den Versuchungen und Sünden nicht mehr unterworfen sind, sondern für die noch Lebenden, und zeigen dadurch noch mehr ihre Demuth.

V. 27. Dies soll wohl nur die Größe und Beschwerde der Last ausdrücken. Man träumt oft etwas den Naturgesetzen oder der Möglichkeit Entgegenlaufendes, also auch wohl eine unerträgliche Last zu tragen.

V. 28. Siehe den vorigen Gesang, V. 136 u. 137.

V. 30. Blindheit steht hier für Fehler, Sünde, und bezeichnet freylich im Besondern den Stolz.

V. 31. Von hier bis V. 45 spricht Virgil, wie auch aus V. 43 u. 44 klar ist und V. 47 bestimmt gesagt wird.

V. 42. Siehe die Anmerkung zu 10, 7.

V. 44. Im Original steht noch deutlicher: Adams Fleisch.

V. 58. Die Erklärer wissen von diesem Ombert aus dem Hause der Grafen von Santafiore bey Siena nicht viel mehr, als Dante hier sagt. Daher auch V. 60. In der Gegend, z. B. in Campagnatico, nicht weit von Siena, mußte seine Ermordung durch die Sieneser wohl bekannt seyn, daher V. 66. Auch seine Familie ward ausgerottet.

V. 63. Verachtung der Allmutter, der Erde, und somit auch der Menschen als Geschöpfe der Erde.

V. 79. Oderisi aus Agobbio oder Gubbio, einer Stadt im Herzogthum Urbino, ein Miniaturmahler. Diese Art der Mahlerey ward damahls in Paris Illuminirkunst genannt.

V. 83. Franco, im Italienischen auch genannt, ebenfalls ein Miniaturmahler, der den Oderisi übertraf.

V. 93. Wenn nicht etwa eine rohe, barbarische Zeit folgt, wenn er nicht etwa schlechtere Nachfolger hat.

V. 94. Johann Cimabue aus Florenz, einer der ersten Hersteller der Mahlerey in Italien, geboren 1240. Ihm fehlte noch die Kunst der Perspective, aber ein großer Styl war ihm eigen.

V. 95. Giotto, ebenfalls aus Florenz, ein Zeitgenosse Dante's und Schüler des Cimabue, verdunkelte seinen Meister. Man rühmte an seinen Bildern einen natürlichern Faltenwurf, Weichheit, Grazie und Ausdruck. Einige von seinen Gemählden wurden sogar von Raphael und Michael Angelo bewundert und nachgeahmt.

V. 97. Mit der Mahlerey vergleicht er hier die Dichtkunst. Einer übertrifft den andern, der Nachfolger den Vorgänger; dieß muß uns Demuth und Bescheidenheit lehren. Der Florentiner Guido Cavalcanti, ein eifriger Ghibellin, Zeitgenosse Dante's und als Dichter nicht ohne Ruhm, übertraf seinen Vorgänger, den Guido Guinicelli aus Bologna.

V. 98. Der Ruhm der Sprache, nähmlich der Bildung der Italienischen Sprache, welche damahls noch wenig von den Schriftstellern gebraucht wurde. — Ein dritter ꝛc. Man hat geglaubt, daß Dante sich hiemit selbst meyne, und er könnte es mit vollem Recht.

V. 100 — 109. Ein Gemeinspruch, wie wir ihn selten bey Dante finden, der V. 115 — 118 mit Veränderung wiederhohlt wird, aber gerade hier sehr paßlich, weil der Hochmuth, der am schwersten abzubüßende Fehler ist, und im Fegefeuer überhaupt paßlich, weil die Fehler hier noch abzubüßen sind und ein solcher Spruch zum Eifer in der Reinigung auffordert, indem er die richtige Einsicht befördert. — Der Kreis, der am trägsten schleicht, ist der achte, oder der Himmel der Fixsterne.

V. 112. Provenzan Salvani war Anführer der Sienesen in der für die Guelfischen Florentiner so unglücklichen Schlacht bey Montaperti, am 4. September 1260. Späterhin ward er in der Schlacht von Colle, in welcher die Florentiner sich an Siena rächten, gefangen, man schnitt ihm den Kopf ab und trug diesen auf einer

Stange durch das Lager. Daß er in Siena die Gewalt an sich gerissen hatte, geht aus V. 121—123 hervor.

V. 127. Wenn jemand erst auf dem Sterbebette seine Sünden bereut, so gehört er zur zweyten Schaar derer, welche sich im Vorfegefeuer befinden, Gesang 4. Fürbitten können ihm zwar behülflich seyn, aber hier hat eine besondere That den Provenzan sogleich in's Fegefeuer versetzt. Einer seiner Freunde nähmlich, Vigna, war in die Gefangenschaft Carls des ersten von Apulien gerathen. Dieser wollte ihn hinrichten lassen, wenn er sich nicht mit einer bedeutenden Summe Geldes auslöste. Um dieß Geld zusammenzubringen, bath Provenzan auf dem Markte alle Vorübergehenden flehentlich und mit Furcht und Zagen, daher V. 138, um Almosen und Beysteuer und bewirkte so die Auslösung des Freundes.

V. 139. Eine prophetische Andeutung, daß Dante bald in einem ähnlichen Zustande, wie Provenzan, sich befinden wird, nähmlich in der Verlegenheit, Freunde und Gönner um Almosen zu seiner Erhaltung in der Verbannung anzusprechen.

Zwölfter Gesang.

Fortsetzung der Wanderung durch den ersten Kreis. Am Fußboden sind Beyspiele des Hochmuths abgebildet. Ein Engel erscheint und zeigt den Wanderern den Ort, wo sie zum zweyten Kreis hinaufsteigen können. Dem Dante wird der Weg leicht und er fühlt, daß eins von den sieben P's, die ihm früherhin auf die Stirne eingegraben waren, verschwunden sey.

V. 13. Diese Bildnisse sind am Boden. Siehe die Bemerkung zu V. 31 im zehnten Gesange.

V. 17. Stehen bedeutet hier nur: sich befinden.

V. 21. Nur die Frommen und Reinen werden gerührt bey dem Anblick der Leichensteine und bethen dann für die Verstorbenen.

V. 24. Mit mehr Kunst, nähmlich als menschlicher, wie sie sonst auf Leichensteinen zu finden ist.

V. 25. Die nun folgenden Darstellungen der Demüthigung, des gefallnen und gestraften Hochmuthes sind gemischt aus Mythologie und Geschichte, besonders alter und vorzüglich Jüdischer Geschichte. Der Satan oder Teufel macht den Anfang (Anmerkung zu 10, 115); er freute sich einst höhern Vorzugs als alle Creatur; Hölle 34, 34. V. 28 ist Anspielung auf Lucas 10, 18, wo Christus sagt: ich sahe wohl den Satanas vom Himmel fallen wie einen Blitz.

V. 28. Briareus gehört zu den Giganten, welche den Zeus bekriegten, dafür aber in den Tartarus hinabgeschmettert wurden und sich auch in der Hölle des Dante befinden, Gesang 31. Dante hat ihn jedoch dort nicht gesehen, Hölle 31, 98; er sieht ihn nun wenigstens hier abgebildet. — Die Götter standen dem Zeus gegen den Angriff der Giganten bey; die, im Italienischen auch genannten, Kriegsgötter sind Mars und Pallas.

V. 34. Nimrod, der Erbauer des Babylonischen Thurmes, der bis an den Himmel reichen sollte. Moses 1, 11. Alle, welche an dem Bau Theil nahmen, theilen seinen Hochmuth, daher: das große Volk der Sünder.

V. 37. Niobe, Tochter König Amphions von Theben, beleidigte im Stolz auf ihre vierzehn Kinder die Latona, welche nur zwey Kinder hatte, den Apoll und Diana, von welchen beyden ihr zur Strafe sämmtliche Kinder erschossen wurden.

V. 40. Saul hatte sich durch seinen Stolz und Ungehorsam gegen Gott oder dessen Priester, den Samuel, vergangen. Er verfiel in Schwermuth und Wahnsinn und entleibte sich selbst nach einer verlornen Schlacht gegen die Philister auf dem Berge Gilboa. V. 42 bezieht sich auf die Verfluchung dieses Berges durch David, im zweyten Buch des Samuel, 1, 21: ihr Berge zu Gilboa, es müsse weder thauen noch regnen auf euch.

V. 43. Arachne in Lydien hielt sich für geschickter im Weben als die Göttirn der weiblichen Arbeiten, Minerva, und ward dafür in eine Spinne verwandelt.

V. 46. Siehe das erste Buch der Könige, Cap. 12, besonders V. 18. Rehabeam, der Sohn Salomo's, betrug sich zu Sichem so herrisch, daß zehn Stämme von ihm abfielen und er auf einem Wagen davonfloh, nachdem Adoram, sein Rentmeister, schon gesteinigt war; daher die ängstliche Miene, die er in diesem Bilde zeigte.

V. 49. Alkmäon tödtete seine Mutter, Eriphyle, nach dem Wunsche des Vaters, des Amphiaraus, weil sie diesen, der sich, seinen Tod in dem Thebanischen Kriege voraussehend, versteckte, angezeigt hatte, indem sie durch ein kostbares Halsband dazu verleitet war. Siehe Ovid's Verwandlungen, 9. Eriphyle ist also hier die Sünderinn und Dante schreibt ihren Verrath dem Hochmuthe zu.

V. 52. Sanherib, König der Assyrer, lästerte Gott und empfing dafür die hier angezeigte Strafe, Chronika 2, 32, 21.

V. 55. Justin 1, 8. Tomyris, Königinn der Scythen, überwand den Cyrus. Sein Hochmuth besteht in der Eroberungssucht.

V. 58. Judith ließ den Holofernes büßen für den Hochmuth des Nebucadnezar, dessen Feldherr er war und also seine Schuld theilte.

V. 61. Mit Anspielung oder Rücksicht auf Aeneide 3, 2, ceciditque superbum Ilium, das stolze Ilium fiel.

V. 64. Es ist hier nicht an Mahlerey zu denken, oder höchstens an eine Vereinigung der Mahlerey mit der Bildhauerey. V. 49 ist vom Einätzen die Rede, nicht zu gedenken, daß Gemählde am Boden nicht recht paßlich sind. Eher ließe sich noch an eingebrannte Gemählde denken, vielleicht auch an das intarsiato (Holzeinlegung), oder die scagliola (Platten mit eingeätzten Farben), oder das sgraffiato der Neuern, lauter Weisen, wo dunklere Stellen von einer andern Masse, zwischen den lichtern hervorblickend, die Zeichnung bilden.

V. 70. Aehnliche Ironie wie 10, 121, siehe auch in diesem Gesange V. 95 u. 96.

V. 73. Es war Mittag vorbey: denn die sechste Dienerinn des Tages, V. 81, ist die sechste Stunde von 6 Uhr Morgens an gerechnet, also die zwölfte.

V. 94. Hierin liegt wohl nichts weiter als: nur klein ist die Zahl derer, welche sich reinigen, vielleicht mit Bezug auf Matth. 22.

V. 98. Durch diese Berührung wird das erste P weggenommen, siehe V. 134.

V. 100. Rubaconte, jetzt ponte alle grazie, ist eine Brücke über den Arno zu Florenz, so genannt von ihrem Erbauer Rubaconte da Mandello, einem Mailänder und Podesta zu Florenz im J. 1237. Die Kirche heißt Santo Miniato. Der Weg bricht sich durch Stiegen heißt: es geht dort eine Treppe zur Kirche hinan.

V. 102. Florenz ist ironisch bezeichnet. Dagegen ist V. 105 ein ernstes Lob der alten Zeiten. Maaß und Gewicht und öffentliche Rechnungsbücher wurden damahls nicht verfälscht.

V. 110. Ein Lobgesang auf die Demuth. So werden auch in den andern Kreisen Lobgesänge auf die dem Fehler entgegengesetzte Tugend angestimmt.

V. 134. Siehe 22, 3.

V. 136. Entweder über die Unkunde Dante's, oder vor Freude.

Dreyzehnter Gesang.

Die Dichter betreten den zweyten Absatz des Berges, wo sich ihnen weder Schatten noch Abbildungen zeigen. Virgil richtet Blicke, Hoffnung und Gebeth zur Sonne. Nachdem sie eine Meile gegangen sind, fliegen vor ihnen Schatten mit einem kurzen Zuruf vorüber. Kaum hat Virgil dem Dante gesagt, daß sie hier die Neidischen finden werden, so bemerken sie auch Schatten, welche dicht an den Felsen und mit den Köpfen aneinander gelehnt Bitten ausstoßen. Ihre Augen sind mit Draht umstrickt, und Thränen strömen ihnen die Wangen herab. Dante erkundigt sich, ob ein Landsmann unter ihnen sey, und erhält die Antwort, daß sie alle gleich, alle Bürger

der wahren Stadt Gottes sind, und nur ehemahls nach Vaterland und Aufenthalt verschieden gewesen seyen. Diese Antwort gibt ihm ein Frauenzimmer, welche denn auch ihre Vaterstadt und die Art wie sie ihren Neid geäußert, nicht verschweigt. Dante ist gegen sie gleichfalls aufrichtig, und sie bittet ihn zum Schluß, ihren Ruf auf der Oberwelt zu reinigen.

V. 6. Da der Berg pyramidalisch ist, so nehmen die Bogen des Umkreises mit der Höhe ab.

V. 7. Gestalten — mit Rücksicht auf die Bildnereyen, in den zunächst vorhergehenden Gesängen.

V. 9. Schwarzgelb ist schon eine Anspielung auf den Neid, den man mit dieser Farbe bezeichnet. Vergl. V. 47.

V. 12. Da die Neidischen weit entfernt sind und nicht sehen können, so würde das Warten allerdings vergeblich gewesen seyn.

V. 13. Siehe die Erklärung zu 7, 43, und Hölle 1, 18.

V. 25. Statt der bildlichen Darstellungen der Demuth und des Hochmuths in dem ersten Kreise treten hier diese Stimmen ein. Die Schatten gehören keineswegs zu den Neidischen, sondern sind eher Stimmen von Engeln, oder vielmehr eben nichts als Stimmen. Da der Neid besonders der Liebe ermangelt, so erinnern die Stimmen an diese Tugend, welche auch durch die Liebestafel V. 27 bezeichnet wird. Siehe auch V. 39. Die erste Stimme läßt die Worte der Mutter Jesu auf der Hochzeit zu Kana erschallen, in welchen sie ihre liebende Sorge für die Hochzeitgäste ausdrückte, in der sich grade der Gegensatz des Neides ausspricht. — Orestes steht hier V. 33 bloß als Freund des Pylades. An seine übrige Geschichte, z. B. an seinen Muttermord darf man dabey nicht denken. Man sehe, was über den Brutus zum letzten Gesange der Hölle gesagt ist. Die dritte Stimme mit dem Ausspruche Jesu bedarf keiner Erklärung.

V. 40. Siehe 14, 143, wo die traurigen Folgen des Neides in einzelnen Zurufen erschallen.

V. 41. Nach meinem Unterricht, d. h. nach meiner Meinung.

V. 46. Die Augen sind ihnen gewaltsam geschlossen, damit sie von den Gütern nicht zum Neide verlockt werden. Sie tragen das schlechteste Gewand, um anzuzeigen, daß sie ein gutes nicht begehren.

V. 50. Die Litaney der Heiligen, in welcher auf die Anrufung der Jungfrau Maria die des Erzengels Michael zunächst folgt.

V. 79. Wahrscheinlich zu Dante's Sicherheit.

V. 85. Das hohe Licht ist die ewige Seligkeit.

V. 89. Schaum für Unreinigkeit.

V. 94. Anspielung auf Ephes. 2, 19. »So seyd ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen.«

V. 109. Sie hieß Sapia (Weisheit). Sie lebte zu Colle in der Verbannung. Dort wurden die Sienesen von den Florentinern geschlagen.

V. 117. Ich bath Gott, daß meine Landsleute eine Niederlage erlitten, und dieß war auch gerade Gottes Wille.

V. 122. Sapia's höchster Wunsch war erfüllt; sie hatte keinen andern, daher fürchtete sie nun Gott weiter nicht, so wenig wie die Amsel in der Fabel während des Thauwetters im Januar den Winter noch fürchtete und zu singen anfing.

V. 127. Petrus Pettinagno war ein Florentinischer Eremit, der sie durch seine Fürbitte aus dem Vorfegefeuer befreyte, in dessen zweyte Abtheilung sie eigentlich hingehörte, als eine, die ihre Bekehrung bis zum Tode aufschob.

V. 133 — 138. Hier spricht Dante von seinem eigenen sittlichen Zustande: er klagt sich mehr des Hochmuths als des Neides an, und dies stimmt auch mit den Charakterzügen, die seine Biographen von ihm geben. Doch wird diese Selbstanklage durch die Rede der Sapia, V. 146, gleich gemildert.

V. 150. Indem du ihnen erzählst, daß ich nicht in der Hölle, sondern im Fegefeuer mich befinde.

V. 152. Bey den Sanesern. Diese hofften, daß sie durch den eroberten Hafen Telamon groß zur See wer-

den würden, und viele sahen sich im Geiste schon als Admiräle. Aber Telamon wird sie täuschen, wie Diana, sagt Sapia. Nach einer fabelhaften Nachricht sollte eine Quelle unter der Stadt Siena fliessen, welcher man den Nahmen Diana gab. Man grub an mehreren Orten, um sie aufzufinden, aber vergeblich.

Vierzehnter Gesang.

Zwey Schatten unterhalten sich mit einander und der eine von ihnen eifert ziemlich ausführlich gegen die Verderbtheit der Sitten in Toscana und Romagna. Nachdem Dante sich mit ihnen unterhalten hat, gehen beyde Dichter allein weiter, und Stimmen, welche an Beyspiele des Neides erinnern, lassen sich unterweges vorbeyrauschend hören.

V. 16. Der Lauf des Arno beträgt nach Villani 120 Italienische Meilen. Falterona ist ein Berg des Apenninengebirges im Gebiethe von Florenz.

V. 21. Noch nicht sehr berühmt ist.

V. 31. Beschreibung des Arnolaufes und Arnothales. Das Apenninische Gebirg geht durch ganz Italien, und das Vorgebirge Pelorum in Sicilien ward für eine Fortsetzung, so wie Sicilien für ein losgerissenes Stück Italiens gehalten. Der Berg Falterona war besonders quellenreich und eine der bedeutendsten Höhen der Apenninen. Der Arno ergießt sich bey Pisa ins Meer.

V. 35 u. 36. Bey der Uebersetzung bin ich der Erklärung von Venturi gefolgt, der die Meinung zum Grunde liegt, daß die Flüsse aus dem Meere entspringen. Sonst ist die Stelle auch so zu übersetzen: bis dahin, wo er sich ergießt, um das zu ersetzen, was der Himmel aus dem Meere wegtrocknet, von welchem (dem Himmel) die Flüsse ihr Wasser haben.

V. 39. Die Gegend könnte zum Bösen antreiben oder

dem Bösen Vorschub leisten durch üblen Einfluß auf Temperament.

V. 42. Sie sind aus Menschen zu Vieh, aus vernünftigen Wesen zu unvernünftigen geworden. Circe, eine Zauberinn, verwandelte alle ihre Gäste in Thiere, besonders in Schweine; nur über Odysseus vermochte ihr Zauber nichts.

V. 43. Unter den Schweinen werden nach Landino die Einwohner von Casentino, besonders die verschwenderischen Grafen Guidi gemeynt.

V. 44. Weil der Arno da noch nicht viele Bäche und Flüsse aufgenommen hat.

V. 46. Das hündische Gezücht sind die Aretiner, wegen ihrer Wuth und ihres Uebermuthes bey Mangel an Kraft.

V. 48. Weil der Arno sich etwas von Arezzo abwendet.

V. 50. Die Hunde sind die Florentiner wegen ihrer Habsucht und Gierigkeit.

V. 53. Die Füchse endlich sind die Pisaner wegen ihrer Arglist und Betrügerey.

V. 55. Ich schweige nicht, obgleich dieser, nähmlich Dante, mich höret, zumahl da es zu seinem Besten gereichen wird, wenn er künftig nach seiner Rückkehr zur Oberwelt an meine Worte denkt.

V. 58. Guido spricht zu Rinier. Der Enkel Riniers war im Jahre 1302 Podesta in Florenz und hieß Fulcieri von Calboli; dieser ließ, von der Parthey der Schwarzen bestochen, mehrere Vornehme von der Parthey der Weißen ins Gefängniß werfen und tödten. Da die Florentiner vorher Wölfe genannt werden, so heißt es von Fulcieri nun mit Beybehaltung des Bildes, daß er diese Wölfe jagt.

V. 60. Stolz heißt der Arno wegen seiner stolzen Anwohner.

V. 63. Durch Bestechlichkeit und Grausamkeit schändet er seinen Nahmen.

V. 64. Der Trauerwald ist Florenz, welche Stadt durch Zwist und Blutvergießen ihrem Verfalle nahe kommen und ihren Schaden nie ersetzen wird.

V. 70. Der andere Schatten ist Rinier.

V. 81. Er war aus Brettinoro.

V. 87. Glücksgüter sind gemeynt. Siehe 15, 43—75.

V. 88. Rinier war aus Forli.

V. 91. Nicht bloß die Nachkommenschaft Riniers ist ausgeartet, welche in Romagna zwischen dem Po und dem Flüßchen Rhenus wohnte, sondern die Einwohner jener ganzen Gegend sind verwildert und lasterhaft geworden.

V. 97. Alle vier hier genannten, Heinrich Manardi aus Faenza oder Brettinoro; Licio aus Valbona; Guido von Carpigna aus Montefeltro; und Peter Traversaro aus Ravenna, waren durch Tugend und Uneigennützigkeit ausgezeichnete Männer.

V. 100. Schmidt, Italienisch Fabbro, ist hier Eigennahme. Benvenuto von Imola nennt ihn Fabbro Lambertaccio. Er war aus Bologna und ein guter Kriegsmann.

V. 101. Bernardin di Fosco, aus Faenza, war von geringem Herkommen.

V. 104. Guido, aus Prata, einem Orte zwischen Ravenna und Faenza, ein wackerer und freygebiger Mann.

V. 105. Ugolin von Azzo, aus der Familie der Ubaldini.

V. 106. Friedrich Tignoso von Rimini.

V. 107. Die Traversari und Anastagi waren edle Familien in Ravenna.

V. 109. Die Ritter ꝛc. stellen sich mir vor die Gedanken. Dieser Vers erinnert an den Anfang des rasenden Rolands.

V 112. Hier wendet sich Guido an seine Vaterstadt, Brettinoro, einen kleinen Ort in Romagna.

V. 115. Bagnacavallo und Castrocaro, ebenfalls kleine Oerter in Romagna, und Conio, ein Schloß, deren Besitzer lasterhaft waren.

V. 118. Mainardo oder Machinardo Pagani war Besitzer von Imola und Faenza und wurde wegen seiner Verschlagenheit und Bosheit der Teufel genannt. Die Paganer, Söhne des Mainard, waren besser, doch auch nicht ohne Tadel; und schon durch Mainard wird ihr Ruhm befleckt werden.

V. 121. Ugolin von Fantoli, aus Faenza, war edel und tugendhaft, und hatte keine Nachkommen.

V. 129. Sonst würden sie nicht unterlassen haben, den Dichtern den rechten Weg zu bezeichnen.

V. 133. Die erste Stimme des Neides. Worte Cains nach dem Brudermord, den er aus Neid verübt hatte. Moses 1, 4, 14.

V. 139. Aglauros, Tochter des Königs Erechtheus zu Athen. Sie war neidisch auf ihre Schwester, mit welcher sich Merkur vermählen wollte, und ward deßhalb von ihm in einen Stein verwandelt.

V. 143. Siehe 13, 40. Zaum, so viel als Drohung.

Fünfzehnter Gesang.

Ein Engel erscheint in einem helleren Glanze als zuvor, begrüßt die Wanderer freudig und zeigt ihnen den Weg zu dem dritten Kreise. Dante erhält noch Aufschluß über einige Worte in der Rede des Guido del Duca von Virgil, der ihn jedoch abermahls auf Beatrice verweist und ihm Muth zuspricht. Jetzt sieht Dante in einem prophetischen Wahne oder Traume drey Erscheinungen, welche durch Reden und Betragen Sanftmuth predigen. Als dieser Zustand der Geistesabwesenheit aufhört, erkundigt sich Virgil nach seinem Befinden. Dante will ihm seinen Traum erzählen, aber Virgil sagt ihm, daß es dessen nicht bedürfe, da er ihn durchschaue, sondern daß er ihn mit seiner Frage nur habe aufmuntern wollen. Indessen steigt ein dunkler Rauch auf.

V. 1. Zeitbestimmung. Zwischen dem Anfange des Tages und der dritten Stunde liegen drey Stunden. Es war also noch drey Stunden vor Sonnenuntergang, also drey Uhr Nachmittags, da die Sonne im Aequinoctium, in welchem diese poetische Reise gemacht wird, um sechs Uhr Abends (nach unsrer Rechnung) untergeht. Dort, d. h. im Purgatorium, war es also Abend oder gegen Abend; hier, d. h. in Italien, wo der Dichter sein Gedicht schrieb, war es Mitternacht, weil die Tageszeit im

Purgatorium neun Stunden hinter der in Italien zurück ist, siehe die Anmerkung zu 3, 27.

V. 3. Der Vergleichungspunct liegt in der Unbeständigkeit. Der Himmel bewegt sich stets, oder das Verhältniß der Erde zum Himmel wechselt in jedem Augenblicke.

V. 10. Siehe 12, 79. Ein Engel führt die Wanderer von einem Absatze zum andern, aber je höher sie kommen, desto glänzender und verklärter wird sein Licht.

V. 16. Siehe die Anmerkung zu 4, 62. Die Zurückwerfung des Lichtstrahls geschieht unter gleichem Winkel oder unter dem Einfallwinkel und in gleicher Schnelligkeit wie es die Katoptrik lehrt und die Erfahrung beweist.

V. 36. Die frühere Reinigung macht die noch übrige folgende immer leichter. Siehe 12, 115 — 127.

V. 38. Als sie vom Kreise der Hochmüthigen sich entfernten, wurden die Wanderer 12, 110 von einem Zuruf der Demuth begleitet; eben so hier von einem Zuruf der Barmherzigkeit oder Menschenliebe, der dem Neide entgegengesetzten Tugend Auch dies sind Worte Christi aus dem fünften Capitel des Matthäus, V. 7, so wie die folgenden: freu dich Ueberwinder — aus demselben Capitel, V. 12: seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. — In diesen Sprüchen Christi liegt gleichsam die unsichtbare Nähe des Erlösers bey der thätigen Reue und Bekehrung des Sünders.

V. 45. Siehe 14, 87.

V. 53. In dem Himmel der Seligen.

V. 55. Siehe die letzte Anmerkung zum ersten Gesange des Fegefeuers.

V. 67 — 69. Zu vergleichen mit der Sonne als Bild der erleuchtenden Gnade Gottes, 13, 13; und zugleich, besonders V. 75 Zurückweisung auf V. 16 — 23 in diesem Gesange.

V. 76. Siehe 6, 43 — 49.

V. 79. Das siebenfache von dem Engel 9, 112 ihm auf die Stirne geschriebene P, von welchem nun nur noch fünf Zeichen übrig sind. — Zusammenfügen heißt sich schliessen, getheilt werden.

V. 83. In diesem Ausdruck liegt das Schnelle, Mühelose.

V. 85. Auch 9, 19 ward Dante durch ein Gesicht belehrt. Diese Erscheinungen haben denselben Sinn wie die bildlichen Darstellungen im Kreise der Hochmüthigen und die Stimmen im Kreise der Neidischen. Sie bereiten auf die zu tilgende Sünde vor durch Erinnerungen an die entgegengesetzte Tugend, hier also der Sanftmuth, da sich in dem dritten Kreise die Seelen vom Zorne reinigen. Der erste Traum zeigt dem Dante den Tempel zu Jerusalem und die Mutter Christi, welche ihrem Sohne sanfte Vorwürfe macht über sein Ausbleiben. Evangel. Luc. 2, 48. Der zweyte die Gemahlinn des Pisistratus zu Athen, welche ihren Gemahl zur Bestrafung eines jungen Mannes aufforderte, der ihre Tochter öffentlich geküßt hatte. Pisistratus antwortete auf diese Anmuthung mit großer Naivetät und, worauf es hier ankommt, mit großer Gelassenheit und Freundlichkeit. Dante hat hier abermahls ein Beyspiel aus dem Heidenthum für eine Christliche Tugend angewandt; denn es kommt ihm nur darauf an, den Gedanken zu verkörpern. So Briareus 12, 28. Der dritte Traum zeigt wieder ein Christliches Beyspiel der Sanftmuth und Duldung und zwar der größten, nähmlich die Steinigung des Stephanus. — Ein äußerer Grund, daß diese Darstellung der Sanftmuth nicht durch Bildnerey oder überhaupt durch etwas Sichtbares geschehen konnte, liegt freylich darin, daß der finstere Rauch, der in dem dritten Kreise herrschte, den Gebrauch der Augen erschwerte.

V. 98. Die Götter, nähmlich Poseidon und Athene wünschten beyde Athen nach sich zu benennen und entzweyten sich deßhalb. Die Athener gaben der Athene den Vorzug, weil sie ihnen den Oehlbaum geschenkt hatte, welches Geschenk sie höher hielten als das vom Poseidon geschenkte Pferd, und so erhielt die Stadt ihren Nahmen nach der Göttinn.

V. 117. Siehe 13, 133—139.

V. 127. Siehe Hölle 23, 25.

V. 139. Sie gingen gegen Abend, aber es war auch Abendzeit.

Sechszehnter Gesang.

Dante hält sich an Virgil, um in der vom Rauch herrührenden Finsterniß sich nicht von ihm zu verirren. Sie hören bittende Stimmen und ein im Chor gesungenes Lied. Virgil erklärt, daß sie jetzt in dem Aufenthalt der Zornigen sind. Eine Stimme redet den Dante an, Virgil erlaubt dem Dante zu antworten. Der Geist, welcher die Worte sprach, erbiethet sich zum Begleiter und erzählt, als Dante ihm den Zweck seiner Reise eröffnet hat, wer er sey, thut auch dieselbe Bitte an ihn für ihn zu bethen, welche alle Seelen des Purgatoriums an ihn richten. Dante bittet ihn dagegen, ihm einen Zweifel zu lösen, woher es nähmlich komme, daß die Tugend auf der Erde so selten sey. Der Schatten erklärt ihm darauf, daß die Bewegungen des Himmels keinen Einfluß auf die sittlichen Handlungen der Menschen hätten; die Seele komme rein aus der Hand des Schöpfers, sie liebe aber zuerst die niedern Güter. Um diesen Trieb zu beschränken und zu leiten, bedürfe es Gesetze und eines Verwalters dieser Gesetze. Ehemahls habe es in Rom zwey Handhaber und Vollstrecker der Gesetze gegeben, einen irdischen und einen göttlichen. Jetzt suche der eine den andern zu unterdrücken, beyde Gewalten in sich zu vereinigen, was aber unzweckmäßig sey, weil dann die Scheu der einen Gewalt vor der andern wegfalle. Deßhalb sey besonders Italien jetzt ohne Sitte und Tugend, denn das Volk folge dem schlechten Beyspiele des Hirten. Nur drey tugendhafte Männer gebe es noch. — Dante erkundigt sich näher nach einem von diesen dreyen. — Der Schatten entfernt sich, weil es Abend sey, und weil er die Ankunft des herannahenden Engels nicht erwarten dürfe.

V. 19. Joh. 1, 29: Siehe, das ist Gottes Lamm,

welches der Welt Sünden trägt. Diese Worte Johannis des Täufers an Jesus werden hier auf den Engel angewandt. In der Messe kommen diese Worte dreymahl als Gebeth vor. Das Lamm ist Sinnbild der Sanftmuth.

V. 46. Marcus war ein Venediger von Adel, Freund unsers Dichters, von wackerer Gesinnung, welterfahren, aber zornmüthig. Weil er bey den Gewalthabern der Lombardey in Gunst stand, soll er der Lombarde genannt seyn.

V. 63. Ob die Ursache in dem Einflusse der Gestirne, oder in der ursprünglichen menschlichen Verderbtheit zu suchen sey.

V. 67. In der folgenden Auseinandersetzung ist die Freyheit des sittlichen Willens ganz bestimmt ausgesprochen. Sie ist gegen diejenigen gerichtet, die eine unwiderstehliche Bestimmung des einzelnen Menschen zu speciellen Tugenden oder Sünden durch seine Constellation annahmen, und streitet gerade nicht gegen die Augustinische Lehre von der Erbsünde und Gnadenwahl, die damahls die herrschende war. Denn man kann eine solche unwiderstehliche Bestimmung wohl läugnen, ohne darum die gefallene menschliche Natur eigenen Verdienstes fähig oder auch nur für stark genug zu halten, um aus eigener Kraft dem Sittengesetze unbedingt nachzuleben. Die Freyheit des Willens soll durch die Augustinische Lehre nicht gestört werden; wohl aber läugnet sie, daß diese Willkür genüge, um zur Heiligkeit zu gelangen.

V. 71. Schon Tertullian sagt, daß, wenn die sittlichen Handlungen nicht vom freyen Willen abhingen, sondern der Nothwendigkeit unterworfen wären, weder die guten Lob, noch die bösen Tadel verdienten.

V. 81. Hier steht Himmel wieder für Gestirne, denen die Astrologie Einfluß auf den Willen des Menschen zuschrieb.

V. 96. Die wahre Stadt ist die Gemeinschaft der Guten — also, daß er den Guten und dem Reiche des Guten und der Tugend Schutz gewähre.

V. 98. Der Hirte ist der Papst. Der folgende Ausdruck ist aus dem Gebothe Gottes an die Hebräer genommen, welche nur Fleisch von denjenigen Thieren essen

sollten, welche wiederkäuen und gespaltene Klauen haben. Der Hirte wiederkäut zwar, d. h. er hat Einsicht und Verstand in weltlichen Sachen, aber er spaltet die Klauen nicht d. h., aber er läßt die geistliche und weltliche Herrschaft nicht getheilt und maßt sich die letztere zugleich an.

V. 100. Der Papst trachtet nur nach weltlichem Besitz und weltlicher Herrschaft, und seinem Beyspiele folgt die ganze Christenheit.

V. 107. Zwey Sonnen — Papst und Kaiser.

V. 109. Diese Aeußerung bezieht sich ganz speciell auf die ein Jahr früher in Bezug auf Kaiser Albrecht gesprochenen Worte Bonifaz des achten: Io son Cesare, io l'imperadore. Ich bin Cäsar, ich bin der Kaiser.

V. 113. Anspielung auf den biblischen Ausdruck: an den Früchten sollt ihr sie erkennen. V. 114 ist dieser Spruch aber umgewandt: das Kraut unterscheidet sich nach dem Saamen.

V. 115. Die Trevisanische Mark, Lombardey und Romagna.

V. 117. Der Hohenstaufische Kaiser, Friedrich der zweyte, überzog Italien mehrmahls mit Krieg und wurde von der Kirche in den Bann gethan.

V. 124. Conrad von Balazzo aus Brescia; Gerhard von Castello aus Cammino in Trevigi, wegen seiner Tugenden der Gute zubenannt; Guido aus Reggio in der Lombardey. Bey dem Letzteren fand Dante selbst, in seiner Verbannung, gastfreye Aufnahme.

V. 126. Bey den Franzosen hieß Lombardisch damahls so viel als Italienisch.

V. 132. Der Stamm Levi erhielt bey der Vertheilung des eroberten Landes Canaan keinen Antheil, sondern ihm ward der Gottesdienst übertragen. Der Sinn ist also: ich sehe jetzt ein, warum geistliches und weltliches Regiment getrennt ist und das erste nicht an irdischem Gute und weltlicher Gewalt Theil nehmen soll.

V. 136. Du solltest ihn als Toscaner wohl kennen.

V. 140. Ich müßte ihn denn bezeichnen als Vater der Gaja, welche sich durch Bescheidenheit auszeichnete.

Siebenzehnter Gesang.

Die Sonne ist noch nicht untergegangen, als die Pilger aus dem Rauch hervorkommen. Die Einbildungskraft zeigt dem Dante Erscheinungen, welche den Zorn und die schlimmen Folgen desselben darstellen. Ein Ruf ermuntert weiter emporzusteigen, und zugleich erglänzt ein noch stärkeres Licht als zuvor. Virgil sagt, daß der Ruf von einem Engel herrühre, der von seinem blendenden Glanze verhüllt sey, und treibt zur schleunigen Fortsetzung der Reise, ehe die Sonne untergehe. Sowie sie emporsteigen, fühlt sich Dante angeweht und hört einen Lobgesang auf diejenigen, welche sich vom Zorne gereinigt haben. Als sie zu dem neuen Kreise, dem vierten, kommen, schallt ihnen kein Gruß entgegen; Dante erkundigt sich, von welcher Sünde sich die Seelen hier reinigen. Virgil antwortet: die in der Pflichterfüllung Trägen, und gibt ihm über die Stufen der Reinigang und die Eintheiluug derer, welche sich reinigen, im Allgemeinen, eine weitläuftigere Erklärung. Der Gedankenzusammenhang ist folgender: der Schöpfer und das Geschöpf, beyde sind von Liebe erfüllt; es gibt eine doppelte Liebe, die eine liegt in der Natur, oder hängt von natürlichen Trieben ab (z. B. die Selbstliebe), die andere vom Willen des Menschen; die erste ist nothwendig und trügt nicht, die andere ist eine Wahl und kann daher irren, auch kann sie das rechte Maaß verfehlen, entweder zu stark oder zu schwach seyn. Bisweilen trifft sie das rechte, aber eben so oft auch nicht. Die Liebe ist auf diese Weise der Grund eben sowohl schlechter als guter Thaten. Derjenige aber, dessen Liebe irrt, wird sich doch mit dieser falschen Liebe weder gegen sich selbst noch gegen den Schöpfer vergehen, sondern nur gegen den Nächsten, und zwar erstens, indem er sich auf dessen Kosten zu erheben sucht, d. h. durch Hochmuth; zweytens, indem er keinem andern etwas gönnt und dessen Glück für einen Abbruch des seinigen hält, d. h. durch Neid; drittens, indem er sich beleidigt glaubt und die Beleidigung zu rächen wünscht, d. h. durch Zorn. Dieß ist also diejenige Liebe, welche

in der Wahl irrt, und zwar in der dreyfachen Gestalt, welche in den drey ersten Bezirken der Reinigung vorgekommen ist. Die falsche Liebe kann aber auch im Grade, in dem Zuviel und Zuwenig irren. Diejenige, welche in letzterer Rücksicht, in dem Zuwenig, tadelhaft ist, findet im vierten Bezirke ihre Reinigung; die, welche das Maaß überschreitet, in den drey nächsten oberen Kreisen.

V. 13. Was 15, 86 Seherwahn und 15, 93 Traum genannt war, das wird hier Einbildung genannt, oder die Erscheinungen werden der Einbildungskraft zugeschrieben. Das Wort kommt schon V. 7 vor, vielleicht zufällig, oder als Vorbereitung. Wir haben nun hier wieder denselben Verlauf wie bey dem Weggang von den Hochmüthigen und Neidischen, Erscheinungen, welche das Uebel des Zorns darstellen, einen Engel in noch blendenderem Lichte, der den Weg weiter hinauf zeigt, und einen Gesang zum Lobe der Sanftmuth.

V. 17. Die Einbildungskraft wird entweder von einem natürlichen, oder von einem göttlichen unbekannten Einfluß angeregt.

V. 19. Die erste Erscheinung ist Progne, welche aus Zorn und Rache ihren eigenen Sohn, den Itys, tödtete. Dante nimmt hier die Meinung derer an, nach welchen Progne in eine Nachtigall verwandelt ist; denn die Bezeichnung — der Vogel, der fort und fort zum Singen geneigt ist — paßt mehr auf die Nachtigall als auf die Schwalbe. Siehe zu 9, 15.

V. 25. Die zweyte Erscheinung betrifft den Haman, den ersten Minister des Persischen Königs Ahasverus, der durch göttliche Fügung an demselben Galgen erhenkt wurde, den er für den guten Mardochai hatte aufrichten lassen. Stücke in Esther 6, 12.

V. 34. Die dritte Erscheinung hat Dante seinem Meister zu Ehren aus der Aeneide genommen. Man sehe im zwölften Buche von V. 601. Amata, die Mutter der Lavinia, war entrüstet darüber, daß ihre Tochter die Gemahlinn des Aeneas, und nicht des Turnus, ihrem Wunsche und ihrem Versprechen gemäß, werden sollte, und in der Meinung, daß Turnus vom Aeneas erschla-

gen sey, tödtete sie sich in ohnmächtiger Rache selbst. Lavinia spricht hier zu ihrer Mutter.

V. 58. Dieß ist nur eine Erklärung des Vorigen. Der Engel handelt gegen uns, wie der Mensch gegen sich, d. h. ein Mensch gegen den andern handelt oder handeln sollte. Wer helfen will, wartet nicht erst auf die Bitte des Hülfsbedürftigen.

V. 63. Siehe 7, 52.

V. 65. Zu einem Hügel, im Italienischen zu einer Leiter, d. h. zu einer Anhöhe des Berges.

V. 67. Hierdurch wird ihm zugleich das dritte P von der Stirne entnommen.

V. 68. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen, siehe Matth. 5, 9, mit Beziehung auf den Zorn oder vielmehr auf die Sanftmuth gesagt, wie der folgende Vers lehrt.

V. 73. Die Nacht bricht eben an, und alsdann tritt im Fegefeuer eine allgemeine Unthätigkeit ein.

V. 97. Das edle Gut ist die Tugend, das Beygut die weltlichen Güter.

V. 107. Auf das Wohl dessen, der die Liebe besitzt, der gleichsam das Eigenthum, der Gegenstand der Liebe ist.

V. 124. Auf den drey untern schon durchwanderten Stufen des Fegefeuers.

V. 136. Die im Uebermaaß fehlt.

Achtzehnter Gesang.

Fortsetzung der vorigen Belehrung bis V. 75 folgenden Inhalts: Der Trieb der Liebe ist dem Menschen eingepflanzt; wird er von den äußern Dingen innerlich aufgeregt, so entsteht die Liebe und das Verlangen, welches geistiger Natur ist, aber darum noch nicht löblich. — Dante wirft dagegen ein, wenn die Liebe von äußern Dingen abhinge, so könne man sie weder loben noch ta-

deln. — Virgil verweist ihn auf Beatrice, unterläßt jedoch nicht ihm die Antwort zu ertheilen, welche die Vernunft zu geben im Stande sey: die menschliche Seele ist nur durch Aeußerung erkennbar. Ihre ersten Triebe und Begriffe sind unerklärbar; aber sie besitzt ein sittliches Vermögen, und dieses ist eben so frey, als die Neigungen nothwendig sind; dieß ist der freye Wille, durch welchen erst die Begriffe von gut und schlecht in Meinungen und Handlungen möglich werden. — Der Mond geht auf; es ist Mitternacht. Da kommt eine Schaar von Seelen im schnellsten Lauf hinter den Wanderern, zwey weinend und rufend voran, welche Thaten der Schnelligkeit und des Eifers im Vorüberziehn erwähnen. Eine jedoch verweilt ein wenig und theilt einige Nachrichten mit. Zwey machen endlich den Beschluß und erwähnen Beyspiele der Trägheit. Dante versinkt, als sie sämmtlich vorüber sind, in Träumereyen, die in einen Traum übergehen.

V. 16. Siehe 17, 103 — 105.

V. 22. Das Vorstellungsvermögen.

V. 26. Dieß ist die Liebe, welche 17, 93 Liebe des Willens genannt wurde. Wenn sie dennoch hier Natur genannt wird, so ist darunter der höhere Grad der natürlichen Liebe zu verstehen, die im Geist erst erregte, welche doch von der eingepflanzten zu unterscheiden ist. Die Selbstliebe z. B. ist die eingepflanzte oder eigentlich natürliche, die Liebe zu einem Andern ist die erst erregte, willkürliche.

V. 28. Eine Versinnlichung des höhern Grades der Liebe durch das Bild vom Feuer mit Rücksicht auf die Meinung, daß die Feuersphäre oben zwischen der Atmosphäre der Erde und des Mondes sey.

V. 33. Geistiger Trieb ist nur hier dem Begriffe des Räumlichen, wie bey dem Feuer, entgegengesetzt.

V. 38. Nicht jede Aeußerung der Liebe ist gut.

V. 43. Ist die Liebe nur etwas Nothwendiges und geht die Seele dabey nicht einen andern Weg, hat sie nicht Freyheit und Willkür.

V. 49. Wesentliche Form ist ein philosophischer Schul-

ausdruck und bedeutet die Form, die vereinigt mit dem allen Körpern gemeinsamen ersten Stoff die verschiedenen Arten von Körpern bildet. Ferner werden die wesentlichen Formen in körperliche und unkörperliche oder geistige eingetheilt; statt unkörperlicher Form heißt es nun hier die wesentliche Form, die klar und rein von Stoff ist, aber dennoch mit dem allgemeinen ersten Stoff verbunden; dieß ist aber die menschliche Seele.

V. 51. Die Seele hat ein besondres oder specifisches Vermögen, wodurch sie eben von andern Formen zu unterscheiden ist.

V. 55. Die ersten Verstandesbegriffe, Schlüsse und Urtheile, oder im weitesten Sinne Gedanken.

V. 61. Dem sittlichen Vermögen sind auch die natürlichen Triebe nicht gleichgültig, es gibt seine Stimme darüber ab, ob sie zuläßig sind, ob man ihnen folgen darf oder nicht.

V. 76. Der abnehmende und nachbleibende Mond; wegen seiner Concavität wird er mit einem Eimer verglichen.

V. 79. Durch den Scorpion. In der Nacht, wo sich Dante verirrte, war die Sonne im Widder, der Mond also ihr gegenüber als Vollmond in der Wage. Jetzt sind 4 ½ Mahl 24 Stunden seit dem Vollmonde verstrichen. — Wann die Sonne im Scorpion steht, sieht man sie von Rom aus zwischen Sardinien und Corsika untergehen. Das letztere bezeichnet nicht unbedingt Westen, sonst wäre der Ausdruck unrichtig; denn im November geht die Sonne nicht westlich, sondern westsüdwestlich unter. Wirklich liegt aber auch der Canal von Bonifacio von Rom aus etwas südlicher als genau westlich.

V. 85. Pietola, der neuere Nahme für Andes, den Geburtsort Virgils.

V. 91. Der schnelle Lauf dieser Schatten wird mit der Eile der Bacchanten und Bacchantinnen in Theben und Böotien überhaupt (bezeichnet durch die Flüsse Asopus und Ismenus) bey den Festen des Bacchus verglichen. Cadmea ist Theben, von Cadmus erbaut.

V. 100. Zwey Beyspiele des Eifers: das erste ist christlich von der Maria, Christi Mutter, als sie nach der Heimsuchung ihre Verwandtinn Elisabeth zu besuchen eilte, Luc. 1, 39; das andre heidnisch, von Julius Cäsar, der mit der größten Schnelligkeit, wie er selbst im ersten Buche seines Bürgerkrieges sagt, von Rom nach Massilien, einer ihm feindlich gesinnten Stadt ging, die Belagerung derselben einem seiner Generale, dem Brutus, übertrug, selbst aber nach Spanien eilte und dort bey Ilerda, jetzt Lerida, die Pompejaner Afranius und Petrejus besiegte.

V. 105. Der Eifer wird uns Begnadigung erwecken.

V. 115. Das Mittel zur Reinigung von dem Fehler ist hier wiederum das Gegentheil.

V. 118. Der heilige Zeno war Abt in Verona.

V. 119. Barbarossa, Kaiser Friedrich der erste, ein kräftiger und zumahl im Ghibellinischen Sinne guter Herrscher, hatte das aufrührerische Oberitalien bekriegt und besonders Mailand verheert.

V. 121. Albert della Scala, Beherrscher von Verona, hatte einen seiner unehelichen Söhne, einen an Körper und Geist schwachen und verwahrlosten Menschen zum Abt in Verona gemacht. Er hieß Joseph mit dem Beynahmen der Lahme.

V. 130. Zu vergleichen mit den Beyspielen des bestraften Hochmuths im zwölften Gesange, des bestraften Neides am Ende des vierzehnten, und des bestraften Zornes im Anfang des siebenzehnten.

V. 132. Mit Bissen heißt mit Tadel.

V. 133. Das erste Beyspiel ist das der Hebräer, welche von Aegypten durch das rothe Meer und die Wüste nach Palästina zogen. Der größte Theil von denen, welche ausgezogen waren, zeigte sich träge und ungehorsam gegen die Befehle Gottes und starb deßwegen, ehe der Zug den Jordan, den Hauptfluß des gelobten Landes, erreichte.

V. 136. Das zweyte Beyspiel ist das der Trojaner, welche mit dem Aeneas von Troja ausgezogen waren, aber überdrüssig der langen Seefahrt, lieber ruhmlos mit dem Acestes in Sicilien zurückblieben und bey dem Aeneas nicht bis zum Ziel seiner Reise in Italien ausharrten.

(Der Schluß des Commentars im nächsten Theile.)

STADTBIBLIOTHEK * AUGSBURG *

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dante

Die göttliche Komödie des Dante

Bd.: 4

Wien 1826

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 124 -63
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11245447-7